



Neuere Lustspiele

von

Julius von Voß.

Inhalt:

Berlin.
In der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung.

1823.

Die Erbschaft aus Surinam.

Lustspiel in fünf Abtheilungen.

Personen.

Der Herzog.
Der Minister.
Sein Sohn.
Der Ober-Kriegs-Intendant.
Seine Tochter.
Der Ingeniör-Oberst.
Die Hofdame.
Der Invaliden-Major.
Seine Gattin.
Sein Sohn.
Seine Tochter.
Des Herzogs Adjutant.
Der Legarionssekretär.
Eine Putzmacherin.

Dienerschaft als:

Kammerlakei der Herzogin.
Kammerdiener des Ministers.
Jäger des Intendanten.
Jungfer der Hofdame.

Erster Aufzug.

(ärmliches Wohnzimmer des Majors.)

Erster Auftritt.

Josephe, die schweigend am Stickrahmen sitzt. Nach einer kleinen Pause der Major und seine Gattin.

Major. (im schlichten grauen Oberrock, führt seine kranke, ärmlich gekleidete, Gattin ins Zimmer.) Nur wieder hinein, meine Gute! Es scheint, als zöge Regen herauf, vielleicht ein Gewitter.

Josephe (erzwingt Heiterkeit.) Hat Ihnen die freie Luft wohl gethan?

Gattin. Ungemein. (nimmt Platz im Hintergrund auf einem kleinem Canapee.) Ich hoffe Dir bald wieder sticken zu helfen.

Josephe. Nein, liebe Mutter! Schonen Sie ja sich noch lange.

Major. Wovon litt' Deine Gesundheit? Von den Anstrengungen, den Nachtwachen. Die

Seinigen nähre der Mann. Ich bin wie jene Indianer, die träg in der Hütte liegen, während ihre Weiber das Feld bauen. O hätt' ich lieber die Nadel, wie einen Degen schwingen gelernt! (wirft sich unmuthig in einen Sessel, der Tochter gegenüber.)

Josephe. Erhebung guter Vater, und das Unglück liegt tief unter uns.

Gattin. Wanke nicht unmännlich. —

Major. Ruft mich in die Schlacht, und seht ob ich wanke. Aber dies häusliche, mit jedem Tag neue Elend, dieser Mangel am Nöthigen, selbst wenn eine geliebte kranke Gattin Pflege bedarf, sie entwaffnen, erschöpfen. Immer brennende Sandhügel, immer stechende Wespen, und das muthigste Roß erliegt.

Josephe (sucht leichten Muth zu zeigen.) Für heute ist gesorgt und dieser Spitzenschleier am Abend fertig. Ich hoffe man wird ihn gut bezahlen. Dann schwingen wir uns einige Tage über die kleinen Sorgen hinaus. Während dem arbeite ich von neuen. —

Major. Du bist eine Blume. Wie geriethst Du zwischen so spitze Dornen?

Josephe. Verwunden sie mich einmal, genes' ich schnell vom Balsam der elterlichen Liebe.

Major (im schmerzlichen Erinnerungsgefühl.) Als der Krieg begann, verkauft' ich mein kleines, durch Heimsuchungen der Zeit verschuldetes, Gut.

Ich errichtete eine Jägercompagnie, wandte mein übriges Vermögen daran, auf die Zusage, meine Vorschüsse erstattet zu sehen. Mit Wunden kehrt' ich heim, und fünf Jahre bitt' ich nun schon umsonst mich zu befriedigen. Der Ober-Kriegs-Intendant ist saumselig, und nachdem ich ihm einige Wahrheiten gesagt hatte, mein Feind.

Gattin (seufzend.) Die Wahrheiten!

Major. Ich verstehe. Du meinst, sie gehören in die Mathematik, nicht in die Lebensklugheit. — Zur Versorgung nach langen Kriegsdienst bin ich zu einem bürgerlichen Amt aufgezeichnet, doch wie eins ledig ist, wird es auch einem Andern verliehen. Einen etwas hitzigen Brief, den ich den Minister schrieb, wie man eine offne Stelle, um die ich bat, einem Ausländer zutheilte, der nie einen Feind sah, diesen Brief hätte er mit meiner gebeugten Lage entschuldigen sollen.

Gattin. Glücklichen vergiebt man viel, Gebeugten nicht die kleinste Uebereilung.

Major. Zwar läßt er aus Güte sich davon nichts merken, giebt mir, wenn ich einmal vorgelassen bin, noch mild eine Hoffnung auf den Weg. Zwanzig Briefe habe ich, worin Seine Excellenz stets bedauern, diesmal nicht mein Gesuch berücksichtigen zu können, doch regelmäßig hinzusetzen, bei vorkommender Gelegenheit würde es Ihnen ein Vergnügen machen. Das ist der gute

Kanzleiton. Uebrigens hat Jemand bemerkt, das Versprechen der Großen, sei oft ein sich Versprechen. Ein höflicher Witz, denn zu sagen, Seine Excellenz hätten zu lügen geruht, wäre gegen alle Ehrfurcht.

Gattin. O wie bitter, und wozu?

Major. Auch möcht' ich gern auf ein Amt verzichten, wenn ich nur meine Vorschüsse zurück erhielt. Eigentlich sind sie höher, als ich sie angab, denn ich meinte dem Gemeinwesen auch ein Geldopfer schuldig zu sein.

Gattin. Manchen ist das Gemeinwesen eine zürnende Gottheit, die auch das schwerste Opfer nicht versöhnt. Andere bauen Altäre, worauf ihnen das Gemeinwesen reiche Gaben spenden muß.

Josephe. Lieber Vater, Eduard hofft, daß Sie der Intendant befriedigen werde. Er ist neulich zu ihm gegangen —

Majar. Nicht vorgekommen.

Josephe. Die Tochter hat ihn empfangen und mit Theilnahme. Sie hat ihm verhießen, den erregten Unmuth ihres Vaters zu besänftigen. Und als Eduard von neuen erschienen ist, hat sie gesagt, es sei ihr ziemlich damit gelungen, nur hätte sie den Vater noch nicht bewegen können, weiter an die Sache zu gehn. Er sei in der That mit Geschäften überhäuft, und da=

her meistens verstimmt. Sie müsse einen Augenblick guter Laune absehn.

Gattin. Es muß ein treffliches Mädchen sein.

Josephe. Eduard will auch heute wieder hin.

Major. Wohl, weil die Sachkenner meinen, man müsse die Staatsbeamten überlaufen, bis sie es müde würden, und um den Bittenden los zu sein, ihn zufrieden stellten. Beim Intendanten ist es doch umsonst. Den waffnet seine Engherzigkeit gegen alle Bitten und Klagen.

Gattin. Eduard sollte auch wieder einmal zur Hofdame gehn. Sie könnte viel thun, und wir sind doch verwandt.

Major. Sie schämt sich unsrer Armuth.

Josephe. Meistens läßt sich die Hofdame verleugnen. Eduard sagt, er müsse es worin versehn haben, sein Anblick schiene ihr abhold.

Major. Ich wollte auf solchen Wegen mein gutes Recht nie suchen. Und doch — bricht Noth Eisen. Da habe ich einen Brief an sie aufgesetzt. Schwere Ueberwindung! Eduard mag ihn ihr geben, doch wird es auch umsonst sein.

Gattin. Uns blieb doch ein Trost. Gute Kinder.

Major. Sehn wir sie glücklich? Josephe ist eine Sklavin, verseufzt den Lebensfrühling.

Josephe. Nein, guter Vater, ich zähle

manche frohe Stunde, manches erhebende Gefühl. Muß nicht der Eltern Lob mich beglücken? O daß ich es mehr verdiente!

Zweiter Auftritt.

Lieutnant. Vorige.

Lieutenant (ungestüm lebhaft.) Liebe Eltern, ich bitte um Ihre Einwilligung, meinen Abschied zu nehmen.

Major. Ganz verüble ich's ihm nicht.

Lieutenant. Ich halt' es nicht länger aus, trete in amerikanischen Dienst.

Gattin. Was hat Dich von neuen so unzufrieden gemacht?

Lieutenant. Manches, manches! Im Felde glaub' ich meine Schuldigkeit gethan zu haben.

Major. Ich kann es bezeugen, der feindliche Offizier selbst, den er gefangen nahm.

Lieutenant. Doch nun, beim Frieden, wie soll ich nach höheren Zielen streben, als durch Wissensenschaft? Und man spricht doch jetzt viel davon, will belesene, umsichtige, so mit Talenten wie mit Epauletten schimmernde Offiziere.

Gattin. wird es nicht Deine Gesundheit schaden?

Lieutenant. Hat der Soldat nicht auch Leibesübung genug?

Major. Ich hätte nichts gegen die Studien, leider sah ich nur auch, daß Offiziere ihr Unglück durch sie machten.

Lieutenant (heftig.) Leicht, leicht! Wenn sie nehmlich ihre Ideen nicht in Subordination und Submission fügen, nicht mit in Ketten gelegter Vernunft auf Meisters Worte schwören, oder wenn sie für das Orchester, Herr genannt, neue Compositionen dichten. Dann wohlgeübte Ripienspieler, Virtuosen auf einem einzelnen Instrument, die nach vorgelegten Noten geigen und pfeifen, o diese lobt, befördert man schon.

Gattin. Ein Apfel, der nicht weit vom Stamme fiel.

Lieutenant. Nein, ich strebe zu heiß, eine Wissenschaft zieht mich um so lebendiger an, je tiefer ich in sie dringe, je mehr Licht mir über sie aufgeht, ihre noch unbetretnen Bahnen mir zeigt. Sie wird mir eine Geliebte, die ich gern mit neuen Schmuck bereichere. Kann sein, daß ich manchen dürren, auf Glauben wiederholten, Lehrbegriff überhüpfte, die Fantasie zieht mich davon weg, trägt mich weiter, höher, zum Geist, Kern, Urborn der Lehre, wie ichs nennen mag. Ich weiß nicht wie es zugeht, aber die Einfälle strömen so auf mich her, es regt sich ein Kraftgefühl in mir, das umwerfen, bauen möchte —

Major. Schlimm, daß nicht auch die Geistesflügel zu beschneiden sind. Im Hühnerhof wird Futter gestreut, das wilde Huhn muß es kümmerlich suchen, Jäger und Habicht stellen ihm nach.

Lieutenant. Kurz, dies alles bewog mich, einige Denkschriften über Infanterietaktik aufzusetzen, und meinem Chef einzureichen. Es ist wahr, ich meinte darin nicht eben wir Alle — bin ich denn ein Staar, dem man die Worte einlehren muß? Ich sprach etwas frei über einige Mängel — sind diese Mängel nicht Staatsfeinde, die zu bekämpfen löblich ist? Ich stellte einige neue Sätze, kühne Theorien auf. Nun, will man nicht Muth am Krieger, und er sollte feig denken?

Gattin (seufzend.) Das freie Reden und Schreiben —

Major. Ein Schloß an Mund und Feder sind besser. Nicht wahr?

Lieutenant. Nun ward mein Chef kühl höflich, beobachtete meine Dienstleistungen mit ausgezeichneter Strenge, suchte Gelegenheit mich bitter, auch wohl mit Unrecht, tadeln zu können, und als ich in der That einmal ein kleines Versehen beging, wobei er einen Andern sanft würde zurecht gewiesen haben, rief er nun überlaut: Ah mein weiser Herr Lieutnannt, der schon Generale unterrichten will, und seinen Zug nicht

führen kann! Erst das Reglement, hernach den Plutarch.

Major. Ein Denkzettel für die Denkschriften.

Lieutenant. Die Kammeraden flohen mich, wie einen Sonderling, ertheilten mir auch wohl spitzige Lobsprüche. Wie friedfertig schon, mußt' ich doch mit Einem mich schlagen, der mich spottend einen neuen Cäsar und Türenne genannt hatte. Es ging nicht anders an — so daß nun meine ganze Stellung im Regiment höchst unangenehm ward.

Major. Siehe die Fabel vom Tanzbären.

Gattin (ängstlich.) Einen Zweikampf? O Himmel!

Lieutenant. Ich sagte Ihnen von dem Allen nichts, um Sie nicht zu beunruhigen. Doch richtete ich mein Absehn auf eine Versetzung ins Ingenieurcorps. Ich meinte, dort könne ich ähnlichem Verdruß nicht entgegen sehn, ist es doch vor allen wissenschaftlich. Mit glühenden Eifer legt' ich mich auf die Kriegsbaukunst. Mir leuchtet ein, daß man bei den Festungen die Zwecke oft theuer bezahle, und sie doch wohlfeil haben könne. Mir schienen manche Außenwerke nur einst ersonnen, um hohe Summen in Rechuung zu bringen.

Major. Oder als niedliche Zierathen, wie man vor dreißig Jahren in Deutschland die Grenadiere wie Püppchen lockte und puderte.

Lieutenant. Und so erfand ich —

Major. Gar noch militärische Erfindungen? Weh Dir!

Lieutenant (heftig.) Will man keine Erfindungen, wie soll die Kriegskunst sich erweitern? Giebt es eine Kunst, worin der Stillstand, aus dem gleich ein Zurückbleiben wird, so gefährlich wäre, so demüthigend bestraft würde? Lehrt nicht die Kriegsgeschichte auf jedem Blatte, daß immer die siegten, welchen es die Spitze der Kriegskunst zu bilden gelang? Und ich mag nicht in den untern Stockwerken hausen, das mögen die Auswendiglerner, die Nachahmer thun. Mich treibt es zur Spitze!

Major. Der Schieferdecker ist dem Fall nah.

Gattin. Wie ängst'ge ich mich!

Lieutenant (immer noch heftig.) Soll deutscher Geist immer warten, bis Frankreich, oder England erfunden hat? Will man nie vor dem Schaden klug sein?

Major. Das laß Deinen Chef hören.

Lieutenant (erzwingt einige Ruhe.) Genug, ich erfand ein System der Kriegsbaukunst, in welchem die Vortheile der älteren nachgewiesen sind, und zugleich die Ersparung hoher Summen. Der Staat will eine neue Festung anlegen, also ein Gewinn für ihn.

Major. Hätt'st Du erfunden, wie man die Hofdame gewinnt.

Lieutenannt. Bereits vor einem Jahre schickt ich mein System dem Obersten Wallheim, der das Ingenieurdepartement leitet. Ich sagte Ihnen nichts davon, um Sie — vielleicht — angenehm zu überraschen. Doch erhielt ich in neun Monaten keine Antwort.

Major. Solche Herren meinen, keine Antwort sei auch eine.

Lieutenant. Dann erinnerte ich zweimal, immer nach Ablauf eines Monaths — (sehr hitzig) — heute schickt mir der Oberst meine Zeichnungen und Papiere zurück, mit einem Briefe — (stampft mit den Fuß) nein zu arg! Einen Schulknaben hätte man nicht geringschätziger abweisen können. Alle meine Vorschläge unausführbar genannt. Unausführbar, wer hat mir das bewiesen? Rousseau sagt: man muß die Ursachen der Niederlagen im Felde zu Hause aufsuchen, eins der wahrsten Worte, die je geschrieben sind. Wo man die Erfinder mißhandelt, begründet man so eine Ursache. Das Verhandene wird es ihm nicht thun. Das werden Andere schon überfliegen.

Gattin. Lieber Eduard, Mäßigung —

Major. Komme Du mit Rousseau! Der gilt unsern Tartüffen ein ruchloser Heide.

Lieutenant. Da ist hier nichts mehr für mich zu thun. Schickte ich mein System dem Herzog, er würde es den Obersten ja doch prüfen lassen.

Major. Schick es der Hofdame. Aber Du hast es einmal bei ihr versehn. Doch nimm diesen Brief, gehe mit ihm zu ihr. (giebt ihn den Brief).

Lieutenant. Ich muß nach Amerika.

Gattin. Wir sollten ihn scheiden sehn?

Major. Müssen! Denn er könnte gegen seinen Obersten schreiben. Da käm er für sein Festungssystem noch auf die Festung.

Lieutenant. Meine verkaufte Equipage giebt mir ein dürftig Reisegeld.

Major. Ei, wenn ich meine Forderungen erhielte, sollt' es daran nicht fehlen.

Gattin. Gott, wie ich mich geängstet habe! Führe mich wieder in den Garten. Es scheint, der Regen hat sich verzogen.

Major (hebt sie vom Stuhl.)

Gattin. Und Du könntest dem Sohn selbst rathen —

Major (indem er sie abführt.) Ja! Der Profet gilt nicht im Vaterlande, nur der Heller. Darum sehen wir auch im Herzogthum so viel Scheidemünzen auf zwei Beinen umlaufen.

Dritter Auftritt.

Lieutenant. Josephe.

Josephe. Armer Eduard!

Lieutenant (seufzend.) Meinst Du, ich würde auch ohne Schmerz von Dir mich trennen? — Aber man soll das Nothwendige wollen.

Josephe. Versuch es auf andern Wegen, sei geschmeidiger —

Lieutenant. O ich habe noch Erfindungen für Reuterei, Artillerie — doch würde es mir Allenthalben nicht besser gehn. Und wo nähm ich Geduld her, alle Kränkungen zu tragen. Die Männer in den Büreaus behalten immer Recht, bis ein Sturm von Außen kömmt. Dann zeigt es sich wie fest sie gebaut haben.

Josephe. So nahe ihnen nicht, bleibe aber bei ihnen, die Dich lieben.

Lieutenant (wieder sehr heftig.) Nein, ich kann Eure Armuth nicht sehn, und sie doch nicht ändern. Armuth, o sie ist so wiedrig, daß man sie nicht einmal auf dem Theater will, obschon das Theater ein Bild des Lebens ist. Armuth, Armuth, auch den Edelsten macht sie verachtet, wenn Reichthum oft die zu Ehren bringt, die Pranger und Galgen verdient hätten!

Josephe. Du willst zu den Insurgenten in

Amerika? Um eine fremde Sache das Leben einsetzen?

Lieutenant. Find ich in der Heimath ein Vaterland? Und Du sagst für eine fremde? Ich will steigen, erwerben, um aus dem fernen Erdtheil die Eltern unterstützen, Dir einen Brautschatz senden zu können.

Josephe. Schöne Plane! Es wird dort auch heißen: tout comme chéz nous.

Lieutenant. Nein, wo sich die Dinge neu machen, gelten neue Ideen. Wenigstens kann ein Erfinder in Amerika Lohn erhalten, in Deutschland ist es unmöglich!

Josephe. Ich beschwöre Dich zu bleiben!

Lieutenant. Nein! Ich fühle meine Ehre gekränkt, und — ich muß ohnehin fort, es hat noch einen andern Grund. Der treibt mich so weit von hinnen, daß Peru noch viel zu nahe liegt. (eilt hinaus.)

Josephe (allein, nach einigen Schweigen.) Er meint, ich ahnte den Grund nicht. Die heftigen Männer! Neben aller Kraft wissen sie da nichts, als zu fliehn. Und das schwache Mädchen muß doch bleiben. — — Gott, ein Leid folgt den andern. Sollte ich auch den geliebten Bruder noch missen? Wahrscheinlich auf immer! (es klopft. Sie trocknet schnell eine Thräne und ruft.) Herein!

Vier-

Viertrr Auftritt.

Legationssekretär. Vorige.

Legationsesekretär (tritt ein, und verbeugt sich. Seine Haltung drückt im Allgemeinen einige Schwermuth aus, die zuweilen aber mit hoher Freudigkeit wechselt.)

Josephe (dankt stumm und arbeitet unter den Gespräch fort.)

Legationssekretär (näher tretend.) Sie — weinten?

Josephe. Ich handle auch — und freudig.

Legationssekretär (mit Nachdruck.) O wer Sie freudig sehn könnte! — Aber Sie leben nur in den Eltern.

Josephe. Worin könnt' ich sonst leben dürfen — auch wenn mich noch ein Gefühl anzöge? Die Unglücklichen wohnen in einem engen Raum.

Legationssekretär. Und doch können da schöne Blumen ihnen duften. Unglück der Unschuld ist Läuterung, Kräftigung der Seele. Jeden Tag fühlt sie stärker sich im Kampf, fühlt erhöhten Muth, und reine Empfänglichkeit, wenn einmal eine kleine Freude blüht. Dies Alles kennen sie nicht, die schlaff vom günstigen Zufall ernten. Uebersättigung, Langweile sind es, die sie erschwelgen, oft ein thörichtes, nicht selten ein schlimmes Bewußtsein. Die Glücksgöttin nimmt mit der einen Hand, was sie mit der andern giebt.

Josephe (lächelnd.) Mindestens lächelt den Unglücklichen die Hoffnung. Aber sie ist eine heimtückische Betrügerin.

Legationssekretär (freudig.) Nicht immer! (nach einigen Schweigen.) Sie stehn höher wie das Geschick. Aber die Klagen um Sie her müssen auch verstummen, daß es an Ihrem inneren Himmel klar wird, und nun die Freudengestirne aus den Wolken hervorglänzen können. (halb vor sich.) Das soll meine höhere Erscheinung sein, und dann — will ich ihr mein Antlitz verhüllen.

Josephe. Herr Legationssekretär, ich gestehe — Sie nicht zu verstehn.

Legationssekretär (der einen schärferen Blick auf sie wirft, aber ihn gleich abwendet.) Aber mein Fräulein, diese Augen — (schmerzlich) gewiß blieben Sie die halbe Nacht wieder auf.

Josephe. Daß ich für meine Eltern arbeiten muß — nein arbeiten kann — nenn ich einen süßen Beruf. Nicht mit den reichsten Mädchen dieser Stadt würd' ich tauschen, vermöcht' ich auch nur das Nöthige zu erschwingen. — Aber ein Mädchen. Dem Manne wurden höhere Kräfte.

Legationssekretär (schnell und trauernd.) Ach, mein Fräulein! Höhere Kräfte reichen zu höheren Absichten am wenigsten hin. — Gott, einem edlen Mädchen fiel das Loos!

Josephe. Sie widersprechen sich, wenn Sie

es beklagen — Sie nennen mich ein edles Mädchen, aus Ihrem Munde wahrlich ein Lohn. Haben Sie doch, ehe Sie ein Dienstgehalt bezogen, mit Ihrer Feder auch die Mutter vor Mangel geschirmt.

Legationssekretär. O lebte sie noch! Zwei Jahre mußte ich ohne Einkünfte dienen. Nun bin ich Legationssekretär, mit Dreihundert Thalern jährlich. Davon soll ich mit äußern Anstand, zuweilen selbst mit einigem Glanz auftreten. Es reicht nicht hin, und zu Nebenarbeiten bleibt mir selten Muße. Doch wünschte ich die Mutter zurück. Denn nun stehe ich allein da, einsam unter den Menschen. Ich untersage mir auch zu lieben, weiß ich schon, daß Liebe eine Pförtnerin des Herzens ist, die alle edlere Gefühle, denen es sonst verschlossen blieb, in strahlender Herrlichkeit einziehn läßt, nannt' ich den ersten Tag der Liebe gleich oft ein Weinachtsfest, wo uns das Göttliche geboren wird. Aber ich liebe nicht, weil ich nicht hoffen darf.

Josephe. Hm — ich dachte oft, schönen Seelen sei auch Liebe nicht gegeben, Tempel der Hoffnung in ihr Paradies zu bauen, nein, die die Altäre der Unschuld und göttlichen Erhebung!

Legationssekretär (mit einiger Zerstreuung.) Doch? liebte ich, würd' ich es im Ernst auch beklagen, daß uns die romantischen Minnejahrhunderte entflohen sind, daß ich nicht für die Geliebte mit

Löwen und Hyänen anbinden könnte. Es gab damal schönen Sieg, oder schönen Tod. Aber diese armselige Zeit. Sollt ich gegen Minister und Intendanten kämpfen? Sie panzert Autorität gewiß, und meinen Fall würde nur Hohn begleiten, Alles mich einen Narren schelten. (halb laut wie vor sich.) Aber — ich fing es doch an, und der Ausgang wird zeigen, ob — ob —

Josephe. Sie sprachen vom Minister, vom Intendanten. (seufzend) Die thun meinem Vater so unrecht.

Legationssekretär. Die Mächtigen denken schon gut zu sein, wenn sie nichts Böses thun, sehn aber die böse Wirkung nicht, die ihr Säumen im Guten hat. Nicht genug, wenn man auf Jupiters Höhe steht, keinen Blitz zu schleudern, man soll auch milden Regen, belebenden Sonnenstrahl herabsenden. Können die Mächtigen nicht Allen helfen, sollen sie nach den Bessern aussehn, den Lohn den sie zu spenden haben, den zu spenden ihre Pflicht ist, nicht Günstlingen, Heuchlern, Schlauköpfen, zutheilen. Aber meistens tragen sie eine Scheu vor dem ächten Verdienst, mögen es gar nicht sehn, viel weniger es krönen. Gemeinsprüche rechtfertigen sie dann leicht. Soll es immer so bleiben?

Josephe. Sie verweisen mir Unmuth, und leiden selbst an dem Uebel.

Legationssekretair (ermannt sich.) Nein, und ich erneue meine Behauptung: Unglückliche finden Ersatz! Ich lernte es, seit ich in dies Haus zog.

Josephe. In diesem Hause wohnen Armuth, Krankheit, Thränen —

Legationssekretär (halb laut.) Und der Himmel! (corrigirt sich.) Mißverstehen Sie nicht — ich zog nach dem Tode meiner Mutter hieher in die Vorstadt, im näheren Anblick der schönen Natur mich zu trösten. — Doch mir lieb, mein Fräulein, Sie allein gefunden zu haben. Ich kam noch nicht dazu, und doch habe ich Ihnen viel zu sagen —

Josephe (sehr betreten.) Wie? — Wie? — Wozu? —

Legationssekretair. Fürchten Sie nicht, daß ich etwas sagen werde, was meiner Lage nicht ziemt. Ich will auch kein Hoffen, doch bin ich unendlich froh, Ihnen ein Hoffen zu bringen. Ich — hatte einen Traum von Ihrer Zukunft, einen lieblichen Traum. Die Klagen um Sie waren verstummt, am entwölkten Himmel leuchteten die Freudengestirne.

Josephe. Ich gebe nichts auf Träume.

Legationssekretär. Ich viel — die wichtigste aller Hoffnungen bau ich auf ihre geheimnißvolle Macht. Sieht man ohne Augen, hört man ohne

Ohr? Dies fragen die Zweifler, wenn sie uns den Glauben an Fortdauer lieblos erschüttern möchten. Und bedarf ich des Sinnenwerkzeugs im Traum? Ich gestehe Ihnen, es ist mein einleuchtendster Beweisgrund.

Josephe. Schön überzeugend! — Davon ist aber —

Legationssekretär. Jetzt keine Rede? Mein Traum wird in Erfüllung gehn. Es wird sich ereignen, was ich im Reich meiner Einbildungskraft sah. Ich zweifle nicht, denn ich traue mir einige Menschenkenntniß zu.

Josephe. Hm — Traum und Wahrheit sind doch verschieden.

Legationssekretär. Nun — träumen Sie nicht hold, einem unangenehmen Erwachen zu entgehn. Doch bauen Sie kühn auf die Macht der Unwahrheit, wo wahrhafte Menschen nichts vermögen. Zählen Sie nicht auf die Saat, doch auf die Frucht. Es wird in Erfüllung gehn, und bald, in diesen Tagen. (ab. Nach einer Verbeugung mit froher Miene.)

Josephe (allein.) Was ist das? Welche Hoffnung könnte uns von ihm ausgehn? Er athmet nichts wie schönen Edelmuth, doch ist er so wenig der Mann eignes, wie fremdes Glück zu stiften. — Und nun weissagt er aus einem Traum? (läßt von ihrer Arbeit, und faltet ängstlich die Hände.)

Er sprach überhaupt seit einiger Zeit so dunkel — so unerklärlich — Gott, Gott, sollte ihn heimliche, gewaltsam verschlossene Liebe wahnsinnig gemacht haben? Die männliche, die hochfliegende Geisteskraft untergehn, wo das schwache Mädchen doch zurückpressen, und mit Opferlamsgedult im Stillen bluten muß?

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer der Hofdame, mit Aufwand geschmückt. Ein Käficht mit einem Papagoi steht auch da.)

Erster Auftritt.

Hofdame tritt ein. Hernach die Kammerjungfer.

Hofdame. Ida! Ida!

Kammerjungfer (draußen.) Ihr Gnaden! (tritt ein.)

Hofdame. Wo ist der Fußteppich?

Kammerjungfer. Er wird ausgeklopft.

Hofdame. Wie kann ich auf den harten Boden treten? Harten Böden sind ich, wie Härten in der Poesie.

Kammerjungfer. Hier ist auch die Rechnung über das neue Pianoforte.

Hofdame (sieht in das Papier.) 480 Thaler in Gold. Nicht wohlfeil. Leg weg!

Kammerjungfer. Der Mann läßt unterthänigst bitten —

Hofdame. Doch nicht gleich um Zahlung! Ihm zu Gefallen nahm ich ja das Instrument nur, daß er Ruf erlangte. Ich habe ja noch zweie, das Wiener, und Londner. Will ein Künstler durch mich Beschäftigung, muß er auf das Warten angeschickt sein.

Kammerjungfer. Er bittet um einen Abschlag.

Hofdame. Ich kann nicht. — Sage mir, Ida, wie gehts zu, ich stehe mich nicht übel, habe Wohnung, Tafel, Equipage, frei, manche unerwartete Einnahme, und doch ewige Geldverlegenheit.

Kammerjüngfer. Es macht die Putztheurung, Ihr Gnaden, ich weiß das an mir.

Hofdame. Alle nothwendige Bedürfnisse kosten ja so viel, und wie man sich dabei auch einschränkt. Nur mein Tassenbüffet. Es stehen nur dreißig Tassen darauf, nur zehn Thaler das Stück, das maserne Gestell mit Bronze nur hundert Thaler, das sind nun Vierhundert Thaler für so ein winziges Nebending.

Kammerjungfer (seufzend.) Nein, solche theure Zeit, solche theure Zeit! (ab.)

Hofdame (während sie den Papagei füttert.) Hätt' ich nur die Rechnungen erst bezahlt, die schon sieben Jahre alt sind. Bisweilen aber ist mir das Mahnen unendlich lästig. Wenn ich nur eine Anleihe von Sechstausend Thaler finden

könnte, tilgte ich alle Rechnungen. Lieber einen Hauptgläubiger, als funfzig kleine, die einen wahren Guerillaskrieg führen. Hm — Cäsar hat gesagt: er brauchte Zwölf Millionen um nichts zu haben, ich hätte mit Sechstausend Thalern schon nichts.

Kammerjungfer (tritt ein.) Madam Bring ist da. Ihr Gnaden haben sie ja wohl rufen lassen.

Hofdame. Nur herein!

Zweiter Auftritt.

Putzmacherin, Vorige.

Putzmacherin. Ich habe die Ehre einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen, mein hochgnädiges Fräulein!

Hofdame. Guten Morgen, Frau Bring! Wir haben bald wieder Fremdenbesuch am Hofe. Da wird man gepeinigt sein mit Couren, Bällen, großen Diners und was der Plage mehr ist. Mit anderer Garderobe bin ich versehn, aber ich brauche noch ein drei vier leichte gestickte Kleider, —

Putzmacherin. Sie dürfen nur befehlen, mein hochgnädiges Fräulein!

Hofdame. Mit den letzten die ich von Ihnen habe, war ich eben nicht zufrieden.

Putzmacherin.. Warum? Ich würde mich ja höchst unglücklich fühlen —

Hofdame. Die Stickerei war nicht fein genug. Sagen Sie mir, warum haben die polnischen Damen so was eleganter? In Warschau hat der Geschmack doch einen höheren Flug genommen, das streite mir Niemand. Die Gräfin Walinska trug hier ein Oberkleid, nein, wie von Blüthenthau, oder soll ich sagen von Orangenduft, und die Stickerei wie Mondlichtsilber, und so eigenthümliche Formen.

Putzmacherin. Ich schaff' es Ihnen eben so, besser noch, mein hochgnädiges Fräulein! Sie müssen nur gnädigst verzeihen, solche polnische Damen geben 80, 90 Dukaten für ein Kleid, fordert man hier 20, 30, heißt man unbillig.

Hofdame. Ei auf den Preis ist es mir nie angekommen, wenn ich nur mich zweckmäßig bedient sah.

Putzmacherin. Ich will Ihnen Morgen einen gestickten Schleier zur Probe bringen. Unter 5 Friedrichsd'or kann ich ihn aber nicht geben. Da sollen Sie eine Arbeit sehn. — Wird nicht etwas für Ihro Durchlaucht die gnädigste Frau Herzogin vorfallen?

Hofdome. O gewiß. Und ich sorge schon, daß Sie beschäftigt werden.

Putzmacherin. Ich habe jetzt eine geschickte Arbeiterin, die soll Ihnen Kleider in Till sticken, daß Spinneweben Sackleinwand dagegen sind. Es ist ein armes Fräulein, eine pauvre honteuse, eine Majorstochter, Löwenmuth heißt der Vater.

Hofdame. Wie? — Wie? — Das Mädchen arbeitet für Ihre Putzhandlung?

Putzmacherin. Schon Jahr und Tag.

Hofdame. Hören Sie, Madame Bring, sagen Sie das Niemand! Thun Sie mir den Gefallen.

Putzmacherin. Es geschieht auch nicht. Sie will es selbst nicht wissen lassen. Aber Sie werden Morgen den Schleier sehn, und gewiß Bestellungen machen. Ich habe die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen, mein hochgnädiges Fräulein! (ab.)

Hofdame (allein, aufgebracht.) Ist das nicht zu arg? Ein Mädchen von solcher Familie, und wirft sich so weg, für Geld Putz zu machen. Zweitausend Thaler gäb' ich darum, wenn ich nicht das Unglück hätte, mit solchen Menschen verwandt zu sein.

Kammerjungfer (tritt wieder ein.) Ein Brief vom Herrn Landrath von Rosenzweig. (ab.)

Hofdame. Aha! (öffnet den empfangenen Brief.) Wohl ahnt' ichs. Ein gescheuter Vetter. Einen — aber noch umwundnen — Heirathsantrag. Wenn ich ihm zu seinen Absichten helfe. Schwierige Aufgabe! Und doch hat er bereits manches Schwie-

rige ans Ziel gebracht, denn er fing es richtig an. — Ida! Ida!

Kammerjungfer. Ihr Gnaden! (tritt ein.)

Hofdame. Höre — mit einer Jungfer kann man schon über so was sprechen, Ihr Leutchen habt bisweilen einen gesunden richtigen Takt. Ob ich den Landrath heirathe?

Kammerjungfer. Hm — ein Wittwer, und nicht mehr jung. Ihr Gnaden sind freilich auch bald dreißig —

Hofdame (heftig.) Ida, wie kannst Du so dumm sein, und mich an so was erinnern. Wärst Du nicht schon so lange bei mir, könnt' es Dich ja in meine ewige Ungnade bringen. Du sagst doch so was nicht anderen Leuten?

Kammerjungfer. Behüte, Ihr Gnaden!

Hofdame. Eine vornehme Dame hat zwei Alter wie Saturn, oder ein Nominal- und ein Realalter. Bei der Realität ist gleichwohl nur Schein. Denn vorausgesetzt, ich zählte gegen sieben oder acht und zwanzig Jahr, so besitz ich die Kunst, mich jugendlich blühend zu erhalten, oder um zehn Jahre mich zu verjüngern, in so hohen Grad, daß man immer nur auf siebzehn bis achtzehn schließt. — Der Landrath, meinst Du also —

Kammerjungfer. Ist zu alt —

Hofdame. Vierzig Sommer können ihm entflohn sein. — Gegen ein Mädchen von siebzehn

bis achzehn Jahren ein namhaftes Mißverhältniß.

Kammerjungfer. Ein halb Dutzend Kinder hat er auch.

Hofdame. Gleichwohl fand sich noch immer nichts für mich, wie es meinen — freilich etwas hochfliegenden — Erwartungen gnügte. Mein gescheuter Vetter hat zwei sehr einträgliche Güter, und gelängen ihm seine Entwürfe noch —

Kammerjungfer. Ihr Gnaden, wär ich wie Sie, nähm ich den schönen Herrn Hauptmann —

Hofdame. In der Fußgarde, ha ha ha ha! Er ist gewachsen wie eine jonische Säule, hat viel Anmuth, und eine edle Unbefangenheit. Doch ist er auch ein Liebhaber der Elftausend Jungfrauen, würde kein treuer Ehemann sein. Und hat nichts, wie sein Diensigehalt, davon könnten wir kein Haus machen.

Kammerjungfer. Es kostet Ihr Gnaden aber nur ein Wort bei Ihr Durchlaucht der Herzogin, so ist er heute noch Major, die andre Woche Oberst, und in einem Monat General.

Hofdame. Das geht nicht so schnell, wie Du meinst, Ida. Aber ich muß lachen, daß Du nicht für meinen gescheuten Vetter sprichst. Er hat doch alle Departements für sich gewonnen, bis auf die Kanzleidiener und Lakaien der Chefs Und bei Dir hat ers versäumt? Ei, so mit einem

Dukaten oder ein Halstuch geizen ha ha ha! — Bringe mir die neuen Zeitschriften.

Kammerjungfer (ab.)

Hofdame (allein.) Sehr gescheut. Will dem Herzog ein großes Domänengut abkaufen, doch nach dem alten Kataster. Es hat große weitläuftige Eichenwaldungen. Er bittet aber auch sie herunterschlagen zu dürfen, um künstliche Weiden, den in der Moldau ähnlich, dafür anzulegen. Er will dann Büffel aus der Moldau kommen lassen, die Büffelzucht hier einleiten, dergestalt sich doch verdient ums Vaterland machen. Bravo, die verkauften Eichen trügen das Kaufgeld ein. Hernach — blieben die guten Büffel vielleicht aus. Solche Thierchen haben schwächliche Naturen, wie leicht erkrankt, stirbt das auf der Reise hin. Und die Häteristen können sie genommen haben. Schlimm, und was fängt sich nun mit der neuen Besitzung an? Mein gescheuter Vetter kömmt um die Erlaubniß ein, sie in einer Lotterie ausspielen zu dürfen, macht nur um Zweimalhunderttausend Thaler Loose. Bleibt ihm eine Zahl, ist auch nicht unmöglich, daß er seine Domäne selbst gewinnt. Fast zu gescheut. Ueber den Verstand des künftigen Herrn Gemahls hege ich meine Grundsätze. Einem Regierer soll mich Gott Hymen nicht in die Arme führen. Die glücklichsten Ehen giebt es in Paris, da wird der Mann regiert.

Kammerjungfer (brachte während dem viele Zeitschriften, und legte sie auf ein Tischchen vor der Ottamanne.)

Hofdame (setzt sich und nimt Zeitschriften in der Hand.) Ein unangenehmes Geschäft, was ich da habe, der Herzogin mit Rathstift anzustreichen, was sie in den Zeitschriften lesen mag. Zwar streich' ich auch nicht an, was sie nicht lesen soll, und weil ich nun weiß, was sie weiß, kann ich sie auch so auswendig. Wie Manchen. In diesen Zeiten lies't man sich Urtheil und Gemüth, die ganze Bildung des Menschengeschlechts fließt aus dem Gänsekiel.

Kammerjungfer (tritt ein.) Der Herr Lieutenant — wie heißt er doch — von Löwenmuth, kömmt Unten die Straße herauf. Ob er zu Ihr Gnaden will?

Hofdame. Es versteht sich, daß ich nicht zu Hause bin.

Kammerjungfer (ab.)

Hofdame. Aber wie viel muß ich durchsehn, was nicht des Anblicks werth ist. Ein ächtes Schaffhausen diese Poesie. Und was sich wohl das Heer Charadendichtern auf seinen eminenten Scharfsinn einbilden mag? Die erste Silbe ist der Sklave nicht, die zweite kein Thal, das Ganze liegt im sächsischen Gebirg, Auflösung Freiberg. Apoll und Minerva staunt! — Und die ungeheure Menge von Kritikern über Kunstgegenstände. Es muß

muß doch unendlich leicht sein, so was zu schreiben, weil sich eine solche Unzahl damit befaßt, daß sicher in Deutschland hundert Kunstrichter gegen ein ächtes schaffendes Talent dastehn. Und wie stolz die urtheilenden Gesellen doch sind, und wie boshaft! Man sollte glauben, Umgang mit schönen Künsten bilde schöne Seelen aus (steht auf und geht zum Fenster) Ha ha ha ha! So schöne Seelen, daß sie Luzifer nur liebenswürdig finden kann. — Ei, muß ich doch grade zum Fenster gehn. Ida! Ida!

Kammerjungfer (trit ein.) Ihr Gnaden!

Hofdame. Wenn er mich nur nicht gesehen hat — doch immerhin! Hegt er Gefühl wird er mich in Ruhe lassen. Nun will ich vollend mit den Leuten nichts mehr zu thun haben. Fertige ihn ab. Sag ihm, daß ich in solche Angelegenheiten mich nicht mengen kann, daß mir die Hände gebunden sind, daß ich keinen Einfluß habe, Du weißt ja. (ab im Nebenzimmer, es klopft.)

Kammerjungfer. Herein!

Dritter Auftritt.

Lieutenant. Kammerjungfer.

Lieutenant. Guten Morgen, mein Kind! Ich wünsche die Ehre, das Fräulein zu sprechen.

Kammerjungfer. Ihr Gnaden sind ausgefahren.

Lieutenant. Dies kann wohl nicht sein. Ich habe sie eben am Fenster gesehn, begrüßt.

Kammerjungfer. Weggegangen wollt ich sagen. Ueber den Korridor. Ihr Durchlaucht die Herzogin haben sie rufen lassen.

Lieutenant. Könnt ich nicht warten, bis sie zurückkömt?

Kammerjungfer. Ihr Gnaden bleiben zur Tafel, und fahren hernach mit Ihr Durchlaucht spatzieren.

Lieutenant. So? (vor sich.) Wärs nicht für den Vater, nie setzt' ich einen Fuß hieher (stampft mit den Fuß, zwingt sich dann aber zu einen gelaßnen Ton.) Hier ist ein Brief. Bitte ihn dem Fräulein zu geben. Ich lasse mich ganz gehorsamst empfehlen (geht.)

Kammerjungfer (zuckt die Achseln.) Ihr Gnaden haben keinen Einfluß in Briefe.

Lieutenant. Für mich würde ich nie lästig fallen — nur die schlimme Lage meines Vaters —

Kammerjungfer. Ihr Gnaden dürfen sich in keine schlimme Lagen mengen.

Lieutenant. O im günstigen Augenblick ein Wort: —

Kammerjungfer. Ihr Gnaden Worten sind die Hände gebunden. Sie haben mir befohlen, wenn der Herr Lieutenant etwa kämen, zu sagen,

der Herr Lieutenant müßten sich an Ihr Excellenz den Herrn Minister wenden, oder —

Lieutenant. Beim Himmel, es müßte einen schönen weiblichen Sinn doch freuen —

Kammerjungfer. Den haben Ihr Excellenz der Herr Minister gewiß.

Lieutenant. Ei!

Kammerjungfer. Ihr Gnaden dürfen Niemanden empfehlen, Ihr Gnaden könnten darüber in Ungnade fallen.

Lieutenant (hitzig.) Nun ein Schurke, der noch einmal Ihr Gnaden Zimmer betrit (schnell ab.)

Kammerjungfer. Seht mir doch, ich glaube der Herr Lieutenant denkt, hier im Palais ist nur so Sturm auf die Hofdamen zu laufen. Ei nun, unser Eine legt, wohl einmal ein gut Wort für ihn ein, und ein gut Wort fände auch wohl einmal eine gute Stelle. Da müßt es der Herr Lieutenant aber auch vernünftig anfangen, so vernünftig wie der schöne Herr Hauptmann in der Fußgarde. (macht eine geldzählende Pantomine.)

Vierter Auftritt.

Kammerlakai der Herzogin. Vorige.

Kammerlakei. Guten Morgen, Kleine? wie befinden Sie sich?

Kammerjungfer. Aufzuwarten, Herr Kammerlakai!

Kammerlakai. Wo sind das gnädige Fräulein?

Kammerjungfer. Nur einen Augenblick ins andere Zimmer gegangen, Herr Kammerlakai!

Kammerlakai. Ihr Durchlaucht die Herzogin wollen wissen, ob das gnädige Fräulein mit den Major Löwenmuth verwandt ist? Ihr Durchtlaucht glaubten, davon gehört zu haben.

Kammerjungfer. Mit dem alten, der in der Vorstadt wohnt, Herr Kammerlakai!

Kammerlakai. Richtig, mit dem, kleine Ida!

Kammerjungfer. Behüte! Dazu ist meine Herrschaft viel zu klug. Oder so weitläuftig, daß man es mit einem Scheffel Erbsen zusammenmessen muß. Er sagts auch wohl nur, weil er denkt, meine Herrschaft soll ihn protegiren, Herr Kammerlakei!

Kammerlaquai (stemmt die Arme ein.) Ja das Protegiren! Ich soll auch immer die ganze Welt protegiren, die ganze Welt will mit mir verwandt sein. Das läßt man bleiben.

Kammerjungfer (stemmt auch die Arme ein.) Ich auch, Herr Kammerlakai! Von Adam her sind wir Alle verwandt. Und protegire ich ja einmal, muß ich wissen warum, Herr Kammerlakai!

Kammerlakai. Richtig gesagt, treffend gesagt, kleine Ida! Guten Morgen (ab.)

Kammerjungfer (begleitet ihn höflich zur Thüre.) Empfehle mich zu geneigten Andenken! Mein Kompliment an die Frau Gemahlin, Herr Kammerlakai!

Fünfter Auftritt.

Hofdame. Kammerjungfer.

Hofdame. Was ist's?

Kammerjunfer. Ihr Durchlaucht die Herzogin ließen fragen, ob Ihr Gnaden mit dem Major Löwenmuth verwandt sind? Ich sagte, wenig oder gar nicht. Hab ichs recht gemacht?

Hofdame (schnell.) Mein Gott, wie kömmt die Herzogin dazu? Gewiß hat sie den Lieutenant ins Schloß gehen sehn. Wie unangenehm! Du hättest lieber sagen sollen, ich wäre mit ihm verwandt. Es ist nur, weil ein junger Offizier zu mir kömmt. Du weißt ja wie die Herzogin ist. Und hört sie, ich bin mit ihm verwandt, wird sie zufrieden sein, daß ich nicht für ihn querulire.

Kammerjungfer. So will ich dem Kammerdiener nachlaufen, und sagen, Ihr Gnaden wären Geschwister-Kind mit ihm.

Hofdame. Jetzt laß es auch nur sein, zweierlei Rede taugt nicht.

Kammerjungfer. Den Brief hat er zurückgelassen. Sicher werden Ihr Gnaden nun wohl vor ihm sein. Er hat einen Fluch darauf gethan, dies Zimmer nicht mehr zu betreten.

Hofdame. Trefflich, ha ha ha ha! Ganz vortrefflich!

Kammerjungfer (ab.)

Hafdame (setz' sich und öffnet den empfangenen Brief.) Der junge Mann hat Wissenschaft und keinen Verstand, warum nicht Verstand und keine Wissenschaft? — Und der Vater lud Mißfallen auf. Das fehlte noch, mit Jemand mich zu bemengen der Mißfallen auflud (liest flüchtig und gähnt.) Langweilige rührende Erzählungen. Die habe ich in meinen Zeitschriften genug. Kann seine Forderungen nicht erhalten und das zugesagte Amt. Wer hieß ihn, sich falsch nehmen? Alle Glückliche sind gescheut, alle Unglückliche einfältig, das ist mein Grundsatz. — Soll mich für ihn verwenden bei meinem Einflnß. Ha ha ha! Ich glaube diese Menschen denken bei meinem Einßuß an die Mündung der Elbe. Es ist wahr, ich bin nicht ohne Einfluß, doch eben, weil ich damit spärlich hause. Er hat den Minister einen ehrfurchtswidrigen Brief geschrieben, das heißt einen albernen, hat dem Intendanten Wahrheiten gesagt, das heißt Narrheiten. Wenn in Monomotaza ein Narr Wahrheiten sagt, spießt man ihn, hier ist man zu liberal, und thut ihm nichts, macht ihn aber auch zu nichts. Und der Sohn hat seinen

Chef, hat das Ingeniör-Departement erzürnt, macht den lächerlichen Projektanten. Und solche Leute wollen noch Glück hoffen, ha ha ha ha!

Kammerjungfer (kömmt wieder.) Die Hamburger Zeitung (legt sie hin und geht wieder.)

Hofdame (nimmt sie.) Da lese ich nur hinten, welche Stücke aufgeführt sind. — Nein, was ich an Einfluß habe, muß wichtigen Zwecken aufgespart sein. Nicht die einfältigen Verwandten, den gescheuten Vetter muß ich stützen, und nach meiner ganzen Kraft. Und es wird doch schwierig sein, Titel, Bändchen, kommen hiesigen Orts den Buhlenden freundlich entgegen, aber das Geld ist eine spröde Diana, leistet hartnäckigen Widerstand.

Kammerjungfer (trit schnell wieder ein.) Der Herr Adjutant von Ihr Durchlaucht dem Herzog.

Hofdame. Herein! (springt auf. Kammerjungfer geht.)

Sechster Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjutant (begrüßend.) Meine ästhetische Gnädige, immer beim Lesen —

Hofdame (verneigt sich tief doch leicht.) Baron, Sie sehen mich bezaubert. — (will ihn zur Ottomanne führen.)

Adjutant. Danke gehorsamst! Habe keinen Augenblick Zeit. Es geht zum Exerzieren, und hernach muß ich den Herzog vortragen. Ich komme nur einer Ursache willen. Ihr Vetter, meine schöne Gnädige, der Landrath, setzt mich in eine große Verlegenheit. Der Mann schickt mir ein Paar Pferde, Füchse mit Blessen, wunderschöne Pferde, aber wie kann ich sie denn behalten? Unmöglich, das geht ja nicht —

Hofdame. Liebster Baron, Sie werden doch nicht glauben, er unterstände sich — — zum Kauf bietet er sie ihnen an. Bei Gelegenheit werden Sie schon um den Preis sich einigen.

Adjutant. Ihr Vetter ist ein charmanter Mann, die Jagdpartie die er uns neulich gab — ich weiß auch was er will, aber es geht uicht. Der Herzog hat sichs zum System gemacht, keine Domainen zu veräußern.

Hofdame (bei Seite.) Er schrieb mir ja, was ich den Einwendungen entgegnen soll. (laut) Keine Regel ohne Ausnahme.

Adjutant. Wahr — wahr —

Hofdame. Die Kassen brauchen Geld.

Adjutant. Alle alle, indeß —

Hofdame. Man spricht von einer neuen Anleihe —

Adjutant. Leider ist sie nothwendig.

Hofdame (bei Seite.) Wie bei mir?

Adjutant. Aber sie wird mit einem ungeheuren Vortheil abgeschlossen.

Hofdame (schnell.) 100,000 Thaler angeliehen, kosten zu fünf vom Hundert in zwanzig Jahren wieder 100,000. Am schlimmsten wenn der Zins noch ins Ausland geht. Verkauf ich eine Domaine, lege die Zinssumme weg, kann ich sie davon nach zwanzig Jahren einlösen, und habe kein Kapital, nur Zinsen bezahlt, und doch ein Kapital erhalten. Der ungeheure Vortheil leuchtet auch ein. Auch schildern jetzt die Zeitschriften allen Domainenbesitz nachtheilig.

Adjutant. Ei meine finanzielle Gnädige! Sind ja ein kleiner Universalgeist. Ihr Vetter will aber eine Menge Holz schlagen.

Hofdame. Es ist ja nicht viel.

Adjutant. Wir sind von Holzmangel bedroht. Darum hat das Forstdepartement — nun Sie kennen das, und wissen auch, wie es sich der Herzog zum System gemacht hat, auf die Verfügungen seiner Behörden zu halten.

Hofdame. Mein Vetter hat nachgewiesen, daß an der Stelle grade sich einige Waldung bequem entbehrt, weil man rund herum noch Ueberfluß und, wegen Mangel eines nahen Stroms, keinen Absatz hat. Das Forstdepartement will es meinem Vetter bescheinigen.

Adjutant. So? Das ist etwas, meine forstgerechte Gnädige, doch wird der Herzog sagen, Ihr

Vetter ist ja schon ein wohlhabender Mann, und —

Hofdame. Mein Vetter hegt ja nicht die Absicht zu gewinnen, aus Vaterlandsliebe will er die Büffel ins Land rufen.

Adjutant. Pst, davon lassen Sie ihn schweigen, meine kluge Gnädige! Der Herzog hat sichs zum System gemacht, auf die Vaterlandsliebe gar nicht zu hören. Er sagt, das ist eine Formel die jeder im Munde hat, weiter nichts.

Hofdame. Nun, sei mein Vetter auch nicht ohne allen Eigennutz, zugegeben. Er will den Ruhm nach seinem Tode haben, der erste gewesen zu sein, der unserm Herzogthum Büffel gab.

Adjutant (lächelnd.) Was kann ich gleichwohl bei dem Büffelpatriotismus thun? Mich in keine fremde Ressorts zu mengen, hab ich mir zum System gemacht. Ich trage militairische Angelegenheiten vor, dahin gehörten die Büffel nur, wenn man Kürassiere damit beritten machen wollte. Ha ha ha ha! Einen imposanten Chok müßte das geben, vorzüglich in Colonne.

Hofdame. Mein Vetter will aber, wenn man seine Bitte zugesteht, acht Invaliden bei den Büffeln versorgen.

Adjutant. Ah, dies gehört zu meinem Ressort und der Herzog hat sichs zum System gemacht, die Invalidenversorgung auf alle Weise zu begünstigen. Nun meine statistische Gnädige,

empfehlen Sie mich Ihrem Vetter, ich — wollte sehn, hätte die Sache zwar nicht zum Vortrag, und sie würde an den Minister gehn —

Hofdame. Halb und halb ist der geneigt —

Adjutant. So? Auf sein Gutachten kömmt es an, wenn der Herzog es nehmlich einfordert, wenn er das Gesuch nicht vom Kabinet aus abschlägt.

Hofdame. Dabei aber könnten Sie wirken, mein vortrefflicher Baron — die Invaliden — die ergrauten mit Ruhm bedeckten Martissöhne —

Adjutant. Ich verspreche nichts — will sehn — Ihr Vetter soll mirs aber sobald wie möglich schreiben, was die Pferde kosten. (sieht nach der Uhr.) Nun hab' ich keine Sekunde mehr —

Hofdame. Wie stehts zu Hause, Baron?

Adjutant. Traurig! Eginhard hat die Masern, und Emma kriegt einen Zahn. Besuchen Sie doch meine Frau.

Hofdame. Gern. Kommen Sie diesen Abend in unsrer Betstunde, Baron?

Adjutant. Das versteht sich, meine andächtige Gnädige! Auf Wiedersehn! (ab nach einer leichten gewandten Bewegung.)

Hofdame (allein.) Soll mich wundern, ob es gehen wird. Die acht Invaliden sind meine Erfindung. Ei nun, alle Jahre sterben auch etliche davon. Beim Thee muß die Herzogin ein trau-

traulich Wörtlein für den gescheuten Vetter reden. —

Adjutant (sieht wieder in die Thür.) Was ich noch zu fragen vergaß, meine schöne Gnädige, sind Sie denn mit dem Major Löwenmuth hier verwandt? Von dem in der hamburger Zeitung steht?

Hofdame. Von Mutterwegen, sehr, sehr weitläuftig, und es versteht sich, daß wir uns gar nicht sehn.

Adjutant. Das ist zum Erstaunen! Ah — der Herzog will fort. Ihr Gehorsamster! (entfernt sich schnell.)

Siebenter Auftritt.

Hofdame allein. Hernach die Kammerjungfer.

Hofdame (schnell.) In der hamburger Zeitung? Mein Gott, wer kann denn für die Verwandten? Da wird Jemand vor einiger Zeit haben einrücken lassen: Wenn der Herr M. v. L. nicht binnen einem Monat die bewußte Forderung entrichtet, wird man seinen ganzen Namen bekannt machen. Die Forderung wird nicht entrichtet sein, der Name dastehn. Und das muß nun mir begegnen, mir, die jeden kleinen, aus weiten Fernen auf sie geworfenen Schatten so zeitig flieht. Daß solche Anrechnung unbillig wäre, thut gar nichts,

solche Anrechnung muß nicht bestehn (nimmt die Zeitung und sieht hinein. Nach einer Pause, wie erstarrt.) Was? — Wie? — Seh ich recht? — Gustav von Löwenmuth. Wo ist der Brief? (sieht in des Majors Brief und wieder in die Zeitung.) Aus dem Hause Altfeld. So hieß das Gütchen. Auch der Wohnort genannt. Es giebt keinen andern Löwenmuth hier. (wirft das Blatt hin und geht in großer Bewegung umher.) O ich Unsinnige, daß ich mich nicht für ihn einlegte! — Aber ich handelte ja nicht unsinnig, das begegnet mir so leicht nicht mehr. Ida! Ida! Ich handelte nur klug, aber bin ich allwissend? (klingelt heftig, weil Ida noch nicht kömmt.) Gott, wennn ich nun mich für ihn eingelegt hätte!

Kammerjungfer (trit schnell ein.) Ihr Gnaden!

Hofdame. Sieh, ob Du den Adjutanten noch auf der Treppe einholst, oder am Portal. Sage, ich hätte ihn mißverstanden. Mit diesem Major wär ich nah verwandt. Tummle Dich!

Kammerjungfer (eilig ab.)

Hofdame (allein.) Ob sie das noch nicht gewußt haben? Die Post kam erst, da werden auch ohne Zweifel noch Briefe eingetroffen sein. Oder ob es ihnen schon bekannt war, und Sie meinen Sinn noch prüfen wollten? Immer hegen sie nun einen unversöhnlichen Groll. Den muß ich abschneiden, es kann mir wesentliche Vortheile bringen. Die Anleihe, die Anleihe gelingt da vielleicht, und sie können mir weiterhin nützlich

sein. Aber wie schneid ich es ab? Ich habe einen Gedanken, so gehts! Schade nur, daß Löwenmuth Kinder hat, oder wenn die stürben, ich wär die nächste Verwandte! O Himmel, was fällt mir noch ein! Der Sohn — keinen Verstand. Recht gut, mein gescheuter Vetter hat zu viel für einen Ehemann. Und seine Entwürfe bleiben noch zweifelhaft, wenn ich auch meinen ganzen Einfluß aufbiete. Der einfältige Vetter ist jung — nicht übel sonst die Gestalt — o ich muß den Leuten volle Genugthuung schaffen. Daran meinen ganzen Einfluß auf die Herzogin, daß sie auf ihrem Gemahl wirkt. Ich fahre auch zum Minister, zum Intendanten, endlich zu dem Völkchen, überström' es mit einem Redeschwall, betäube es mit freundlichen Betheurungen, wie in einen Strudel ziehe ich es in meine Ideen her. Ha ha ha! einmal eine Thorheit begehn, ist nichts, aber sie nicht wieder gut machen können erbärmlich. Ich fliege zur Herzogin (ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

(Erste Szene, Wohnung des Ministers.)

Erster Auftritt.

Minister im einfachen Oberrock, sitzt am Arbeitstisch. Hernach der **Kammerdiener**.

Minister (spricht immer sanft fein.)

Wenn wir Allen helfen könnten, sagt der Prinz im Trauerspiel. Das verlangt ich nicht einmal, wenn ich nur Allen begreiflich machen könnte, daß sie sich selbst helfen müssen. — Schlimme Zeit! Die Staatsmaschine behaglich gehn zu lassen, mag sie auch ein wenig rostig sein, ein wenig knarren, das läßt sich nicht mehr thun. Aber Cicero sagt: Temporis cedere, id est necessitati parere, semper sapientis est habitum. Machiavelli empfiehlt es auch, Grazian auch.

Kammerdiener (bringt einen Brief.) Aus dem Kabinette.

Minister (nachdem er geöffnet.) Hm — dem alten verdienten Mann ein Amt geben.

Kammerdiener (der weggehen wollte dreht sich neugierig um.) Wen, Ihr Excellenz?

Minister. Dem Major Löwenmuth, der mich so überläuft, so viel schreibt. Ich habe ihm ja neulich erst geantwortet, es thäte mir leid, sein Gesuch nicht berücksichtigen zu können, bei vorkommender Gelegenheit würd es mir aber ein Vergnügen machen. Seht, hat sich gar einen Kabinetsbefehl erstürmt.

Kammerdiener. Nun um Gotteswillen nicht. Wissen sie erst, daß Ihr Excellenz sich daran kehren, haben Sie alle Tage ein Paar Dutzend hier.

Minister. Du hast Recht, Martin!

Kammerdiener (im Abgehn vor sich.) Seht doch nur!

Minister (allein.) Ohnehin jeden Tag hundert Empfehlungen von allen Seiten. Und der Herr Major hat mir einen ehrfurchtswidrigen Brief geschrieben. Ich übe in solchen Fällen zwar Edelmuth, sonst würden mich die Journale einen Oligarchen, einen Pascha nennen, aber ich kann die Insolenz doch nicht noch belohnen, sonst würde alle Welt insolent.

Kammerdiener (bringt abermal einen Brief.) Aus dem Hof-Postamt (geht.)

Minister (öffnet.) Der Hof-Postmeister ist diese Nacht gestorben? — Eine gute Stelle. Wem

geb

geb ich die? Ah ich berufe den Professor in Tübingen dazu, der ein Journal über Staatsökonomie herausgiebt. Doch auf die Bedingung, daß sein Journal aufhört.

Kammerdiener (kömmt eilig.) Die Hofdame von der Herzogin.

Minister. Die muß vor. Es würde mir viel Vergnügen machen. (Kammerdiener ab. Der Minister steht auf, geht zum Spiegel und ordnet sich die Haare ein wenig.) Sie gilt bei der Herzogin, sie hat Verstand.

Zweiter Auftritt.

Hofdame. Minister.

Hofdame (trit ein.) Ihr Excellenz —

Minister (eilt ihr sehr galant entgegen und führt sie ans Sofa.) Meine Gnädige, ich bin unendlich erfreut —

Hofdame. Ich will Ihr Excellenz nicht aufhalten.

Minister. Bitte recht sehr! (nimmt auf einen Stuhl vor ihr Platz.) Worin kann ich zu Befehl stehn? Mit den größten Vergnügen.

Hofdame (spricht immer sehr eilig.) Sie empfingen ein Kabinetsschreiben —

Minister (schnell.) Mein Gott, der Herzog legt sich da für einen Invaliden ein. Giebts

denn so viel Aemter, wie auf Dienste und Verdienste pochende Invaliden? Seine Durchlaucht können nichts abschlagen, und befehlen nun dem Minister, was der nicht kann. Es bleibt nichts übrig, als eine Art stillschweigenden Vortrag anzunehmen —

Hofdame. Ich kenne das —

Minister. Nun ja, der Herzog will die Bittenden los sein. Und geschieht auf solchen Kabinetsbefehl nicht, was man hoffte, geht man ihn um so weniger an.

Hofdame. Diesmal ist es Ernst, und davon wollte ich Ihnen einen Wink geben, liebster Minister!

Minister. Bitte recht sehr —

Hofdame. Nicht weil ich mit dem Mann verwandt bin —

Minister. Verwandt? Ah —

Hofdame. Nun ist es mir freilich lieb. Der Herzog will ein gutes Civilamt für ihn. Sonst könnte der Mann aus dem Lande gehn.

Minister. Wärs nicht Ihr Verwandter, möcht' ich sagen: laßt ihn doch gehn, und Alle die Versorgungen wollen.

Hofdame. Ihr Excellenz scheinen noch gar nicht zu wissen —

Minister. Kein Wort!

Hofdame. Lasen Sie die neuste Hamburger Zeitung nicht?

Minister. Steht was von mir darin?

Hofdame. Ich trage sie bei mir (nimmt das Blatt heraus.) Lesen Sie diesen Artikel.

Minister (nimmt und liest.) Bitte recht sehr! — Was? — Ei der Tausend!

Hofdame. Ihr Exzellenz begreifen nun —

Minister. Und gratuliere zu einem solchen Verwandten. Nun — bei vorkommender Gelegenheit. Mit den größten Vergnügen. Aber nun wird er viel nach einem Amt fragen.

Hofdame. Er soll ehrgeizig sein. Vielleicht lehnt er es ab, hat doch aber eine Genugthuung. Durch sie will ihn der Herzog binden, wünscht jedoch schnell.

Minister. Wohl — wohl! Der Hof-Postmeister ist gestorben. — Ich könnte die Ausfertigung beeilen, Sr. Durchlaucht zur Unterschrift bringen. Denn eben fahre ich nach Hofe, lege mein neues Steuersystem vor, ha ha ha ha! Es ist so gut und so schlimm wie das Alte, ha ha ha ha! Beim alten haben sie geschrien, beim neuen werden sie schreien, das versteht sich. Doch schreit der Zeitgeist auch so aus den Dachstübchen. Aber nun werden mich die Journale wohl einmal loben.

Hofdame (steht auf.) Einen Ximenes, Sulli Chatam bewundern! Ihr Excellenz verbinden mich hoch, wenn Sie mit dem Major eilen, und vielleicht kann ich wieder zu Befehl stehn.

Minister. Bitte recht sehr, bitte recht sehr!

Hofdame. Begleiten Sie mich nicht, sonst sieht man im Vorzimmer, daß Ihr Exellenz zu Hause sind.

Minister (folgt bis zur Thür.) Wenn Sie's erlauben. Sie haben einen göttlichen Verstand, meine Gnädige!

Hofdame. A revoir! (ab.)

Minister. Ihr Gehorsamster! (allein, indem er zurückgeht.) In Alles mengt sich die Aromenduftende. Aber diesmal kann ich ihr nicht unrecht geben. (setzt sich wieder an den Arbeitstisch.)

Dritter Auftritt.

Minister. Kammerdiener.

Kammerdiener (bringt wieder einen Brief.) Vom Justiz-Präsidenten.

Minister (öffnet.) Ah! — Ist mein Sohn zu Hause?

Kammerdiener. Wird wohl noch schlafen.

Minister. Um elf Uhr?

Kammerdiener. Der bessert sich nicht.

Minister (seufzend.) Du hast Recht Martin! — Aber ruf ihn geschwiud!

Kammerdiener. Es thut mir leid, weil ich ihn noch auf den Arm getragen habe.

Minister. (faltet die Hände.) Aber was soll ich mit ihm anfangen?

Kammerdiener (an der Thüre.) Das beßte, Ihr Excellenz schaffen ihm eine reiche Frau, und wo möglich eine böse. (ab.)

Minister (allein.) Du hast recht Martin! — Aber die Hofpostmeisterstelle geb ich dem Major doch nicht. Der aus Tübingen muß sie erhalten. Ich glaube, die Hofdame spielt bei der Herzogin eine Rolle, wie die Herzogin von Marlborough bei der Königin Anna. — Freilich, wenn der Major die Stelle ablehnte, könnte man sie ihm wohl anbieten. Nein, der aus Tübingen — ah!

Viertrr Auftritt.

Minister. Sohn des Ministers, in nachläßiger Morgenkleidung. Hernach der Kammerdiener.

Minister. Der junge Herr ist Landgerichtsrath.

Sohn (froh.) Wahrhaftig, lieber Vater?

Minister. Die ihn dazu machten, können's an jenem Tag verantworten. Ich habe nichts in der Sache gethan.

Sohn (mit einiger Bedeutung.) Das glaub' ich!

Minister. Ich könnte meinen Sohn nnr mit gutem Gewissen empfehlen, wäre die Stelle eines Faro = Raths, eines Champagner = Raths ledig. Und doch sagte mir der Präsident, wie schlecht

Er im Examen bestanden hätte, wie man nur aus Rücksicht —

Sohn. Der Präsident ist mein Feind.

Minister. Hatte vielmehr ganz pflichtwidrige Nachsicht. Warum hat man denn so oft die Termine versäumt? Wohl gedacht, Morgenstunde hat Gold im Munde, wenn man noch bei Tagesanbruch ein Paroli bog. Hernach müde, verschlief man den Dienst.

Sohn. Man ist nur einmal jung.

Minister. Zweierlei schreib sich der Herr Sohn hinter das lange Ohr.

Sohn (entrüstet.) Wären Sie nicht mein Vater, auf Ehre, ich müßte Sie fordern.

Minister. Wär ich nicht Sein Vater, auf Ehre, Er wär nicht Landgerichtsrath. Acht gegeben! Erstens hat es mit dem Schuldenbezahlen ein Ende. Ja — ja!

Sohn. So könnten Sie den väterlichen Sinn verleugnen?

Minister. Der Brunnen ist ausgeschöpft.

Sohn. Ihre glänzenden Einkünfte —

Minister. Und glänzende Ausgaben? Stopf ich nicht manchen Journalisten den Mund aus eignen Mitteln?

Sohn. O Sie finden Credit. Leichter wie ich.

Minister. Und am Ende?

Sohn. Lieber Vater, Sie sind gut, sehr

gut, nur einen Fehler haben Sie. Erlauben Sie mir, es Ihnen kindlich zu erinnern. Gewissenhaft scheinen, bravo, es in einer gewissenlosen Zeit sein —

Minister. Eine gewissenlose aber journalvolle Zeit. Weiter! Sterb ich einmal, erbt der Herr Sohn nichts.

Sohn. Dann wird es Ihre Schuld sein, lieber Vater! Auf Ihrem Standpunkt —

Minister. Weiß man wie scharf Tausend Augen den beobachten, der auf einem hohen Piedestahl steht?

Sohn (blickt um.) Es hört uns doch Niemand? Sie könnten Jeden, dem Sie ein Amt, eine wichtige Begünstigung verleihn —

Minister. Was der Herr Sohn unzart, unverschämt ist!

Sohn. Ihren Ruf müßte doch nicht der leiseste Hauch trüben. Lassen Sie mich machen, bekümmern Sie sich um nichts, denken Sie minima non curat praetor. Da nehm ich die Bittsteller an den Spieltisch, und wer, nach Maasgabe, nicht seine 40, 50, 100 Luidor an mich verloren hat, erreicht keinen Zweck.

Minister. Das ginge ein- zweimal still hin, das drittemal stånd es in allen Journalen, wohl in französischen und englischen.

Sohn. Hm — es giebt Manche, die auch das leicht nehmen.

Minister (heftig einfallend.) Nein, nein, nein! Er bleibt auch nicht in seiner Dienstlaufbahn, wenn ich einmal todt bin, und Ihn nicht mehr halte.

Sohn. Daß mich die Obern dann ungerecht behandeln werden, glaub ich selbst. Es fehlt schon jetzt nicht an Zeichen.

Minister. Kriegt seinen Abschied wegen Untüchtigkeit, oder — Sind doch Hopfen und Malz da verloren. Warum hab ich schon so viel graues Haar, muß es immer mit eau de la chine färben lassen? Der ungerathene Sohn. —

Sohn. Schaffen Sie mir nur eine Zehntausend Thaler. Dann werf ich meine Akten zum Henker, gehe in die Bäder, halte Bank, werde ein reicher Mann. Der Entwurf ist doch solid.

Minister. Wie ein Wechsel auf die Lotterie. Nein, etwas Gescheuteres! Die Zeit genützt, wo man noch durch mich gilt, nach einer reichen Frau ausgesehn. Einen Korb hat der Sohn des Ministers nicht so leicht zu fürchten.

Sohn. Nun ja, man glaubt, eine Excellenz müsse einen excellenten Sohn haben. Wo find ich aber eine Braut, die ich meiner werth halten könnte? Schön oder häßlich, gebildet oder eine Gans, nur Hunderttausend Thaler. Wissen Sie eine, steh ich zum Heirathen zu Befehl.

Minister. Der Graf Heimthal ist reich.

Sohn. Hat sieben Kinder.

Minister. Der Hofmarschall —

Sohn. Ist die Haare auf dem Kopf schuldig.

Minister. Hm — wollte man nicht auf den Adel sehn, was hilfts auch noch —

Sohn. Ich will nicht auf Adel, nicht auf Religion sehn. Meinetwegen auch eine Wittwe, und je älter je lieber.

Minister. Solche wüßt ich nicht (schnell.) Aber da ist der Jude Salomo, der hat gewiß ein Paarmalhunderttausend Thaler, und nur eine Tochter. Ob sich die wohl taufen ließe?

Sohn. Der Baron Gaunersfeld hat es schon darauf angelegt, und —

Minister. Wenn ich dem Vater einen Titel als Geheimer-Kommerzien-Rath schaffe, und ein Kreutzchen —

Sohn. Salomo ist zu weise, und seine Tochter auch schon mit einen gewissen Lazarus in Altona versprochen.

Minister. Was fällt mir ein! Hat nicht der Major Löwenmuth eine Tochter? Geschwind, nach Verdienst erhobener Herr Landgerichtsrath! Ins Zeug geworfen! Recht elegant!

Sohn. Sehr elegant! (ab.)

Minister (allein.) Ich lasse das Patent ausfertigen, bring' es ihm selbst, selbst! Martin!

Kammerdiener (trit ein.) Ihr Excellenz!

Minister. Die Ministeruniform und alle Orden!

Kammerdiener (holt das verlangte.)

Minister. Da wär eine Gelegenheit vorgekommen. Aber ich muß schnell dazu sehn, sonst giebts so viel Kompetenten, wie Leute, die Aemter wollen. (zieht schnell die Uniform an, und läßt sich die Orden um Schulter und Hals geben, einige Kreutze hängen am Kleide.) Martin, Du hast recht. Ich will meinem lüderlichen Sohn eine Frau geben.

Kammerdiener. Wenn's aber keine böse ist, hilfts doch nichts, Ihr Excellenz!

Minister. Ich wollte, sie hätte eine so böse Zunge, wie der Zeitgeist, der aus Dachstübchen schreit, daß man's in Pallästen hört (ab.)

Kammerdiener (indem er folgt, vor sich.) Ich kann den alten Major nicht vergessen. Geht an den Herzog, an mich hätte er gehn sollen (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zweite Szene, Wohnung des Ober-Kriegs-Intendanten.)

Juliane. Hernach der Jäger.

Juliane (tritt in großer Bewegung auf.) Gott, wie hat diese Nachricht mich ergriffen! — Ueber die seltsamen Launen des Glücks! — Verfolgt gute Menschen so lange, wirft sie immer tiefer in den Abgrund. — Dann plötzlich, nie gehofft, er=

hebt es sie wieder. Ich weiß nicht, warum es mir noch unglaublich scheint. Nun eben, weil es sonst des Glücks Art und Weise nicht ist, seine Verdammungsurtheile zurückzunehmen. — Wird es aber gut für mich sein? Doch wie die Sachen bis hieher standen, blühte mir gar keine Hoffnung.

Jäger (trit mit einem Papier ein. Etwas geheimnißvoll.) Gnädiges Fräulein, hier ist die Quittung.

Juliane. Ja so! Nun war es sehr überflüssig, und ich wünschte aus manchen Grunde, es wäre nicht geschehn. — Er ist doch nicht selbst hingegangen?

Jäger. Nein! Ihr Gnaden dachten ja, es könnte mich Jemand im Hause kennen.

Juliane. Sehr unangenehm! Ich hatte im Stillen mich erkundigt, gehört, der Mann wäre seinem Wirth 40 Thaler schuldig, wollte —

Jäger. Ich habe meinen Vetter zum Wirth geschickt. Der ist sehr froh gewesen, hat versprochen, dem Major nicht aufzusagen.

Juliane (schnell.) Der Wirth hat doch nicht erfahren, daß ich das Geld bezahlte?

Jäger. Nein, er hat nicht einmal gefragt, woher es käme.

Juliane (nimmt das Papier.) Sag Er Niemanden je davon! Da ist ein Geschenk. (reicht ihm Geld.)

Jäger. Sehr wohl! Danke gehorsamst (ab.)

Juliane (allein.) Wär es doch nicht geschehn. Einigemal suchte ich schon auf Umwegen, und mit

aller Schonung des Zartgefühls eine Summe in die Hände der armen Leute zu bringen, und es mißlang. Und grade nun recht zur Unzeit, nun sie reich dastehn, mußt' es gelingen. Doch geht es vielleicht an, die 40 Thaler wieder abzuholen, damit sie nie etwas davon erfahren.

Sechster Auftritt.

Ober-Kriegs-Intendant. Vorige.

Intendant (spricht gewöhnlich schnell, lebhaft, etwas rauh. Wo er höflich sein will, ist er es aber mit vieler Geschmeidigkeit.) Ist Wallheim da gewesen? Ich erwarte ihn.

Juliane. Nein, lieber Vater!

Intendant. Und ich erwarte auch seine Erklärung jeden Tag.

Juliane. Ich fürchte sie jeden Tag.

Intendant. Warum?

Juliane. Er ist doch ein wenig alt.

Intendant. In den besten Jahren.

Juliane. Für den Staat, nicht für ein Mädchen.

Intendant. Aber sein Rang, sein Ansehn.

Juliane. Die Mädchen suchen des Geliebten Ansehn nicht im Adreßkalender — Und ich zweifle, daß ihn Liebe in unser Haus rief.

Intendant. Warum nicht. Klugheit aber auch. Nach Umständen.

Juliane. Die Mädchen sind nicht gern mit dem Verstand geliebt. Erst wie er die neue Festung anlegen sollte, legte er es auf meine Eroberung an.

Intendant. Er hat da ein Geschäft, bei dem, auf die allerehrlichste Weise, 30,000 Thaler zu gewinnen sind. Durch eigne Ankäufe, Gespanne und mehr. Doch muß ich nach Umständen nicht Kentniß davon nehmen, und kann es, nach Umständen, auf die allerehrlichste Weise. Hätt' ich aber den Einfall, für Rechnung des Herzogs das zu leiten —

Juliane. Ich frage so kühn, weil ich nicht möchte, daß meinetwillen der Herzog Schaden litte — wär es nicht so Ihre Amtspflicht?

Intendant. Ich soll dem Staatschef nützen, wo ich kann, bin aber nicht gehalten, ihn in staatsbürgerliche Verrichtungen zu mengen. Adam Smith will es nicht. Und der Herzog ist für Adam Smith — aber auch für das Geld. Nach Umständen also —

Juliane. Lieber Vater — ich bin nicht für Adam Smith.

Intendant. Hm — verdrießlich. Dem Obersten kann es nicht fehlen. An seiner Seite wirst du bald Frau Generalin, später Excellenz sein.

Juliane. Seltsam, der Amor hat doch Flü-

gel und schwingt sich nicht gern zu den Excellenzen auf.

Intendant (hitzig.) Ich wollte — (besänftigt sich.) nun, wenn ich, in meinen Jünglingstagen, eine funfzigjährige Hofdame, die noch als Oberhofmeisterin Excellenz heißen konnte, hätte heirathen sollen — vielleicht würde ich mich auch gesträubt haben. — Zwingen will ich dich grade nicht.

Juliane. Dies sagten Sie mir auch gütig zu.

Intendant (schnell und mit Heftigkeit.) Aber ich muß doch zu Deiner Verheirathung sehn. Wittwer, mit Geschäften überhäuft, und noch eine mannbare Tochter im Hause. Noch gut, daß ich nur ein Kind habe. Sagt' ich nicht oft: Du bist zu wenig gesehn, fahre mit der Tante aus, mache Deine Reitze gültig, offenbare Geist, schönen Sinn, Gefühl, dies kann ein Mädchen auf die allerehrlichste Weise. Haben die Augenblitze gezündet, will ich sehn, prüfen, nach Umständen.

Juliane. Vielleicht — hätt' ich Ihnen schon eine solche Meldung gethan. Von einem armen Jüngling durft' ich aber nicht reden. Sie hätten mich sentimental genannt.

Intendant. Ah, ich muß die Amtswürde behaupten, auch in Deiner Wahl. Danach richte sie ein, oder sie bleibt unbestätigt.

Juliane. Einen armen Lieutenant darf sie also nicht treffen. Aber ich will den Adreßkalen-

der holen, und Sie bitten, mir die Rubrick zu bezeichnen, unter welche sich Amor nicht unterstehn darf hinab zu flattern.

Intendant. Nun — wie viele Mädchen, scheinst Du etwas zum Militairstand hingeneigt.

Juliane. Weil Sie auch dazu gehören. Eine Art Wahlverwandtschaft.

Intendant. Das Minimum wäre ein Hauptmann, doch mit einigem Vermögen, noch mit Verbindungen, nahen weiteren Aussichten.

Juliane. Aussichten? Wenn nun einem armen Lieutenant seltne Verdienste Aussichten öffneten?

Intendant. Ha ha ha! Am Ende wollen Mädchen schon die Verdienste eines Lieutenants, nach Umständen, gültig machen.

Juliane. Das möchte wohl hie und da geschehen sein.

Intendant. Nein, nein! Die Begriffe schwanken nirgend mehr wie beim Verdienst. Da wird bald der böhmische Stein zum Diamant, bald der Diamant zum böhmischen Stein. Nach Umständen.

Juliane. Doch — wenn eine Erbschaft einen armen Lieutenant in einen reichen verwandelte.

Intendant. Das wär ein Anderes. Eine reiche Erbschaft ist unter allen Umständen ein ächtes Verdienst. Dabei fällt mir der invalide Major wieder ein. So ein Glück, und ohne alles

Zuthun, wie vom Himmel gefallen! Warum begegnet mir so was nicht? Das bischen Vermögen, auf die allerehrlichste Weise mein, mußt' ich recht im Schweis des Angesichts erstreben. Und aus Winkeln zusammengesucht kaum Sechzigtausend Thaler, höchstens Siebzig. Wie muß dem Major bei der Nachricht geworden sein!

Juliane (schnell.) Auch mich hat sie ungemein ergriffen!

Intendant. Und da kömmt die Hofdame, plagt mich, den alten Mann zu befriedigen. Es ist kein Geld in der Kasse.

Juliane. Der Kabinetsbefehl. —

Intendant. Lautet dahin, wenn es der Kassenzustand erlaubt.

Juliane. Der Herzog will ihn verbinden.

Intendant. Ich will den Herzog durch Ersparungen verbinden.

Juliane. Schon einigemal bat ich Sie dringend —

Intendant. Solche alte Forderungen sind aber nicht dringend. Die bezahle mein Nachfolger. Ich will Ueberschüsse haben, namhafte. Ist es nicht arg, der Ober-Kriegs-Intendant nur zwei Orden, und manche Räthe haben drei, viere. Alle Welt sieht mich an, daß ich mit zwei Orden mich behelfen muß. — Und was Teufel braucht er nun Geld?

Juliane. Fräulein Rosenzweig meinte, seiner Eh-

Ehre willen müsse die Zahlung geschehn. Vermuthlich nähm er sie nicht, widmete sie einer milden Stiftung.

Intendant. Kann sie einstehn, daß ich einen Orden bekomme, wenn ich beim nächsten Etatsabschluß Achtausend Thaler weniger Plus habe? (geht, unterwegs:) Ich handle nach Maximen. Und dann mögen sie von mir sagen was sie wollen, auch drucken lassen, was sie wollen, dazu lach' ich!

Jäger (trit auf.) Der Herr Oberst von Wallheim lassen Ihre gehorsamste Empfehlung machen und wenns erlaubt wäre, würden sie in einer halben Stunde ihre Aufwartung machen.

Intendant. Würde mir unendlich angenehm sein.

Jäger (ab.)

Intendant (will ins andere Zimmer gehn.)

Juliane. Liebster Vater — ich muß Ihnen Alles sagen —

Intendant (hört nur abgewandt an der Thüre zu) Nun?

Juliane. Er schickte oft den Sohn. Weil Sie mir einigemal befahlen, ihn abzuweisen, kam ich mit ihm ins Gespräch, und — und —

Intendant (wendet den Kopf aufmerksam.) Was?

Juliane. Fast glaub' ich — sie haben gezündet.

Intendant (dreht sich ganz um.) Hat ers dirs gesagt?

Julinne. Nein! es schien, als ob ihm der Muth fehle. Arm wie er war — doch nun so reich —

Intendant (kömmt zurück.) Das ist ein Anderes! Er ist jung, der Oberst alt. Der Lieutenant bekömmt ein so großes Vermögen. Nun der willkommenste Schwiegersohn von der Welt. Nach Umständen, nach Umständen!

Juliane. Er hat aber nicht um mich geworben, und es steht nun dahin —

Intendant (schnell.) Man muß ihm Aufmerksamkeit beweisen.

Juliane. Er liebt den Vater. Ist der mit unserm Hause nicht zufrieden, kann es nicht befremden.

Intendant. Ich war auch nicht mit ihm zufrieden, doch nun sollen alle Berechnungen schnell gemacht werden. In einer Stunde ist es abgethan. Nach Umständen ist auch Geld in der Kasse.

Juliane. Könnte nicht für den Sohn auch etwas geschehn? Ich hörte, daß er viele Kenntnisse hat, auch im Ingenieurfach —

Intendant. Einen sehr reichen Lieutenant kann ich jeden Augenblick zum Schwiegersohn wählen, dabei leidet meine Amtswürde nicht. Doch um so besser, wenn er einen höhern Rang bekleidet. Ich will mit dem Obersten Wallheim reden, er kömmt ja noch diesen Vormittag (im Abgehn.) Oeffnet sich für die Tochter eine solche Aussicht,

kann man auf die allerehrlichste Weise für den Liebhaber was thun.

Juliane (allein.) Hat nicht das Geld einen Zauberstab, womit es die Herzen verwandelt? — O wie mein Blut wallt! — Ist er mir denn werther geworden? Nein, dies ungehoffte Glück hat sogar fur mich eine unangenehme Seite. — Wenn es mich aber zu seinem Besitz führte? Sein Vermögen übertrifft das meinige nun weit. Wird er noch mich lieben? Was sagt mein ahnend Herz? (freudig.) Es sagt mit tausend Stimmen Ja!

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ingeniör-Oberst. Juliane, die Jenen empfängt.

Oberst (verbeugt sich tief, und sucht zu gefallen.)
Ihr Sclav huldigt Ihnen —

Juliane (mit einer Verbeugung.) Zu gütig, mein Herr Oberst!

Oberst. O — wenn Sie wüßten —

Juliane (bei Seite schnell.) Nur heute nicht den erwarteten Antrag (laut, sich nach Stühlen umsehend.) Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Oberst. Mein wahrer Platz ist zu Ihren Füßen. (hohlt eilig Stühle.)

Juliane (bei Seite.) Ist es unrecht, wenn ich einen Jüngling, den ich liebe, der mich zu lieben scheint, noch mehr zu verbinden suche? Ich glaube nicht (laut indem sie neben dem Obersten Platz

nimmt.) Lieber Herr Oberst — ich hätte wohl eine Bitte —

Oberst. Befehle ziemen der Gebieterin. Son regina heißt die Lieblingsarie der Catalani.

Juliane. In der Oper Semiramis. Nicht wahr?

Oberst. Zu Befehl! Und ich nenne Ihro Gnaden meine Semiramis.

Juliane. Zu gütig — Eigentlich würden Sie nicht mich, sondern Fräulein Rosenzweig, die Hofdame, verpflichten. Mein Vater wird mit Ihnen von einem gewissen — Lieutenant reden. Er hat, glaub' ich, militärische Erfindungen gemacht.

Oberst. Die gewiß nicht ausführbar sind, ha ha ha ha! Wohl ein Genie! Die weiß man hiesigen Orts zu demüthigen.

Juliane (verstellt.) Kann ich mich doch nicht auf den Namen besinnen. Die Erfindungen betreffen, glaub ich das Ingeniörfach —

Oberst. Verzeihen Sie, wohl ein Irrthum. So lange wir ein Ingeniörcorps besitzen, hat noch kein Mitglied desselben eine Erfindung gemacht.

Juliane. Wie ich höre, ist es auch ein Lieutenant der Infanterie.

Oberst. Ei — doch nicht der — der Löwenmuth?

Juliane. Richtig, so heißt er.

Oberst. Ja der kömmt mit Sachen, die nicht ausführbar sind. Ha ha ha ha!

Juliane. Wenn Sie dem in seine Absichten nützen könnten —

Oberst. Offen gesagt, nicht gern, doch für Sie mein Fräulein will ich gern thun, was ich nicht gern thue.

Juliane. Die Rosenzweig ist mit ihm verwandt. Sie gilt bei der Herzogin.

Oberst. Warum empfielt sie ihn denn nicht? Aha, will kein Genie empfehlen. Das wird auch im ganzen Herzogthum kein gescheuter Mensch thun. Aber ich stehe mit einem so schweren Opfer zu Befehl, nur wird es nicht ausführbar sein.

Juliane. Ich wagte, der Hofdame willen, eine Fürbitte. Das Weitere kann mein Vater Ihnen genauer sagen. Ich rufe ihn (steht auf und geht nach einer kleinen Verbeugung ins andre Zimmer.)

Oberst (springt auf und verbeugt sich.) Und Sie verlassen mich Unglücklichen schon? (allein, indem er Taback nimmt und umhergeht.) Ich muß mich doch seltsam wie ein schmachtender Liebhaber ausnehmen. Ja — heirathen, oder nicht heirathen, das ist die Frage. Sag ich ein Wort, hab ich sie, und bei meinem Festungsbau ist mir Alles ausführbar. Heirathen! Doch hab' ich meine Funfzig bald auf den Rücken, und in der Jugend viel gelebt, rasch gelebt. Nicht heirathen! Dann ist mir bei meinem Festungsbau aber nichts aus-

führbar. Heirathen! Bei dem allen fühle ich nicht die mindeste Neigung dazu, es scheint mir ganz unausführbar. Nicht heirathen! Sie bekömmt aber eine gute Mitgift, erbt einst Alles vom Vater. Doch werde ich es erleben? Ich glaube auf Ehre, daß ich ein Paar Jahre früher sterbe, wenn ich heirathe. Denn eine zufriedene Ehe wird gar nicht ausführbar sein, die Ungleichheit des Alters giebt es schon zu vermuthen. Am besten, wenn er mich wie ein Schwiegervater behandelte, und ich käme nicht in die Verlegenheit, sein Schwiegersohn werden zu müssen. Doch wie soll das ausführbar sein?

Zweiter Auftritt.

Ober-Kriegs-Intendant. Voriger, hernach der Jäger.

Intendant (sehr eilig und artig.) Schnell muß ich doch meinen theuersten Freund umarmen (ruft zurück.) Jäger, eine Flasche Kapwein!

Oberst. Mein Herr Ober-Kriegs-Intendant! (sie umarmen sich zärtlich.)

Intendant (giebt einen Stuhl, sie setzen sich.) Bitte unendlich —

Oberst. Bitte noch mehr wie unendlich —

Intendant. Kennen Sie einen gewissen Lieutenant Löwenmuth, Herr Oberst?

Oberst (zuckt die Schultern.) Eins von den Eiern, die klüger sein wollen, als die Henne. Dafür kommen sie auch selten mit ganzer Schale davon.

Intendant. Er gab ein neues Festungssystem an, hör ich.

Oberst. Ha ha ha ha! Einmal den Fall gesetzt, es wäre ausführbar, so müßte ja wohl im Ingeniördepartemant kein Fünklein ésprit de corps sein, wenn es einen Infanterielieutenant, der sich anmaßt, ihm Lehren zu geben, nicht wiederlegte. Aber das sogenannte System ist rein unausführbar.

Intendant (kratzt den Kopf.) Ich begreife nicht, wie er zu dieser Unbesonnenheit kam.

Jäger (bringt eine Flasche und Gläser, stellt auch ein Tischchen hin.)

Oberst. Schon seinen Regimentschef hat er sich zum Feind gemacht. Wie kann es anders sein? Man hat ohnehin so viel zu thun, daß kaum ein Paar Erhohlungsstunden bleiben. Da soll man nun die Zeit, wo man gern in den Klubb, in die Loge ginge, noch anwenden, unausführbare Hirngespinnste durchzusehn. Freilich sieht man sie wohl nicht einmal durch, setzt billig schon voraus, daß sie nicht praktisch sind.

Intendant (indem er einschenkt und den Obersten trinken läßt.) Ich kenne das. Es ist um rasend zu werden. Ich hatte mich einmal über einen lustigen

Projektmacher so geärgert, daß es mir eine gallichte Verschleimung zuzog, und ich den Kreutzbrunnen trinken mußte. Nicht unbesonnen nur, auch einfältig ist so ein Projektmacher. Berechnet er denn nicht, was einem Departementschef die Amtswürde schon auflegt? Man ließe ja — nur so zu sagen — lieber den Staat untergehn, eh man so einem Projektmacher Recht gäbe, und am wenigsten noch, wenn er Recht hätte. — Doch alles nach Umständen, mein theuerster Freund! Jugend hat nicht Tugend (stößt das Glas an.)

Oberst. Andere Jugendfehler übersieht man wohl, nur den nicht, wenn Jugend die Erfahrung meistern will.

Intendant. Wir sind auch jung gewesen.

Oberst. Aber den Fehler hatten wir nicht, sonst ständen wir nicht, wo wir stehn. Ich habe auch gestrebt, doch auf der vorgezeichneten Bahn, methodisch, praktisch, und vor Allem bescheiden. Neuerungen hatten wir genug, man könnte wohl endlich damit zufrieden sein. Wurde vor Zeiten ein Ingenibr examinirt, und man fragte: in welchen Abstand muß die dritte Paralelle angelegt werden, mußte er antworten: auf 1200 Schritt. Jetzt heißt es: auf 400 und 300. Ich zweifle selbst, daß es immer ausführbar sein wird, aber es ist Observanz, gut! Weiter kann es aber doch nicht gehn, sonst eröffnen sie die Paralelle noch vor dem Rathhause in der Festung. Die Wissenschaft

muß wieder einen festen, methodischen, praktischen, mechanischen Gang nehmen. Wo blieben wir, liebster Freund, wenn der Satz gelten sollte: das Genie legt sich keine Fesseln an? Es soll sich Fesseln anlegen, dafür ist es da.

Intendant. So halt' ichs auch in meinem Büreau. Ich hatte so ein Paar deutsche Jünglinge, die wollten sich nicht bücken. Sie meinten, Beamte müßten nicht dastehn, wie gestutzte, verschnittene Bäume in wälschen Gärtlein. Herrmanns Eichen wölbten die kräftig hohen Zweige frei empor. Gut, sagt ich, so gehn Sie zu Herrmanns Eichen in den Wald. Und sie hatten ihren Abschied. Doch alles nach Umständen (sie stoßen wieder an.)

Oberst. Nun freilich! Ob es ausführbar ist, oder nicht, richtet sich ja auch immer nach den Umständen. Ich sehe, man verwendet sich hier für ihn —

Intendant. Jetzt wird er von den leidigen Erfindungen schon ablassen. Und dann, mein theurer Freund, gesteh ich Ihnen, daß ich, doch auf die allerehrlichste Weise, ihn höher befördert wünsche. Können Sie dabei wirken — so dürfen Sie, nach Umständen, wieder auf mich zählen, wie und wo es Ihnen beliebt.

Oberst (verbeugt sich.) Das liebenswürdige Fräulein sprach für ihn, Sie, mein theuerster Freund, sprechen für ihn, dies ändert Alles. Hm,

ich könnte dem Herzog allerdings schreiben: der junge Mann hätte große Talente, würde sich zu einem sehr praktischen Kopf entwickeln. Das Ingenieurcorps soll vermehrt werden, eine neue Hauptmannsstelle ist noch unbesetzt. Warum sollte auch nicht ein Genie im corps de genie fortkommen, wenn es nur das Genie ablegt. Nöthigenfalls wird man es ihm austreiben. Vielleicht, wenn ich ihn zum Hauptmann in Vorschlag brächte —

Intendant. Der Herzog genehmigte es allem Vermuthen nach. Er will die Löwenmuths im Lande behalten, weil sie so reich geworden sind.

Oberst. Reich?

Intendant. Davon wissen Sie noch nichts? Ungeheuer reich!

Oberst. Nun, reiche Offiziere haben wir gern in unserm Corps. Ein Motiv mehr. Ich will gleich schreiben, und meinen Schwager, den General-Adjudanten bitten, es heute vorzutragen, und so vorzutragen —

Intendant. Die Welt wird regiert, das heißt die Welt wird vorgetragen.

Oberst (bietet Taback an und nimmt ihn mit bedenklicher Miene.) Aber ich zweifle, daß es ausführbar sein wird, den jungen Mann —

Intendant (einfallend.) Doch etwas Anderes. Ueber den Kostenanschlag zu Ihrem Festungsbau, und was noch dazu gehört, ist eine gemischte Prü-

fungscommission niedergesetzt, deren Präses ich bin, heute ist die letzte Sitzung. Ohne Zweifel wird, nach Umständen, Alles genehmigt. Ich will doch sehn, ob die Mitglieder alle da sind (steht auf und geht. Unterwegs vor sich.) Genehmigen wir, hält er nicht um Julianen an. So wird sie ihn auf die allerehrlichste Weise los.

Oberst (allein, geht umher.) Der Teufel soll mich auf Ehre holen, wenn ich nicht glaube, daß er den Löwenmuth zum Schwiegersohn will! — Ei nun, richt' ich das ins Werk, hab ich meinen Anschlag genehmigt, und ich komme nicht in die Verlegenheit, heirathen zu müssen.

Intendant (kömmt zurück.) Ein Rath fehlt noch zur Unterschrift, wird aber, nach Umständen, keine Umstände machen. Kommen Sie vom Schloß zurück, wird er da sein.

Oberst (vor sich.) Er will mich noch festhalten (laut, indem er den Intendanten feurig umarmt.) Es scheint zwar unmöglich, in unserm Herzogthum ein Genie zu pussiren, aber ich glaube doch, es wird ausführbar sein (schnell ab.)

Intendant (begleitet ihn hinaus.)

Dritter Auftritt.

Juliane. Dann der Ober=Kriegs=Intendant.

Juliane (trit auf.) Ich konnte doch nicht umhin ein wenig zu lauschen. Wie geht es zu, wie sind die Menschen! Einen spornt Habsucht, Einen Eitelkeit, Einen Liebe. Liebe ist aber doch edler. O wie athme ich nun Feiheit, weil ich keine Anwerbung mehr von dem Obersten besorgen darf.

Intendant (kömmt zurück.) Hat er das ausgewirkt, Genehmigung, früher nicht. Nach Umständen kann man auf die allerehrlichste Weise handeln (zu Julianen.) Bist Du aber auch überzeugt, daß Löwenmuth in Dich verliebt ist?

Juliane. Ja, lieber Vater! Und der gewöhnliche Ausdruck sagt zu wenig.

Intendant. Wenn ich ihn, durch meine Verbindung, zum Hauptmann mache, für seinen Vater auch thue, was nur angeht, wird er doch —

Juliane (einfallend.) Ei, lieber Vater, es sollte mir leid thun, wenn er mich nur nach Umständen liebte.

Vierter Auftritt.

Jäger. Vorige.

Jäger (mißlaunig.) Der Lieutenant Löwenmuth schon wieder.

Intendant. Ah, nun muß ich ihn vorlassen. Würde mir viel Ehre sein.

Jäger (verwundert, dann halb laut.) So? (ab.)

Intendant. Ich muß ihn entgegen (ab.)

Jultane (allein.) Welche Unruh' fühl ich! Aber eine schöne süße Unruhe —

Fünfter Auftritt.

Lieutenant. Vorige.

Intendant (führt den Lieutenant herein, und gleich zum Sofa, wo er Platz nehmen muß.) Tausend, tausendmal willkommen!

Lieutenant (ist erstaunt und verlegen.) Mein Herr Ober-Kriegs-Intendant —

Intendant. O mein Herr von Löwenmuth — (setzt sich vor den Lieutenant auf einen Stuhl.)

Lieutenant. Verzeihen Sie gütigst die neue Behelligung — (sieht erst das Fräulein, steht auf und verbeugt sich verlegen.)

Intendant. Bitte ganz unendlich — vor allen Dingen —

Lieutenant. Doch mein Vater —

Intendant (schnell.) Soll, denk ich, hoff ich ja, mit mir zufrieden sein. Es fehlt nur ein Papier, in der Registratur hatte man ein Versehn begangen, sonst wäre die Kleinigkeit längst — doch meinen Glückwunsch vor allen Dingen zu der so glänzend veränderten Lage ihres Hauses! Ich will nur gleich nach den Sekretären sehn (steht auf.) Lassen Sie die Zeit sich bei Julianen nicht lang werden, und empfangen Sie noch einmal meinen freudigen, innigen Glückwunsch! (im Vorbeigehn schnell und leise zu Julianen.) Nimm Dich nicht falsch! Du kannst Dich auf die allerehrlichste Weise richtig nehmen (ab.)

Sechster Auftritt.

Lieutenant. Juliane.

Lieutenant (der auch gleich aufstand.) Der Herr Ober-Kriegs-Intendant sind heute ungemein gütig — ich begreife das kaum —

Juliane. Erlauben Sie, daß ich meinen Glückwunsch auch abstatte.

Lieutenant, Wozu, mein Fräulein? Villeicht des Vaters willen? Könnte er vielleicht seiner Befriedigung entgegen sehn? (aufwallend.) Dann müßten wir es Ihnen, Ihrer edelsinnigen Ver-

wendung danken (vor sich.) Und ich eilte gleich nach Amerika.

Juliane. Ich meine die Erbschaft aus Surinam. —

Lieutenant. Erb —

Juliane. Sie scheinen noch nicht zu wissen — ?

Lieutenant. Vor einer Stunde ging ich von unserm Hause. Da wußte Niemand —

Juliane. Die Hamburger Post, welche die frohe Nachricht gebracht, ist auch erst eine Stunde hier.

Lieutenant. Sie setzen mich in Erstaunen, mein Fräulein!

Juliane. So würde mir das Vergnügen, Ihnen zuerst die freudige Botschaft melden zu können?

Lieutenant. Vergnügen? O meine Gnädige!

Juliane. Es soll an eine Million reihen, was Ihrem Hause zufiel.

Lieutenant. Mir — schwindelt!

Juliane. Ich nehme großen Theil daran.

Lieutenant. O meine Eltern — meine Schwester — und Ihre Worte erst, mein Fräulein!

Juliane. Ich vermuthete wohl, der Reichthum würde Ihnen hauptsächlich darum einen Werth haben, weil er Ihren Eltern einen heitern Lebensabend, Ihrer guten Schwester ein glück-

lich eres

licheres Loos bereiten kann. — Glauben Sie aber nicht, daß ich meine, er legte Ihnen einen Werth bei, den Sie früher nicht hatten.

Lieutenant. Träum' ich denn? Ich einen Werth — und von Ihnen erkannt! Ein Irrthum in jeden Fall, doch wenn Sie ihn hegten, würde es mehr als Millionen mir gelten.

Juliane. Und doch erkennt jetzt der Staat auch Ihren Werth. Ich habe Ihnen noch etwas freudiges zu sagen. Allem Vermuthen nach, werden Sie zum Hauptmann ernannt, noch heute.

Lieutenant. Zum Hauptmann? Ich?

Juliaue. Zählen Sie getrost darauf. Die Sache steht in guten Händen.

Lieutenant (sehr froh.) Das würde mich höher freun, als die zufällige Erbschaft! Denn ich wär es durch mich geworden.

Juliane Doch leider nicht, wie Sie es auch verdienten. Einem Glück folgt das andere. Die Menschen geben dem, der schon hat, freilich unter Nebenabsichten, das erste Glück weckte sie aber. Und eben so entfernen sich die Menschen von Unglücklichen, weil ihre Nebenabsichten da nicht anzuknüpfen sind. Es hat mir Thränen gekostet, wie man Ihrem würdigen Vater begegnete. Ich strebte für ihn, doch umsonst. Nun geht ein Ruf durch die Stadt, er habe eine Million geerbt, und —

Lieutenant (unterbricht sie mit stürmischer Heftigkeit.) Sie hätten um meinen Vater geweint? Es zieht mich fort, ich muß in der hohen Trunkenheit sagen, was ich sonst ewig verschwiegen hätte! Ich liebe Sie, Juliane! Zürnen Sie dem kühnen Wort, so lassen Sie mich die umwandelten Verhältnisse entschuldigen. Ich werde Hauptmann, unserm Hause fiel Reichthum zu. Arm durft' ich mein Empfinden nicht nennen.

Juliane. Ich habe geahnt, daß Sie mich lieben.

Lieutenant. Unendlich! O wie hat dies Gefühl mich erhöht! Ich kettete mich an die Wissenschaft, ich sann auf Erfindungen. Es geschah meiner unglücklichen Eltern willen, aber dies gab mir doch nicht solchen Flug, machte es nicht so klar in mir, als Ihr Bild, Juliane, das leuchtend mich umschwebte, leuchtend in mir wohnte! Ich gestehe Ihnen, daß ich träumte, hoffte, man würde mich belohnen, mich auf einen Standtpunkt erheben, von dem ich es wagen dürfte, um Ihre Hand zu flehn.

Juliane. Und der neue Reichthum ändert diese Gesinnung nicht?

Lieutenant. Wo gäb es ein Erdengut, das ich mit Ihnen vergleichen könnte!

Juliane. Und doch ist etwas an diesem Reichthum, das mich traurig macht. Geständniß um Geständniß. Ich hätte gewünscht, Ihnen

meine Hand reichen zu können, als Sie noch arm waren.

Lieutenant. Gott! Und eben Ihr Reichthum war es, über dem ich seufzte.

Juliane. Mit meinem Vermögen hätte ich Sie, und die Ihrigen, so gern der Lebenssorgen enthoben. Doch auf die Bedingung, daß Sie Ihren erfinderischen Geist aus seinen Höhen zurückgerufen hätten. O mein theurer Freund, ich habe Gelegenheit zu sehn, welchen Preis er bei unsern Staatsbeamten gilt. Im Kriege mocht' es anders sein, da erzwang höheres Verdienst sich wohl Anerkennung, doch nun, beim Frieden, macht der Mann von Genie kein Glück in unserm Herzogthum. Gefällige Formen, beliebte Nachahmung, Talent zum Gehorchen, gewandtes Fügen in die Wünsche und Launen der Mächtigen, das sind die Schlüssel zum Tempel der Glücksgöttin.

Lieutenant. Fräulein — macht der Mann von Genie hier kein Glück, wird auch das Herzogthum kein Glück machen, wenn einst rauhe Zeitstürme wehn.

Juliane. Dies kann wohl sein, ich glaube es mit Ihnen, doch —

Lieutenant. Immer noch ging die höhere Macht der Staaten vom Genie aus, und die vortrefflichste Mittelmäßigkeit, der talentvollste Schlendrian, entkräfteten sie.

Juliane. Wohl möglich, aber es ändert Ihre Beziehungen nicht. Und es ist nicht allein in unserm Vaterlande so. Denken Sie nur an das Loos der größten Erfinder. An Columbus, Gallilài, Kepler —

Lieutenant. Die gehören nicht hieher. Aber Sie haben Recht, mein Fräulein, wußt' ich doch immmer nicht, ob ich mehr den hellen Geist, oder das schöne Gefühl, an Ihnen bewundern sollte. Auch Montalembert, unstreitig der größte Ingeniör neuer Zeit, nicht durch fremde, durch eigne Schöpfung, er sank im Alter so tief, daß er, aus Armuth, einigemal in Begriff stand, sich zu entleiben. Aber da reden wir von berühmten Todten, von — Liebe lassen Sie uns reden.

Juliane. Reden Sie mit meinem Vater davon.

Lieutenant (küßt freudig ihre Hand.) Ich darf? Und doch bin ich in dem seligen verwirrenden Zustand nicht gesammelt. Ich muß auch den Eltern — zwar wie könnten sie ihre Einwilligung versagen? Dafür steh ich ein. Ihr Name ist in unserm Hause heilig, Juliane!

Juliane. Edel, auch im Rausch der Liebe nicht die kindliche Pflicht umgehn. So eilen Sie!

Lieutenant. Ich muß auch der Eltern Freude sehn! Hm — Freude über eine Erbschaft, der doch ein Todesfall voranging. Von wem mag der Vater denn geerbt haben?

Juliane. Von seinem Bruder.

Lieutenant. Er hat keinen Bruder.

Juliane. Nicht? — Nicht? Dann wohl von einem Vetter.

Lieutenant. Er hat in Surinam keinen Vetter. — Am Ende ein Mißverständniß. Ich eile —

Juliane (ihn aufhaltend.) Dies kann wohl nicht sein. Mit dem Erbe ist es richtig, wenn nicht von einem Vetter — von einem Freund. Ich bitte Sie, guter Löwenmuth, reden Sie noch in diesem Augenblick mit meinem Vater, ich bitte aus triftigen Gründen! Hier kömmt er schon.

Siebenter Auftritt.

Ober-Kriegs-Intendant. Vorige.

Intendant. In wenigen Minuten ist die Ausfertigung unterzeichnet. Dann eil' ich —

Juliane (ihn rasch unterbrechend.) Lieber Vater — Herr von Löwenmuth hat mir eben Zuneigung gestanden, meine Hand gewünscht. Wie ich es schuldig bin, hab ich ihn an Sie gewiesen doch bekenn ich offen, daß ich in eines so würdigen Mannes Liebe, mich hoch geehrt fühlen muß!

Lieutenant. O mein Fräulein! O mein Herr Ober —

Intendant (einfallend.) Bei jedem Anderen würde ich nach Umständen noch prüfen, erwägen, Zeit bedingen. Unnöthig, rein unnöthig hier! Auf die allerehrlichste Weise handle ich gegen meine Tochter, wenn ich ihre Hand in die Hand des jungen Helden lege, und mit süßem Vatergefühl die Liebenden segne. (fügt beider Hände zusammen)

Lieutenant (im Taumel.) O Juliane!

Juliane (eben so, doch halb laut.) Es ist geschehn! (der Vorhang sinkt bei den letzten Worten.)

(Ende des vierten Aufzugs.)

Fünfter Aufzug.

(Wohnung des Majors.)

Erster Auftritt.

Josephe, steht mit einem Plätteisen am Tisch. Hernach der Legationssekretär.

Josephe (weinend.)

O wie unachtsam! Wenn manche Tausende verlieren, ist es nicht so schlimm für sie. Acht Tage werd' ich den Schlaf entbehren müssen, den Unfall einzuholen. — Und in dieser schreckenvollen Lage, muß es da nicht eine ganz seltsame Empfindung sein, wenn man von einem Ereigniß hört, das, wie mit einem Zauberschlag, alle Noth enden könnte! — (mit einiger Heftigkeit.) Hellnau träumte — (nachlassend) erinnerte mich aber selbst nicht froh zu träumen, um einem unangenehmen Erwachen zu entgehn. — Es kann nicht wahr sein, wie käme das Glück zu uns? Wir sind be-

stimmt das Glück nur zu träumen. — Ach, wüßte Hellnau, wie oft ich schlafend und wachend von ihm träume!

Legationssekretär (trit unruhig ein.) Mein Fräulein! — Die Post kam. Ich dachte erst in einigen Tagen würde mein Traum sich erfüllen —

Josephe (sieht ihn erstaunt an.) Wie?

Legationssekretär. Nun kann ich wohl heute bereits eine hohe Erscheinung vom Druck niedrer Verhältnisse befreit sehn.

Josephe. Ich begreife nicht —

Legationssekretär. Doch nahte ein froherer Zustand, wären Sie nur am frohsten, wenn Sie ihn den Eltern bereitet hätten. Wohlan, Sie sind seine Urheberin. Oft strebten Sie mit wunden Augen, hier mit verklärten, nein, mit wunden auch.

Josephe. Welche Räthsel!

Legationssekretär. Ihr Vater ist ein wahrheitliebender Mann. Es wird ihn etwas in Erstaunen setzen. Gut, er staune und schweige. Wie oft müssen Tugend und Ehre schweigen. Viele sanken in Trübsal, weil ihnen Tugend und Ehre zu reden geboten, und sie nicht schwiegen. Glück und Wahrheit leben in steter Zwietracht.

Josephe. Herr Legationssekretär —

Legationssekretär (lächelnd.) Das werd ich bald nicht mehr sein. Warum ist ein Amt nur ein so kleines Opfer. Was ich aufgebe, sind ich

sogar wohl an einem andern Ort. Denn ich fliehe nun die Heimath —

Josephe (mit heftig aufwallenden Schmerz.) Hellnau, und auch Sie wollten von uns gehn? Wie mein Bruder, und vielleicht aus dem nehmlichen — (hält ein.)

Legationssekretär. Und hat sich nichts ungewöhnliches ereignet, seit ich nicht da war, mein Fräulein?

Josephe. Die Aufwärterin ist in die Stadt gegangen, zum Einholen. Beim Krämer hat man von einer großen Erbschaft gesprochen, die mein Vater soll gethan haben. Gewiß ein Irrthum, denn —

Legationssekretär. Nie würde ein Todesfall Ihr schönes Gemüth freuen, also —

Josephe. Ich kann unmöglich daran glauben. Nie hab ich von einem Verwannten in Amerika gehört. Es müßte denn —

Legationssekretär. Tod kann Sie nicht freuen!

Josephe. Nur schlimm, ach, sehr schlimm, daß ich, betroffen nachsinnend, meinen Spitzenschleier verbrannte.

Legationssekretär. Das Mögliche träumend, vernachlässigen wir oft die Wirklichkeit — o eine passende Vorbedeutung, Sie werden durch zerstörte Schleier in Herzen sehn. Ging denn sonst nichts vor, noch nichts?

Josephe. Nichts als daß — mir ungemein

auffallend — daß vor einer halben Stunde die Hofdame, die sonst unsern Anblick flieht, ihren Bedienten sandte. Sie ließ sich viel entschuldigen, noch nicht hier gewesen zu sein, wovon sie blos Geschäfte in des Vaters Angelegenheit abhielten.

Legationssekretär. Saat und Keim haben ein verschiedenes Ansehn. Hätte uns keine Erfahrung belehrt, würden wir vom mißgestalteten Saamenkorn nicht Blüthe nicht Frucht hoffen. Die Fabel von den Drachenzähnen ist eine Allegorie. Wahrheit legte der Grieche ein, darum ging ihm Böses auf.

Josephe. Ich scheine dazu verurtheilt, nie in den Sinn Ihrer Worte zu dringen.

Legationssekretär (vor sich, indem er unruhig umhergeht.) O mir ist wie dem Schiffer, dem noch am Hafen Orkane drohn! — Ich muß bleiben, Zerstörung abwenden.

Zweiter Auftritt.

Hauptmann. Vorige.

Hauptmann (trit mit stürmischer Freude ein, und umarmt die Schwester.) Josephe, nun trennen wir uns nicht! O könnt ich Dich auch auf einen solchen Gipfel schöner Seligkeit heben!

Josephe (macht sich los.) Eduard — was ist geschehn?

Hauptmann. Ich hielt es vor Euch geheim, aber ich liebte die Tochter des Intendanten.

Josephe. Ich habe es geahnt..

Hauptmann. Eben legte der Vater ihre Hand in die meinige. Fühle mein Glück!

Josephe (wirft sich ihm wieder in die Arme.) O mit welcher süßen Theilnahme!

Legationssekretär. Auch das? Um so froher! Sollt ich ihm beneiden, was ich nicht erlangen kann? O pfui!

Dritter Auftritt.

Major, die Gattin führend, Vorige. Hernach die Hofdame.

Major. Was geht hier vor?

Hauptmann (auf die Eltern hin.) Theure Eltern, ich habe versäumt — nein ich wollte meine Pflicht vollziehn, aber Juliane drängte so. Ich bitte um Ihre Erlaubniß, sie zu heirathen.

Gattin. Die Tochter des Intendanten? Das edle Mädchen?

Major. O wenn das anginge!

Hauptmann. Sie genehmigen also? Ich bin ihr Bräutigam!

Major und Gattin (zugleich.) Ists möglich?

Hauptmann. Ich bin ins Ingenieurcorps versetzt, nicht als Lieutenant, nein, als Hauptmann. Eben traf mich des Obersten Ordonanz mit diesem Kabinetsschreiben, das meine Ernennung enthält (zeigt einen Brief.)

Gattin. Du bleibst? Wie wohl ist mir! Ich fühle mich neu belebt.

Major (führt sie zum Kanapee, zum Sohn:) Was hat Deine Feinde so plötzlich versöhnt?

Hauptmann. Der Oberst Wallheim muß sich schnell besonnen, mein System doch ausführbar und nützlich gefunden haben. Und Juliane wiederrieth mein Streben? O der treffliche Mann! Nun zählen wir ja ein Beispiel, daß in unserm Herzogthum Jemand durch militärische Erfindungen sein Glück machte!

Legationssekretär. Suchen Sie einen andern Schlüssel. Oft habe ich bei Ihrem Geistesflug Sie erinnert, daß unsre Mächtigen den Spruch bewähren: wer sich erniedrigt, wird erhöht werden.

Hauptmann (nicht darauf achtend.) Doch mit Ihrer Erbschaft, lieber Vater, kann es wohl nur ein Mißverstand sein —

Major. Wie? — Wie?

Gattin. Welche Erbschaft?

Legationssekretär (der am Fenster stand.) Da hält ein Wagen an der Thür.

Hauptmann (eilt zum Fenster.) Es ist die Hofdame.

Gattin. (sehr verwundert.) Die kömmt zu uns?

Major (eben so.) Ei! Da muß ich entgegen (ab.)

Hauptmann. Und war noch diesen Morgen zu stolz mich zu sprechen.

Josephe. Sie ließ vorhin schon Ihren Besuch melden. Ich vergaß es Ihnen zu sagen.

Hofdame (welche man draußen laut und schnell reden hört.) Gerechtfertigt hat sich die Vorsehung, die einen hochverdienten Mann, wie den Ritter Engelschall von der Wigmannaburg dem atra cura folgte, lange feindlichen Gestirnen preis gab, doch nur ihn nach einem weisen Plan vorzubereiten, tiefe, junge Empfänglichkeit ihm zu entwickeln für einen Lohn, der seine Vorzüge endlich krönen sollte, einen Lohn, wozu ich meinen, im innig innersten Herzen empfundnen Glückwunsch auszusprechen, auf Fittigen der Freundschaft herflog. Und nun zu Ihren Lieben, würdigen Vetter, nein Onkel, unendlich würdiger Onkel, daß ich auch den Lieben meine heiße, jubelnde Theilnahme verkünde! (kömmt voran, der Major folgt und bleibt mit Verwunderungszeichen stehn.)

Gattin (erhebt sich von dem Kanapee, und grüßt ehrerbietig.)

Josephe (steht auch auf.)

Hofdame (eilt mit offnen Armen und Idealität in ihrer Haltung, auf die Gattin des Majors zu, umfaßt sie, drückt sie freundlich nieder, nimmt Platz neben ihr, und dies Alles in fortströmenden Redefluß, so daß Jene nicht zu Wort kömmt.) Meine hochsinnige Tante, Sie wissen, auch das kühnste Wort bleibt einem vollen Gemüth prosaisch, erlauben Sie, daß ich der Freudenthränen mich bediene, worin Poesie glänzt. Nun das hat Aufsehn gemacht bei Hofe, sogar statistisches. Denn Fürst und Ministerium wollen, daß Geld ins Land ströme, Handel und Gewerb beflügle. Dreimalhunderttausend Dukaten, und die Plantagen, die Vorräthe an Kolonialwaaren! Es springt in die Augen, daß Ihre Erbschaft über eine Million betragen muß. Zeither konnt' ich nur im Stillen für Ihren Gemahl wirken, nahte jedoch bereits dem Ziel, als auch die hohe Freudenbotschaft einlief. Denn Ihr Durchlaucht verbieten allen Nepotismus, in Ungnade hätt' es mich bringen können, und noch der guten Sache schaden, wenn ich oft erwähnt hätte, daß ich so glücklich bin, mit Ihnen verwandt zu sein. Diesen Morgen konnt ich aber nicht länger an mich halten, Ihr Durchlaucht rief ich, und werd ich es schon nie wagen die Minister zu tadeln, die Ihr Durchlaucht zu wählen geruhten, die folglich über jeden Tadel erhoben sind, muß ich doch in Unterthänigkeit bemerken, daß meinem Vetter zu viel geschehn ist. Er hat sich mit Wunden und

Ruhm bedeckt. Man versprach ihm ein Civilamt, wozu er auch die ausgezeichnetsten Talente hat, ein Bayard mit dem Schwert, ein Montesquieu mit der Feder, und dennoch ließ man ihn Jahre lang nichtig hoffen, gab ihn sogar einiger Verlegenheit preis. Sie sehn, meine Treffliche, daß ich, dem gewaltigen Zuge der Freundschaft folgend, die nöthigen behutsamen Wendungen umging. Ich war selbst kühn genug fortzufahren: nun wird mein Vetter nach Surinam gehn, und in einem Elisium seine Million verzehren. Denn wie ich gelesen habe, wachsen die Ananas dort wild, die Papagoien fliegen umher, wie bei uns die Schwalben, und den Seefahrern wehn den Wohlgerüche aus Surinams Blumenhainen schon auf funfzig Meilen entgegen. Doch vom ewigen Frühling auch abgesehn, kann mein Vetter, dieser Heros, mit Recht sagen: Undankbares Vaterland, Du verdienst meine Gebeine nicht. Aber Seine Durchlaucht geruthen meinen Enthusiasmus huldreich aufzunehmen. Die Kabinetsbefehle flogen, und ich flog, zum Intendanten, zum Minister, wieder ins Palais — dann erst wollt' ich in Ihre Arme fliegen (umarmt die Gattin des Majors von neuem.)

Legationssekretär (spricht während dem mit den Lieutenant und Josephen.)

Major. Meine Gnädige — wenn ich zu Wort kommen darf, muß ich erklären, daß ich,

wie man so zu sagen pflegt, wie aus den Wolken gefallen bin.

Hofdame. Das glaub ich, Herr Onkel, der Freudentaumel muß Sie ja wie ein Sturmwind ergriffen haben. Nun Sie werden sehn, was mir Alles für das Haus Altfeld in Bewegung zu setzen gelang, weiß ich schon, daß einem Millionär Alles nun ein Nichts ist. Aber die Ehre ist kein Nichts, die Genugthuung, das Anerkennen vom Thron her, die Glorie, o ich ahne, wie ein edler Veteran fühlt (steht auf und geht zu Josephen.) Nun umwind' ich Sie, Traute, Liebe, Holde! Sie müssen eine glänzende Parthie machen, nicht weil Reichthums Glanz zu Ihnen kam, nein, weil Schönheit, Bildung, Tugend an Ihnen glänzen. O wie oft sagt' ich bei Hofe, meine Cousine hat ein Rafaelsches Madonnenköpfchen, den Geist einer Stael, die Anmuth einer Hamilton — aber ich weiß Jünglinge, schön wie Johannes, edel wie an Arthurs Tafelrunde, gebildet, wie Lord Byron und Walther Scott, Jünglinge, die nur (geht zum Hauptmann) mein Vetter, dieser einzige Vetter, überfliegt. Warum ich heute unmöglich Sie sprechen konnte? Es ist zwar mein unwiederruflicher Grundsatz, mich in keine militärische Angelegenheiten zu mengen, nur den Obersten Wallheim bat ich zu machen, daß mein talentvoller Vetter, ein neuer Archimedes, Ingeniör-hauptmann würde. Heute schrieb Wallheim. Der

Gene-

General Adjutant trug es vor, indeß — erschrecken Sie nicht, das Gewölk entfloh zeitiger, wie es aufgestiegen war — indeß wollte Sie der Herzog nicht dazu ernennen, weil er sich erinnerte, daß Sie in der Conduitenliste Ihres Regiments wie ein unruhiger Kopf bezeichnet stehn, und die Meinung hegte, es deute auf politische Unruhe, Revolutionsgeist, Carbonarismus.

Hauptmann (erschrocken.) Wie?

Hofdame. Der Adjutant erzählte mirs eben, wie Sie mich am Fenster sahn. Ich flog zur Herzogin. Ihr Durchlaucht, rief ich, mein Vetter hat ja nur scientivische Unruhe, Inventionsgeist, Carnotismus! Und er hat sich plötzlich umwandelt, er ist eine neue Schöpfung, er liebt, da zogen die Erfindungen aus und die Empfindungen ein, nie wird er einem Kriegsdepartement wieder mit Erfindungen lästig werden. Die Herzogin eilte zu Ihren Gemahl, und Sie wurden Hauptmann.

Hauptmann. Ihnen also dankte ich —

Hofdame (einfallend.) Doch wird es consequent sein, wenn Sie in der That sich umwandeln, in der That lieben, in der That heirathen. Wem folgt in unserm Herzogthum atra cura mehr, wie einem Erfinder? Wer hat den Wigmannaritter von atra cura befreit? Sigaminna. Ein Erfinder kann das schwer zurückgewonnene Vertrauen nicht befestigen, wenn er sich

nicht um einen Hort und Halt in den Gipfelregionen bemüht. Einen Höhenflug muß die Liebe nehmen, denn —

Major. Und ich muß Sie durchaus unterbrechen, Sie dringend bitten, mir das Räthsel zu lösen. Sie reden von einer Million, von Surinam — von wem sollt' ich denn geerbt haben? Es ist ein falsches Gerücht —

Legationssekretär (ängstlich.) Warum? Man zählt doch Fälle, wo ganz unerwartet —

Hofdame (stutzend.) Wie? Man sagt in der Stadt, Sie hätten auch schon aus Amsterdam Briefe und Wechsel, enorme Wechsel —?

Legationssekretär (vor sich.) Das Gerücht setzte schon zu.

Major. Ich weiß von gar nichts!

Legationssekretär. Sie liegen villeicht bei einem Wechsler.

Hofdame. Und Sie hätten die Hamburger Zeitung noch nicht gesehn.

Major. Ich halte sie nicht.

Hofdame (nimmt das Blatt heraus und liest.)

Paramaribo vom 3ten May.

Einer von unsern reichsten Plantagenbesitzern, August Carl v. Löwenmuth ist hier unverehlicht gestorben. Nach dessen letzten Willen ist sein Bruder in Deutschland, Gustav v. Löwenmuth, aus dem Hause Altfeld, in Ruhestand versetzter Major — „das sind Sie doch" — Universalerbe.

Man schätzt den Nachlaß, die liegenden Gründe, und wohlangefüllten Magazine ungerechnet, auf Dreimalhunderttausend holländische Dukaten. Von hieraus sind bereits die nöthigen Verfügungen in Amsterdam getroffen, den Erbnehmer, der sich in — „sehn Sie, auch unsern Ort genannt" — aufhält, in Besitzstand zu bringen. „Nun? Nun?"

Major (mit dem Blatt.) Das steht in der Zeitung? Meines Wissens ist mein Bruder lange schon —

Legationssekretär. Ausgewandert? Nun —

Hofdame. Wie das so geht. Das hat Uebermaaß an Lebendigkeit, will sich in dem engen Kreis der Heimath nicht bewegen, zieht hinaus ins Weite, läßt in geraumer Zeit nichts von sich hören, bis es seine Genialität endlich bewährt. O hätt' ich auch einen so genievollen Bruder, und empfinge die Nachricht daß er gestorben sei!

Major. Bei den Erbschaften aus Surinam giebt es oft Lügen in schlimmer Absicht.

Legationssekretär. Hier nicht, darauf geb ich mein Ehrenwort.

Hofdame. O der junge Mann ist Diplomat, gewiß hat er auch von unserm niederländischen Gesandten Nachricht.

Legationssekretär. Mit voriger Post schrieb der Gesandte.

Hauptmann (der am Fenster stand.) Seine

Excellenz, der Minister, halten an der Thür. Ists möglich? (eilt hinaus.)

Major (ganz starr vor Verwunderung.) Ihre Excellenz kommen zu mir?

Hofdame. Warum aber nun erst, nun der Onkel eine Million hat, warum nicht früher? Nein so bin ich nicht. Immer habe ich bei Hofe Sie vertreten.

Major. Aber da muß ich entgegen! (will hinaus, der Minister begegnet ihm schon an der Thüre. Der Major verbeugt sich tief.)

Viertrr Auftritt.

Minister. Landgerichtsrath, nun wohlgeputzt. Vorige.

Minister. Mein Herr Major — meine Damen — (verbeugt sich, Alle begrüßen ehrerbietig.)

Major. Ihr Ercellenz beschämen mich tief —

Minister (leise zum Sohn.) Mach er sich gleich an sie!

Landgerichtsrath (leise.) Ich thu' es schon (eilt zu Josephen und küßt ihr die Hand. Dann spricht er leise und schmeichelnd mit ihr fort.)

Major (will den Minister zum Sofa führen.) Wollen Ihro Excellenz nicht die Gnade haben —

Minister. Bitte recht sehr, sitze den ganzen

Tag. Vor allen Dingen statte ich meinen Glückwunsch — nein zuvor mein Beileid ab —

Hofdame (schnell.) O Himmel, hatt' ich doch über die Freudenröslein gar nicht an die Trauerzipressen gedacht! — Doch werden Beileidsbezeugungen in der Regel auch verbeten, weil sie nur den gerechten Schmerz erhöhn.

Major. Ich weiß —

Legationssekretär (einfallend.) Der Herr Major weiß ohnehin, welchen Theil Ihro Gnaden an seinem Schicksal nehmen.

Minister. So berühr' ich die wehmüthige Saite auch nicht mehr. Guter Major, es fehlte nur an einer vorkommenden Gelegenheit. Einem ausgezeichneten Vaterlandsvertheidiger ein ausgezeichnetes Amt vorschlagen zu können, säumte ich lange. Nun ist die Gelegenheit vorgekommen, doch nein, es ist noch keine Ihrem Verdienst entsprechende. Ich habe nur das Patent als Hofpostmeister für Sie, wollte mir das Vergnügen bereiten, es selbst in Ihre Hand zu geben. Doch werden Sie freilich es nun ablehnen —

Major (froh staunend.) Ihr —

Minister. Zweitausend Thaler Gehalt sind kein Gegenstand für Sie —

Major. Ich werde mich über alle Erwartung glücklich schätzen! (nimmt das dargebotene Patent, und verbeugt sich tief.)

Minister. Nun — thätig bis zum letzten

Hauch, bezeichnet den kräftigen Patrioten. Ohne Zweifel wird man Sie nächstens weiter befördern, und die Gelegenheit wird schon vorkommen (umarmt ihn.)

Major. Ich bin mehr als befriedigt, danke gerührt für die ungehofte Anstellung, und werde mein Amt verwalten, wie es einem treuen Staatsdiener ziemt.

Minister. Bitte recht sehr.

Hofdame (vor sich.) Nimmt das Amt doch. Was die Titelsucht nicht thut! (geht zum Hauptmann und spricht leise und freundlich mit ihm.)

Legationssekretär (vor sich.) Trefflich!

Hauptmann (schnell.) Da kömmt der Herr Ober-Kriegs-Intendant (eilig hinaus.)

Minister (zu Josephen.) Mein schönes Fräulein, Ihre Eltern sind um ein so liebenswürdiges Kind zu beneiden. Auf Ehre, so ein Töchterchen wünscht' ich mir auch. Ich würd' es den Stolz meines Alters nennen.

Fünfter Auftritt.

Ober-Kriegs-Intendant. Juliane, vom Hauptmanne geführt. Vorige.

Intendant (sich verbeugend.) Ihr Excellenz — meine Damen — und Herrn — mit Ihrer Excel-

lenz gütigen Erlaubniß — mein Herr Major, diesen Morgen erst liefen mir die Briefe ein, nach welchen Ihre Forderung bündig erwiesen ist. — Meine gnädige Frau, es war meine Pflicht, Ihnen und dem Herrn Gemahl eilig meine Tochter vorzustellen.

Major (verbeugt sich gegen Julianen, seine Gattin umarmt sie und spricht mit ihr fort.)

Hofdame (vor sich.) Was soll die? Sie hat doch wohl nicht gar meine Idee?

Intendant (zum Major.) Doch zu beweisen, wie leid es mir thut, daß ich die Sache nicht zeitiger enden konnte, bring ich Ihnen selbst das Sümmchen, das, nach Umständen, nun für Sie höchst unbedeutende — (nimmt ein Papier heraus.) Ihre Liquidation macht 8251 Rthlr. 1 Gr. Weil aber nichts billiger ist, wie fünfjährige Verzugszinsen — Ihr Excellenz werden auch dieser Meinung beipflichten.

Minister. Allerdings, der gute Major hätte sein Kapital in dem Zeitraum anlegen können.

Intendant. Ich beklage, daß nur 4 vom hundert zu berechnen sind (auf das Papier zeigend.) Von den 8251 Rthlr. 1 Gr. 1650 Rthlr. 6 Gr. (nimmt andere Papiere heraus.) 9900 Rthlr. in vollgültigen Papieren, und 1 Rthlr. 7 Gr. in Courant. Bitte gehorsamst um eine Quittung.

Major (nimmt hoch erfreut das Geld.) Mein Herr Ober-Kriegs-Intendant — ich, Weib und

Kind danken tausendmal und segnen Sie! Mit Ihrer Excellenz hohen Erlaubniß (eilt ins Nebenzimmer.)

Minister. Bitte recht sehr!

Hofdame (vor sich.) Nimmt das Geld doch? Das ist ein Geitzteufel!

Legationssekretär (vor sich.) Mehr wie erwünscht!

Minister. Meine gnädige Frau, nun werden Sie wohl große Winterassembleen geben? Ein Hotel in der Stadt bauen, eine Villa draußen mit geschmackvollen Park, ein Tivoli, Ermenonville?

Gattin. Schwerlich —

Hofdame (zieht den Hauptmann, der zeither mit Julianen sprach, von ihr weg und führt ihn bei Seite.) Herr Vetter — ich glaube doch nicht — unter uns, man sagt am Hof, der Intendant wird in Ungnade fallen. Noch eins, die Tochter hat eine geheime Liebschaft mit dem alten Ingenieuroberſten.

Hauptmann (aufwallend.) Ich bin so glücklich, mit Fräulein Julianen versprochen zu sein!

Intendant. Ja, meine gnädige Frau, ich war, nach Umständen, etwas voreilig, glaubte aber auf die allerehrlichste Weise —

Gattin. Mein Sohn — wir Alle sind stolz —

Minister. Eine frohe Verbindung? Glücklich, wer mit diesem liebenswürdigen Hause verwandt wird. — Mein Sohn — nahe der Sonne nicht zu kühn, denk an Phaeton! — Mein Fräu-

lein, es ist ein biedrer, einfacher, deutscher Jüngling —

Major (kömmt mit einem Papiere zurück, und überreicht es dem Intendanten mit einer Verbeugung.) So viel Glück an einem Morgen! Wie hätt' ich es geträumt! Nun ist mir und meinen Kindern geholfen!

Intendant. Hätt ich Ihnen wenigstens eine halbe Million bringen können!

Minister. Ich das Patent eines Ministers!

Major. O wie froh bin ich schon! Aber ich muß vermuthen, daß auch Ihr Excellenz die mich betreffende Zeitungsnachricht gelesen haben. Und —

Minister. Mit einer Theilnahme — } (zugleich.)
Intendant. Einem Mitgefühl — }

Major. Sie ist völlig ungegründet.

Legationssekretär (vor sich.) Nun ströme Wahrheitssinn!

Minister. Wie? } (zugleich.)
Intendant Was? }

Major. Ich hatte zwar einen Bruder, doch starb er schon in seinem fünften Jahr.

Hofdame. So muß eine höchst romantische Entwicklung —

Major. Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich seiner Leiche gefolgt bin.

Hofdame. So muß ein Magnetiseur heim-

lich den Sarg geöffnet und den Knaben wieder lebendig gemacht haben.

Major. Wahrscheinlicher ist wohl, daß ein Spaßvogel die erdichtete Nachricht in die Zeitung rücken ließ. Wenn nicht — (von einem Gedanken ergriffen) gar ein kluger Freund, der mir zu meinem Recht helfen wollte —

Intendant (außer sich.) Aber —

Minister (schnell zum Sohn, und mit unmuthiger Uebereilung halb laut.) Laß Er ab!

Landgerichtsrath. Ich hab es schon gethan!

Hofdame (die vor Galle ersticken will.) So hätte — der es sich unterfangen — mich, unser Ministerium, ja den Thron compromitirt! Die abgefeimteste, himmelschreiendste Intrigue, wie sie nicht einmal in St. Cloud erhört gewesen ist! Die Familie muß in Ungnade fallen bis ins tausendste Glied (zornig ab.)

Intendant. Ein wahrer demagogischer Umtrieb! (rennt hinaus.)

Hauptmann (folgt dem Intendanten besorgt.)

Minister (leise zum Sohn.) Bonne miene à mauvais jeu! (laut doch etwas stockend.) In jedem Fall hätten Sie das Amt doch erlangt, so gratulire wenigstens dazu, und — wünsche wohl zu speisen (ab mit dem Sohn und zu diesem unterwegs.) Bei vorkommender Gelegenheit soll er's fühlen.

Major (eilt dem Minister nach, ihn zu begleiten.)

Legationssekretär (vor sich.) Nur bei großen Seelen wäre da falsch zu rechnen.

Gattin (welche die ganze Zeit über in einer gewissen Betäubung blieb.) Ist das wirklich um mich vorgegangen, oder hab ich ein Schattenspiel gesehn?

Legationssekretär. Ja wohl! Die Anbeter wurden zu Schatten, wie der Schatten des Glückstempels verschwunden war.

Gattin. Ich fühle mich genesen, aus Freude, Gram war meine Krankheit —

Legatiossekretär (halb laut.) Die Löwen und Hyänen dieser unromantischen Zeit — bezwungen sind sie nicht, aber doch einmal herb gedemüthigt.

Juliane (die sinnend bei Seite stand.) Wie sind die Menschen! Nun, es kann nicht befremden. Wer aber hatte einen so gescheuten Einfall?

Legationssekretär. Wohl Jemand, der im Stillen das Thun der Vornehmen beobachtete, vielleicht dachte: wo es keine offne Bahn für schöne Edelthat giebt, überspringe der Wille das Gehege, und glaube einmal mit Loyola an den Adel des Mittels. Frucht hoffend ward die Saat gestreut, doch eine so üppige Schlingpflanze übertraf vielleicht noch die Erwartung.

Juliane. Wer es auch sei, ich huldige seinem Tiefblick. Er säete Lügenunkraut und Blumen gingen auf, hätte er Wahrheit in diesen

Boden gestreut, würde es an Dornen nicht gefehlt haben.

Gattin. Fräulein — und Sie blieben?

Juliane. Ich ahnte gleich eine Erdichtung. Eben darum eilte ich bei meinem Vater —

Gattin. Doch —

Hauptmann (kömmt zurück und eilt zu Julianen.) Ich wollte ihn noch sprechen. Nach Umständen, rief er, und eilte davon.

Juliane (nimmt seine Hand.)

Major (zurückkommend im Jubelton.) Oho, der Fürst ist zu gerecht, mir das einmal verliehene Amt wieder zu nehmen. Und immer noch behielt ich mein Geld, beinah Zehntausend Thaler!

Gattin. Doch umschwebt mich Besorgniß. Die finstern, drohenden Mienen, womit sie schieden —

Legationssekretär. Es muß nur an den Tag, daß Ihr Gemahl unwissend blieb.

Josephe. O Hellnau —

Hauptmann. Was seh ich! Der Herzog steigt an unserer Thüre ab.

Gattin, Josephe und Juliane. Der Herzog?

Major. Ists möglich! (bleibt wie betäubt stehn.)

Gattin. Gott — wenn nur da kein Ungewitter droht —

Legationssekretär. O wer mit dem Herzog selbst reden kann, mag froh sein.

Sechster Auftritt.

Herzog. Adjutant. Vorige.

Adjutant (noch draußen.) Ihr Durchlaucht wollten Höchstselbst — ?

Herzog. Rede mir Niemand ein! Will ein Fürst Wahrheit, muß er zuweilen selbst untersuchen — (trit ein und verbeugt sich leicht. Alles verbeugt sich tief.) Wo ist der Major Löwenmuth?

Major (trit vor und verbeugt sich von neuen.)

Herzog (mißt ihm mit einem prüfenden Blick.) Ich reite spatzieren — mir begegnen Hofdame, Minister, Intendant — ich höre — Sie haben sich eines seltsamen Mittels bedient, Amt und Geld zu erlangen.

Legationssekretär (trit vor.) Ihr Durchlaucht, nicht der Major, ich habe den Artikel in die Zeitung gebracht.

Herzog. Wer sind Sie?

Legationssekretär. Ihr Durchlaucht Legationssekretär Hellnau.

Herzog. Was bewog Sie — ?

Legationssekretär. Hoffnung, den verdienten alten Krieger seinem Elend entrissen zu sehn.

Herzog. Wie konnten Sie diese Hoffnung auf eine Unwahrheit bauen?

Legationssekretär. Nach den Worten der heiligen Schrift: wer da hat, dem wird man geben —

Herzog. Hm —

Adjutant (fromm.) Die heilige Schrift mit einer Lüge in Beziehung bringen, ist — ist —

Legationssekretär. Ich unterwerfe mich dem Gesetz.

Herzog. Ein Gesetz wird auf dem Fall nicht anzuwenden sein. Doch subordinationswiedrig handelten Sie, wenn auch nicht unmittelbar —

Josephe (wirft sich dem Herzog zu Füßen.) Ihr Durchlaucht, ich wage einen Fußfall für den edlen jungen Mann! Ich habe Alles veranlaßt.

Herzog (verdrießlich.) Auf — auf! Ich dulde eine so sklavische Unterwerfung nie.

Josephe. Liebe hat ihn so kühn gemacht.

Legationssekretär. Mein Fräulein — hab ich Ihnen Liebe gestanden?

Josephe. Meine Thränen über das Elend der Eltern zu trocknen wagte er sein Glück.

Legationssekretär. Ich werde auf seinen Trümmern jauchzen.

Herzog. Kein gemeiner Sinn! (zum Major) Es versteht sich, daß Sie bestätigt bleiben, Herr Hofpostmeister! (zum Hauptmann.) Auch Sie, dem eine Scheinmillion das Hauptmannspatent erwarb. Sorgen Sie nur, daß Ihr Verdienst kein Scheinverdienst sei.

Major und Hauptmann (verbeugen sich tief.)

Herzog (zum Legationssekretär.) Nicht Strafe, ich bin Ihnen Dank schuldig, weil Sie meine

Staatsbeamten mich genauer kennen lehrten, mir die Erinnerung gaben, künftig weniger auf den Vortrag zu baun. Meine Räthe sehen Verdienst, wo es nie war, und erblinden für das hellste, nach — Umständen. Uebrigens paßt so ein Menschenkenner in meinem Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Sie sind Legationsrath, mit Tausend Thalern gehalt. Ihnen überlaß' ich, Fräulein, ob Sie des jungen Mannes schönes Gefühl noch weiter belohnen wollen. — Adieu! (ab mit dem Adjutanten.)

Major (eilt den Fürsten ehrerbietig nach.)

Gattin. Es war kein Ungewitter, ein neuer Segen!

Juliane (schnell.) Eins von seinen Worten nütze mir.

Josephe. Welch ein edler Fürst!

Legationssekretär. Und doch warf er Schweres auf mich! Wollt' ich denn gewinnen? Dulden sollte mein Triumph sein. Und jetzt darf ich die Heimath nicht fliehn, und kann auch nicht bleiben — weh mir!

Major (zurückkommend.) Und Ihnen hab' ich, haben wir Alle dies Heil zu danken? (will Helnau umarmen.)

Legationssekretär (weicht aus.) Das Heil kömmt vom Himmel, so danken Sie diesem himmelvollen Wesen! (auf Josephen deutend.)

Major (zu Josephen.) Belohne ihn, wirf Dich in seine Arme!

Juliane. Und Sie zaudern?

Josephe (will gehorchen.)

Legationssekretär (weicht schnell aus.) Könnt ich ein Glück umfangen, das ich nie zu hoffen, nicht einmal zu träumen gewagt? Nein, Sie sind mir eine zu hohe Erscheinung, ich kann Sie nur im Staub verehren!

Gattin Seltsam edelmüthiger Mann!

Letzter Auftritt.

Ober-Kriegs-Intendant. Vorige.

Intendant (sehr eilig.) War ich doch vorhin so zerstreut, daß ich meine Tochter vergaß —

Juliane (muthig.) Im Arm der Liebe!

Intendant. Nach Umständen kann ich auf die allerehrlichste Weise — (heimlich zur Tochter.) Ich will Dich ja aus der Affaire ziehn, wie der Minister seinen Sohn.

Juliane. Er ist Hauptmann, hat doch einiges Vermögen, eine Verbindung durch Sie, weitere Aussichten —

In-

Intendant. Die Aussichten des Genies kenn ich.

Juliane. Ich flehe, lassen Sie mir das Minimum.

Intendant. Ich nehme meinen Segen zurück, hat ihn doch Surinam auch zurückgenommen.

Juliane. Eben war der Herzog da. Er pries die Lüge aus Surinam, weil sie ein nützliches Wahrheitslicht auf gewisse Staatsbeamte in Europa warf.

Intendant (verlegen.) Der — Herzog?

Juliane. Er sprach mißbilligend von einem gewissen Handeln nach Umständen.

Intendant. Da muß es beim Segen bleiben. Nach Umständen — (kratzt den Kopf.).

Juliane. O wie glücklich bin ich!

Josephe (traurig.) Ich nicht!

Legationssekretär (von der andern Seite heftig.) Und sollten es ja vor Allen sein!

Juliane (geht zu ihm.) Warum wollen Sie es nicht? Sie unser aller Wohlthäter!

Legationssekretär. Es fehlt mir an Muth, einer Verklärten in den Arm zu sinken.

Juliane. Schöne Feigheit! Doch heute ist

ein Tag des Lichts (führt ihn in Josephens Arm.) Wer es gab, soll auch davon umstrahlt sein.

Major. O daß sich gute Fürsten oft selbst um das Licht der Wahrheit bemühten!

Intendant. Ums Himmels willen nicht!

Ende des Lustspiels.

Die Sprüchlein.

Lustspiel in drei Abtheilungen.

Personen.

Frau Seethal, eine begüterte Wittwe.
Ihre beiden Töchter.
Stadtsekretär Neumann.
Oeconom Stillfried.

Schlemm.	zwei Abentheurer.
Wiegler.	

Zwei Dienstmädchen der Frau Seethal.
Johann, ihr Bedienter.
Ein Gärtnerbursche.

Erster Aufzug.

(Zimmer im Hause der Frau Seethal, mit Thüre und Aussicht nach den Garten.)

Erster Auftritt.

Johann, trit auf, in Schlafmütze, Jacke und Schürze.

Johann.

Daß ich hieher gezogen bin, ist gut. Es heißt recht, unverhofft kommt oft, denn ich habe meine Liebste im Hause gefunden. Vor zwei Jahren, als wir zusammen bei dem Oberamtmann dienten, hatten wir uns die Ehe versprochen; wie ich aber wegzog, sah ich, daß die Leute recht haben, wenn sie sagen, aus den Augen aus den Sinn. Und jetzt heißt es wieder bei uns, alte Liebe rostet nicht! — Nun, so will ich heirathen! Jung gefreit, hat Niemand gereut, was ihr thun wollt, thut bald. — Oder wart' ich noch ein Paar Jahre? Wer langsam geht, kommt auch

ans Ziel, und was lange währt, wird gut. Ich könnte mich noch bedenken; vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht. Ich könnte mich noch erkundigen, wie sie die zwei Jahre sich aufgeführt haben mag? — Ne, wer viel frägt, erfährt viel, was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Versprochen sind wir einmal, und ein Wort ein Mann! — Ich bin aber noch ein Junggesell, und es heißt auch, versprechen und halten ist zweierlei. — Was kommen da vor ein Paar Herren? Ich sehe schon, hier kömmt viel Besuch, denn wo die Schüsseln rauchen, bleiben die Schmarotzer nicht weg. Einer ist spiegelblank, einer pechschwarz. Wer mögen die sein, was mögen die wollen? Neugier schickt sich für einen Dienstboten nicht, aber es heißt auch, wer was weiß, kann was, und wer was kann, den hält man werth (nimmt die Mütze ab und verbeugt sich.)

Zweiter Auftritt.

Wiegler, im schwarzen Kandidatenanzug und bloßen Hals. Schlemm, in einer bunten, doch geschmacklos überladenen Husarentracht. Vorige.

Schlemm. Guten Tag, mein Freund! Madam zu Hause?

Johann. Zu Hause nicht, aber in der Wochenpredigt.

Wiegler. Und die Tochter?

Johann. In der Wochenpredigt, aber nicht zu Hause.

Schlemm. Thut uns leid, sie nicht zu finden.

Johann. Wird ihnen auch leid thun. Denn so viel weiß ich schon, daß sie vornehmen Besuch gern haben. Sie denken, gleich und gleich gesellt sich gern. Soll ich sie nicht geschwind aus der Wochenpredigt holen?

Wiegler. Das würde nicht ziemen.

Johann. Aber die Wochenpredigt ist in fünf Minuten aus, und dann bleiben sie nicht mehr da. Wissen Sie auch, wer der Erste und der Letzte in unsrer Kirche ist.

Schlemm. Nein!

Johann. Der Schlüssel.

Wiegler. Kämen sie bald, hielten wir schon so lange uns auf.

Johann. Und wen soll ich melden? Ich habe die Ehre die Herren nicht zu kennen.

Schlemm. Ich bin der Rittmeister von Donnerkeil.

Johann (thut als ob er erschräcke.)

Wiegler. Ich der Kandidat Fromming.

Johann (faltet die Hände zu einer Kopfneigung.) Ah — sind wohl schon einmal hier gewesen. Madam hat von Ihnen gesprochen, eh sie wegging. Das

heißt recht, wenn man vom Wolf spricht, sieht er über die Hecke.

Schlemm (lebhaft.) Und was hat sie von uns gesagt? Was?

Johann (politisch.) Ich habe wohl nicht drauf gehört — was deines Amts nicht ist, laß deinen Fürwitz, ein Feuer, das mich nicht brennt, hab ich nicht zu löschen, ein Jeder fege vor seiner Thür —

Wiegler (bei Seite zu Schlemm.) In keinen vertraulichen Ton mit dem Menschen.

Johann (bei Seite.) Hätt' er mit einem halben Gulden gefragt, wollt' ichs ihm gesagt haben, daß unsre Madam ihn durch ein eichen Brett lobt. Eine Hand wascht die andre, wer gut schmeert, der gut fährt, kömmst du mir so, komm ich dir so. — Aber kupfern Geld, kupferne Seelenmessen, und die geben nicht einmal kupfern Geld —

Schlemm (leise zu Wiegler.) Du hast recht, es ist ein Narr.

Johann (vor sich.) Ein Narr? (setzt die Mütze trotzig auf.) Kinder und Narren sagen die Wahrheit — es ist aber nicht gut, denn wer Wahrheit geigt, den wird die Fiedel auf den Kopf zerschlagen (im Abgehn.) Will doch ein wenig horchen, was sie zusammen sprechen. Oder thu' ichs nicht? Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand (ab.)

Dritter Auftritt.

Schlemm. Wiegler.

Schlemm. Hier wollen wir unser Glück machen, hier!

Wiegler. Soll mir lieb sein.

Schlemm. Reiche Mädchen zu heirathen ist noch immer das Gescheutste. Da braucht man zeitlebens nichts mehr zu thun, als in den Tag hinein zu leben.

Wiegler. Wenn's gelingt.

Schlemm. Kleider machen Leute. Dies haben wir oft gesehn.

Wiegler. Pst — nicht so laut!

Schlemm (spricht leiser, vergißt sich aber oft im Verfolg der Rede.) Kleider, und ein Lump hat Zugang in feine Gesellschaften, Kleider, und ein Leerbeutel macht sich Kredit bei den pfiffigsten Juden, Kleider, und vor einem Vagabunden ziehn Polizeibeamte noch den Hut ab.

Wiegler. Zuweilen.

Schlemm. Wer sollte uns ansehn, daß wir in unserm Leben nichts wie Markøre gewesen sind?

Wiegler. Wer hat auch mehr Gelegenheit, sich zu bilden? Geht man nicht täglich mit vornehmen, und klugen, und abgefeimten Herr-

schaften um? Man wär ja ein Vieh, wenn mans nicht absähe.

Schlemm. Rasend kann man sich bilden!

Wiegler. Es kömmt aber darauf an, wo man's gewesen ist. Oho, in Manheim, Tübingen, Ulm —

Schlemm. Ich bin es in Berlin und Leipzig gewesen, bis wir in Erlangen uns trafen, und uns vornahmen, auf einen großen coup *) auszugehn.

Wiegler. Gewöhne Dir ab, französische Wörter einzumengliren.

Schlemm. Coup ist ja deutsch.

Wiegler. Ja, in der Fiebel und auf die Weide getrieben. In Erlangen kam immer ein Gelehrter auf unser Kaffehaus, es war mein guter Freund, der packte sich einmal mit Jemanden in die Haare um französische Wörter. Von dem hab ich viel gelernt.

Schlemm. Gut, gut! Wenn man nur endlich was vor sich bringen könnte. Französisch oder deutsch, gleichviel.

Wiegler (kratzt den Kopf.) So leicht ist es doch nicht, wie man sichs vorgestellt hat. In ein Bad will ich nicht mehr. Die Spieler sind zu gewitzt.

Schlemm. Und doch machte ich einen gött-

---

*) Versteht sich, daß er Kuh ausspricht.

lichen Streich, wie ich mich für einen Engländer ausgab. Ich legte einen Beutel mit Zahlpfennigen auf den Tisch, funfzig Dukaten auf den Buben! Er gewann, ich bog ein Paroli, er gewann. Vivat der Bube!

Wiegler. Kerl, wenn er nun verloren hätte!

Schlemm. Da wär ich ausgezogen. Leicht hätten sie mich nicht gekriegt. Ha ha ha ha! Es machte die englische Uniform; da stellten sich die Surveillants gar nicht vor, in meinem Beutel könnten Zahlpfennige sein.

Wiegler. So was ist zu gewagt. Einmal gehts, und zweimal giebts die schönsten Prügel. Ich weiß selbst nicht, was man noch anfangen soll. In große Städte mag ich auch nicht. Man trifft Bekannte, man verspricht sich wohl einmal, die Leute sind hell —

Schlemm. Darum wollen wir uns in dem Nest hier, ein Nest bauen. Hier sind die Leute noch Hundert Jahre an Klugheit zurück, und das ist eben so viel, als ob sie Hundert Jahre an Dummheit voraus wären.

Wiegler. Genau besehn, ist es doch nicht so. In kleinen Städten haben die Leute einen gesunden Menschenverstand. In den großen sind sie überhaupt kränklicher, folglich — — weißt Du auch, wer am leichtsten zu prellen ist?

Schlemm. Die Dummen, wer sonst?

Wiegler. Nein, die Gelehrten. Die haben

keinen gesunden Menschenverstand. Ich sah es an meinem guten Freund. Den habe ich oft geprellt.

Schlemm. Lohnt's denn die Gelehrten zu prellen? Die haben ja kein Geld. Hier lohnt sichs. Der Bediente, den Madam Seethal weggejagt hat, sagte für einen Dukaten mir Alles. Sie ist eitel wie ein Pfau, und andächtig wie eine Nonne. Von den Töchtern ist eine stolz und eine fromm.

Wiegler. Sie haben sich ins Muttergut getheilt, ha ha ha!

Schlemm. Und theilen sich einmal in das ganze Vermögen. Man spricht von Siebzig-Achtzigtausend Thalern —

Wiegler. Von so was hör' ich mit Vergnügen sprechen, und am liebsten so deutlich, daß ichs mit Händen greifen kann.

Schlemm. Viel Verstand, meinte der Bediente, hätten die Mädchen nicht.

Wiegler. Das ist gut.

Schlemm. Hübsch wären sie aber.

Wiegler. Mitzunehmen.

Schlemm. Wären sie auch häßlich wie die Nacht, wir heirathen sie.

Wiegler. Du hast bisweilen gute Einfälle und bist dreist wie ein Pferd — aber ich muß dann noch ausklügeln, wie es gehn kann —

Schlemm. Ha ha ha ha! Ich bin dummdreist, und das hilft schon viel mehr wie klugblöde;

sei Du noch klugdreist, so schlägts um so weniger fehl.

Wiegler. Hm — mein guter Freund, der Gelehrte, sagte einmal, in einem Dichter, ich glaube Spierschäck heißt er, stände: Bescheidenheit wär ein Hund, der die Brodkrümeln auflesen müßte, die von der Unverschämtheit Tisch fielen. — Nun, ich halt es auch mit der Unverschämtheit, aber auf den Kopf muß sie doch nicht gefallen sein, sonst kömmt sie nicht durch.

Schlemm. War ich denn auf den Kopf gefallen, wie ich das ausheckte? Ein Rittmeister, mit Silber und Gold behangen, für das hochmüthige Kind, ein scheinheiliger Kandidat für das andächtige.

Wiegler. Das ist zu wenig. Hundert Bücher muß ich noch geschrieben haben, und die Anwartschaft auf eine General-Superindependentenstelle.

Schlemm. Die Anwartschaft auf eine Generalsstelle hat ja ein Rittmeister.

Wiegler. Es giebt Generale mit den Degen, mit der Bibel, mit dem Posthorn, mit dem Notenblatt und mehr. Nein, Superindependent heißt es nicht, da könnt ich mich versprechen —

Schlemm. Ich besinne mich. Superintendant.

Wiegler. Nein, Intendant ist etwas anderes. Der steigt nicht auf die Kanzel. Superintendent, nun hab ichs.

Schlemm. Sage Geheimer General-Superintendent, so klingts noch mehr.

Wiegler. Auch das! Wenn man nun aber Beweise verlangt, ob wir auch sind, wofür wir uns ausgeben? Das ist der Teufel —

Schlemm. Solche Kleider flößen Achtung ein, auch wo es nichts zu achten giebt. Die Wittwe und ihre Gänschen kommen gar nicht auf den Einfall, in unsere Worte Zweifel zu setzen. Ha ha ha ha! Kleider machen Leute, es ist der Karambol, die Karoline unter den Sprüchwörtern.

Wiegler. Die Kleider thun es nicht allein.

Schlemm. Man soll auch einen Verstand anziehn, wie er zum Anzug paßt, und ein Esel bist Du doch nicht.

Wiegler. Gottlob, nein!

Schlemm. Ich nehme einen leicht militärischen Ton an, auch etwas stolz und keck, zuweilen mit einem Fluch hineingedonnert —

Wiegler. Das wäre falsch. Vor diesen waren die Soldaten grob und die Gelehrten fein, nun sind die Gelehrten grob und die Soldaten fein. Meine Rolle spiel' ich wohl, hab's ja neulich schon bei der Wittwe gethan. Und mit Deutschheit will ich um mich werfen, wie eine Lohmühle mit Staub. Das hab ich meinem guten Freund in Erlangen abgesehn. In großen

Städten fängt sie wohl an, aus der Mode zu kommen, doch sind wir in einer kleinen.

Schlemm. Und ich will mit Thaten aus dem heiligen Krieg aufschneiden. Das gilt noch in Residenzen und Marktflecken. Wir heirathen die Mädchen, wir haben sie schon!

Wiegler. Ging' es — was ich doch nicht glaube — wie dann? Es muß doch ans Tageslicht kommen, welche Finken wir sind.

Schlemm. So lange eine junge Frau noch verliebt ist, hängt sie an den Mann, wie Moos an der Baumrinde. Hernach wären die meisten sie freilich gern wieder los —

Wiegler. Und die Alte?

Schlemm. Ein Paar Tage nach der Hochzeit sagt Jeder von uns zu seiner Frau: „Sieh nur, mein Engel —"

Wiegler. Mein Engel klingt so gemein: mein Lieb, mein Lieb, das ist Mode.

Schlemm. Nun, „Mein Lieb, Liebe hat mich so dummdreist gemacht.

Wiegler. Liebe hat mich so kühn gemacht. Das ist hübscher.

Schlemm. Meinetwegen! Nun das nimmt sie doch auf, und hilft die Alte bitten. O sie weint so lange, bis die Alte gute Miene zum bösen Spiel macht. Was bleibt ihr auch übrig?

Wiegler. Hm — Du kannst recht haben. Was erzählte mein guter Freund, der Gelehrte, doch

einmal? Es giebt eine Stadt, ich glaube in Italien, die heißt Sabin. Von da gehn lustige Zeisige nach Rom auf den Jahrmarkt, nehmen die beßten Mädchen weg, und lassen sich, wie sie auch schreien, mir nichts dir nichts mit ihnen trauen. Hernach kommen Leute mit Spießen und Stangen, wollen die Bürgertöchter zurückholen, und die Mädchendiebe umbringen. Nun schreien aber die jungen Weiber so lange bis man ihnen die Männer läßt.

Schlemm. Siehst Du!

Wiegler. Ei nun, will man heirathen, kann man sich schon zu was machen, das man nicht ist. Die Mädchen verstellen sich auch, und wohl nicht ein Ehemann, der nicht sagen könnte: meine Frau hat sich als Braut zu etwas gemacht, was sie nicht war.

Schlemm. Gut noch, daß es hier wohl keine Polizei geben mag. Von der bin ich kein Liebhaber.

Wiegler. Nicht so laut — wir sind unvorsichtig, es könnte Jemand horchen. — Gehn wir in den Garten.

Schlemm (Wieglern besehend.) Dein Anzug gefällt mir doch nicht. Den Kragen hätt' ich lieber ausgenäht und mit Zacken —

Wiegler. Ich bin aus Manheim, und sollte nicht wissen, wie ein teutscher Jüngling aussehen muß

muß. Du hast nur immer was zu tadeln, daran sieht man, daß Du ein Berliner bist (ab mit Schlemm in den Garten.)

Vierter Auftritt.

Johann trit wieder ein.

Johann. Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand', aber diesmal hab ich andrer ehrlichen Leute Schande gehört. Was thu' ich? Sag ich unsrer Madam: Den siehts man nicht an den Federn an, was sie für Vögel sind, und es ist nicht alles Gold was gleißt? — Ja, ein Dienstbote soll treu sein wie Gold, dessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe, und — — aber die Spitzbuben haben meinem Kammeraden einen Dukaten geschenkt. Honette Spitzbuben sinds doch, und sag ich ihnen, daß ich hinter der Thüre gesteckt habe, müssen sie denken, wer weiß um die Pfiffe, dem läßt man auch Griffe, sie müssen mir wohl anderthalb Dukaten geben, daß ich schweige. — Ne, so was ist Sündengeld, es heißt damit doch, wie du kommst so du gehst, wie gewonnen so zerronnen. Ehrlich währt am längsten! — Ja lieber Himmel, wer ist denn ehrlich? Die Spitzbuben sagten mir gewiß, du bist ein ehrlicher Kerl, willst uns nicht verrathen. Ich könnte

ihnen noch gute Anschläge geben, könnte ihnen sagen, wer die Tochter will, halt's mit der Mutter, wer die Nuß hat, kriegt wohl den Kern. Da würden sie denken, man soll die Wurst nach der Speckseite werfen, und wer den Pabst zum Freunde hat, wird leicht Kardinal. So würden sie mich zum Freund haben wollen und tüchtig blechen. — Ne, da wär ich mit Spitzbuben unter eine Decke gekrochen. Wer Pech angreift besudelt sich, besser verwahrt wie beklagt, ein gut Gewissen ist ein sanft Ruhekissen. — Wird mein Gewissen mir aber den Schaden ersetzen, den ich durch meine Ehrlichkeit mir thue? Und wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen, wer im Rohr gesessen hat, und hat sich nicht Pfeifen geschnitten, den lachen die Leute doch nur aus (geht langsam der Gartenthür zu.) Ich hole mir Geld, wer Geld kann holen, der schmiere die Sohlen — (steht still) mir ist nur, als wenn sich das Gewissen an meine Sohlen hinge, ich zittre vor Furcht wie ein Espenlaub. Ei was, ein blöder Hund wird niemals fett, hab ich das Geld wird die Furcht schon weg sein, denn Gut macht Muth (schreitet wieder langsam fort.) Kömmt das Glück einmal, soll man die Thüre weit aufmachen, Glück und Glas wie bald bricht das. Ich thu' es, frisch gewagt ist halb gewonnen! (geht schnell bis zur Gartenthür, und kehrt dort eben so schnell wieder um.) Ne, ich thu' es nicht. Wer sich

in Gefahr begiebt, kömmt darin um, es könnte heißen, der Hehler ist so gut wie der Stehler und mitgegangen, mitgehangen! (ist wieder auf der Mitte.) — Aber wagen gewinnt, wagen verliert, die Spitzbuben werden mich nicht angeben, wo kein Kläger ist kein Richter, und die Nürnberger hängen Niemanden den sie nicht haben. — Das sind nun lauter Sprüche Salomonis, und es heißt doch am Ende, wasch mir den Pelz und mach ihn mir nicht naß, denn man wird nicht klug daraus was man thun soll. Ich will aber meine Liebste fragen, was sie meint? Durch fragen wird man klug, und Weiberlist geht über alle List. Man pflegt auch zu sagen —

Fünfter Auftritt.

Frau Seethal. Johann.

Fr. Seethal (unterbricht ihn stolz und herrisch.) Was steht Er da, und faulenzt?

Johann (nimmt die Mütze ab.) Ne, Madam, ne, das ist nicht meine Art. Ich bin mit Sonnenaufgang bei der Arbeit gewesen, denke, Morgenstunde hat Gold im Munde, Müßiggang ist Teufels Ruhebank und aller Laster Anfang.

Fr. Seethal (mild.) Gute und fromme Grundsätze. Dabei bleib Er. Uebrigens ist er einige

Tage erst hier, weiß noch nicht, wie ich es gern habe —

Johann. Ich werd' es schon sehn. Wo die Deichsel hin will, muß das Rad folgen. Sagt die Herrschaft, das Wasser läuft den Berg hinauf, muß ein Dienstbote sagen, es ist schon oben.

Fr. Seethal. Das viele Reden lieb ich nicht.

Johann. Da heißt es auch nur, viel Geschrei, wenig dabei, wo der Mund ist flink, ist die That ein schlecht Ding —

Fr. Sethal (ihn stolz unterbrechend.) Er könnte damit am Ende mich erzürnen —

Johann (furchtsam.) Das muß ein Dienstbote ja nicht. Er soll den Teufel nicht an die Wand malen, der kömmt doch wohl. Er solls der Herrschaft an den Augen absehn lernen, was sie will, aller Anfang ist nur auch schwer. Mit vornehmen Leuten ist nicht gut Kirschen essen, und wenn man den Hund hängen will, find't man wohl ein Strick.

Fr. Seethal. (mild.) Nun — führt Er sich gut auf, soll Er es auch gut haben. Ich thue Niemanden zu viel. Dienstboten sind Menschen und die sind meine Nächsten.

Johann. Ich habe auch gleich gesagt, daß Sie eine gute Herrschaft sind. Aber daran ist sich nicht zu kehren, neue Besen fegen immer gut, und das Fett schwimmt oben. Eh man nicht mit Jemanden einen Scheffel Salz gegessen hat, weiß

man auch nicht, was er vor 'n Kräutchen ist. Ein Dienstbote muß aber den Mantel nach dem Wind tragen, ist die Herrschaft einmal böse, muß er denken, auf den Regen folgt Sonnenschein, und strenge Herrn regieren nicht lange.

Fr. Seethal. Wo nimmt Er die leidigen Sprüchwörter alle her?

Johann. Mein Vater ist ein Küster gewesen, ein altkluger, und hat sie nur so aus den Aermel geschüttelt. Da heißt es nun bei mir, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und wie die Alten sungen, zwitscherten die Jungen.

Fr. Seethal. Aber ich mag Seine Sprüchwörter nicht.

Johann. So will ich sie mir abgewöhnen. Sie dürfen's nur sagen. Ich bin keiner, wo es heißt, was den Leuten verdrießlich ist treib ich, und wo sie mich nicht gern sehn, da bleib ich. Bei mir find't ein gut Wort eine gute Statt, und es heißt nicht, der Bock läßt wohl vom Bart, doch nicht von der Art.

Fr. Seethal. Hat Er was zu fragen, was zu melden, sag Er es kurz, wird Ihm was befohlen, sag Er nichts als Wohl! Nun geh Er!

Johann. Ich gehe, und sage kein Wort als Wohl! (ab.)

Fr. Seethal (allein.) Hat man nicht seine Noth mit den Dienstleuten. Bald sind sie träg, bald naseweis, bald abgeschmackt. Nun etwas

soll man ertragen, wenn sie nur sonst ehrlich sind.

Johann (kömmt zurück.) So bring' ich schon was zu ertragen. Ich hatte noch was vergessen. Daran ist zu sehn, daß ich kein Lügner bin, ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben.

Fr. Seethal. Das gehört auch zu ihren Untugenden. Einen guten Magen, aber kein gut Gedächtniß.

Johann. Eins hatte ich vergessen, und noch Eins war mir nicht beigefallen. Was ich vergessen hatte, war, daß zwei Herren hier gewesen sind. Wo's fein zugeht, kommen feine Leute.

Fr. Seethal. Welche?

Johann. Der junge Herr Neumann und der junge Herr Stillfried. Jung hält sich zu jung.

Fr. Seethal. Schon wieder? Und so früh? (vor sich, die Nase rümpfend.) Ich glaube warhaftig, daß sie Absichten auf meine Töchter haben. Man spricht sogar in der Stadt davon. Nein, das wären keine Schwiegersöhne für mich.

Johann (vor sich.) Aha! Die kann sie nicht leiden. So werd' ich ihnen scheele Gesichter machen. Es muß heißen, wie der Herr so der Diener.

Fr. Seethal. Und?

Johann. Und wie sie hier gewesen waren, sind sie wieder weggegangen. Es hieß, guten Tag, guten Weg —

Fr. Seethal. Das glaub ich schon. Wie ist Er weitläuftig! Und red' Er doch geschwind!

Johann (schnell.) So will ich doch sehn, ob ich nicht die Worte sparen kann. Junges Blut, spar dein Gut. Das Zweite, was mir nicht beigefallen war — ich brauche das nicht mehr zu sagen, weil ichs vorhin schon gesagt habe, eine Schnur die einfach hält, soll man nicht doppelt nehmen. Und Sie lieben das viele Reden nicht. Es kömmt mir auch vor, wie Eulenspiegel, wie er bei den Bauern gedient hat. Da soll er einen neuen Zahn in eine Egge machen, und geht in den Wald und haut einen Eichbaum dazu ab. Man pflegt auch zu sagen —

Fr. Seethal (ungeduldig.) Das Zweite, das Zweite — geschwind!

Johann (spricht sehr schnell.) Es war, daß noch zwei Herren da gewesen sind. Aber nicht die ersten zwei Herren, die zweiten. Im Grunde sind sie aber nicht da gewesen. Es hieß —

Fr. Seethal (ihn ärgerlich unterbrechend.) Wird man aus dem Gewäsch klug?

Johann. Da gewesen sind sie nicht, weil sie noch da sind. Es heißt —

Fr. Seethal (wie vorhin.) Noch im Hause?

Johann (immer noch schnell.) Ne, im Hause sind sie nicht, und weggegangen sind sie freilich, aber da sind sie doch, und weggegangen sind sie immer nicht. Der Schein trügt, keine Antwort

ist auch eine Antwort, es schlafen nicht Alle, die die Augen zu haben, und jener Blinde hatte gesagt, wir wollen sehn, wie der Lahme tanzen wird. In den Garten gegangen, ist weggegangen, und auch nicht weggegangen, und nun sind sie wohl nicht da, aber doch im Garten, und das ist eben so gut wie da, und auch nicht, Vogel an der Leimruthe, heißt Vogel in Händen, hab ich den Krebs schwarz, kann ich ihn roth haben, der Schnee ist auch Wasser, wenn er nur ans Feuer kömmt. O ich weiß auch wo Barthel den Most holt, hab im Dorf Langen-Hagen oft für meinen Vater Schule gehalten, uud selbst auf den Küster studiert. Hernach ging ich aber hinter den Ofen weg, und dachte, in der Welt sieh dich um, so bleibst du nicht dumm!

Fr. Seethal. Ha ha ha ha! Wer sind nun die beiden Herren?

Johann. O ich hab ein gut Gedächtniß, und über meinen Magen hat sich auch noch keine Herrschaft beklagt. Der Herr Rittmeister von Donnerkeil und der Herr Kandidat Fromming.

Fr. Seethal (froh.) Die?

Johann. Ja! (vor sich.) Das war doch einmal kurz.

Fr. Seethal. Feine Leutchen, hübsche Leutchen! (am Spiegel.) Da muß ich mich wohl anders anziehn. Sag er auch den Töchtern, sie sollen sich geschwind ein wenig ins Zeug werfen.

Johann. Wohl! (vor sich.) Wär ich nun ein Dummerjahn, wie sollt ich das bestellen? Es giebt weiß Zeug, Jagdzeug, Feuerzeug, dummes Zeug, o wie vielerlei Zeug! Und ich merke doch, was sie meint.

Fr. Seethal. So eil Er!

Johann. Wohl! (läuft schnell zur Thüre, kommt aber zurück.) Sehn Sie, nicht ein einzig Sprüchwort hab' ich gesagt. Befehlen Sie nur, ich wills schon thun, Lust und Liebe zum Dinge, macht alle Mühe geringe, und was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nicht mehr. Wenn ich mir die Sprüchwörter angewöhnte, könnt' es einmal heißen, jung gewohnt, alt gethan, lieber biegen Sie den Baum, weil er noch jung ist (schnell ab.)

Fr. Seethal (allein.) Ich habe die Töchter neulich den Fremden nicht vorgestellt, Heute ist es wohl schicklich. Johann!

Johann (draußen.) Ja! (trit ein.)

Fr. Seethal. Mallaga aus dem Keller geholt, und den Herren in den Garten getragen. Oder Haut Sauterne, wenn sie den mehr lieben.

Johann. Kann ich die Herren nicht lieber in den Keller tragen, so haben sie das Aussuchen.

Fr. Seethal. Narr! Und auch westphälischen Schinken. Ich ließ bitten, sie möchten ein wenig frühstücken.

Johann. Muß ich den Schinken aus Westphalen holen?

Fr. Seethal. Wenn Er die Speisekammer Westphalen nennt. Wart' Er noch! Angenehm, wenn man solchen Besuch empfängt. Die Stadt sieht doch, man wird ausgezeichnet. Wir müssen die aber auch ehren, die uns ehren. Ich will sie zum Mittag bitten.

Johann. Die Stadt?

Fr. Seethal. Die beiden Fremden, unsinniger Mensch! Suppe und Rindfleisch stehen bei, Gemüse auch. Die Köchin soll geschwind noch ein Gericht Spargel holen und einen Hammelbraten. Derweile schlacht' Er einen Kapaun zum Frikassee, und schneid Er Lachs zum Gemüse auf.

Johann (vor sich.) Weil sie aufschneiden will, muß ich aufschneiden. Nu, wenigstens heißt es doch nicht bei ihr, Dickethun ist mein Reichthum.

Fr. Seethal. Theilt Euch in die Arbeit, sonst wird nicht alles fertig. Den Braten muß Er wenden.

Johann (vor sich.) Der eine fremde Herr könnte wohl den Kapaun schlachten und der Andre den Braten wenden, so hieß es recht, viele Hände machen der Arbeit ein Ende. Aber viele Köche verderben auch den Brei.

Fr. Seethal. Ruf Er geschwind den Gärtner.

Johann. Wohl! (ab.)

Fr. Seethal (allein.) Die Männchen sind

unterhaltend. Der Offizier hat mir neulich von seinen Schlachten erzählt, und der Theolog sagte: er hätte erbauliche Religionsschriften herausgegeben. Ich will ihn doch bitten sie mir zu leihen. Sind sie geschrieben wie der junge Mann spricht, bin ich gespannt darauf. — Eine Torte soll auch noch geholt werden. Jedes Essen nennt die Stadt Morgen, ha ha ha ha, nein, sie wird noch sechs Schüsseln dazu lügen, zwölf, wird es heißen, sind bei mir aufgetragen. Ich bin nicht eitel — es ist ja auch Alles eitel — aber ich habe es doch gern, wenn man sagt, in der ganzen Stadt ginge es bei mir am vornehmsten zu. Und was ich mir noch vom Himmel erflehe, sind ein Paar angesehene Schwiegersöhne. War doch mein seliger Mann einer von den angesehensten Domänenbeamten im Lande, und hat er keinen ungerechten Mammon gehäuft, gab ihm der Himmel doch Segen, ich kann sagen englischen Segen, denn Engelland holte die reichen Ernten um theure Preise ab. Nun, einst wollen wir ja in das Engelland Oben.

Sechster Auftritt.

Gärtner. Frau Seethal.

Gärtner. Was befehlen Sie?

Fr. Seethal. Feines Obst soll Er zum Nachtisch besorgen. Endivien zum Sallat, und tüchtig Schnittlauch dazu.

Gärtner. Gut!

Fr. Seethal (vor sich.) Ha ha ha ha! Daß mir, und nicht ihm, der Rittmeister seine Aufwartung macht, o darüber seh ich den pensionirten Hauptmann vor Neid umkommen. Ha ha ha ha! Und die beiden Prediger rümpfen gewiß die andächtigen Nasen, wenn der hochgelahrte Kandidat meinen Umgang sucht, und ihren nicht. Ha ha ha ha! Doch pfui, man soll den Nebenmenschen keinen Verdruß gönnen, das ist unchristlich. Nun, ich thu' es auch nicht, weiß aber, daß sie von Glück zu sagen haben, wenn sie ohne Gallenfieber davon kommen (zum Gärtner.) Schneid Er auch Levkoyen und Nelken ab, die Torte soll damit belegt werden. Und die Töpfe mit den großen Hortensien stell Er in den Speisesaal.

Gärtner. Gut!

Fr. Seethal (vor sich.) Johann kann auch das Silberspinde aufmachen. Ich bin nicht eitel — es ist auch Alles eitel — aber es steht doch ge-

schrieben: laßet Euer Licht leuchten vor der Welt (zum Gärtner.) Sind Melonen reif?

Gärtner. Noch nicht.

Fr. Seethal. Bring Er doch welche. Mit vielem Streuzucker geht es schon.

Gärtner. Gut!

Fr. Seethal. Ich bin so weit zufrieden mit Ihm. Er ist fleißig und spricht nicht viel. Doch führe Er auch einen christlichen Wandel. Stets bei der Arbeit fromme Gedanken.

Gärtner. Gut!

Fr. Seethal. Gärtner haben dazu manche Veranlassung. Legen sie Blumen, müssen sie denken, seht die Lilien auf dem Felde, oder, ich bin eine Blume zu Saron.

Gärtner. Gut! (will gehn.)

Fr. Seethal. Aber noch Eins! Ich sehe, daß Er mit dem einen Mädchen so viel spricht.

Gärtner. Ja!

Fr. Seethal. Hüte Er sich. In meinem Hause dulde ich nur frommes Gesinde.

Gärtner. Wir möchten gern noch mehr wie fromm seyn.

Fr. Seethal. Und wie denn?

Gärtner. Heilig.

Fr. Seethal. Aha! Möchtet wohl in den heiligen Ehestand treten.

Gärtner. Ja!

Fr. Seethal. Paulus war auch heilig, und

er sagt, wer heirathet thut wohl, wer nicht heirathet thut besser.

Gärtner. Madam haben ja auch nur wohl gethan, nicht besser.

Fr. Seethal. Nun am Ende habe ich auch nichts dagegen. Ihr habt mir beide treu gedient, vielleicht geb ich Euch eine kleine Ausstattung.

Gärtner (springt vor Freude.)

Fr. Seethal. Spring Er nur zu dem Sallat und den Blumen!

Gärtner (läuft davon.)

Fr. Seethal (allein.) Ich muß doch selbst zum Anzug der Mädchen sehn, daß sie nicht vernachlässigt erscheinen. Ich bin nicht eitel — es ist auch Alles eitel — hab es nur ungemein gern, wenn man die Töchter als wohlerzogen und wohl angezogen lobt. Ich meine auch, daß sie ganz hübsch sind; in dieser Stadt wüßt' ich doch keine hübschere. In dieser Stadt giebt es aber auch keine hübsche Jünglinge die zu Männern für sie paßten, und Fremde kommen selten hieher. Ich läugne nicht, ein schöner Offizier, der einigen Rang bekleidete, sich tapfer im Felde gezeigt hätte, der Laufbahn zum Obersten und General folgte, möchte ich mir vom Himmel zum Schwiegersohn erbitten. Die zweite Tochter möcht ich der Kirche weihn, so dächte ich an den Himmel und sie fände auch den nächsten Weg zum Himmel. Aber einem Landprediger, einem an diesen

Dertchen gäb ich sie nicht. Er müßte einen hohen frommen Titel haben, etwa General-Superintendent, Konsistorialrath. Und einen berühmten Kanzelrednernamen. Wenn er predigte, müßten die Zuhörer noch weit hinaus auf dem Kirchhof stehn. Alt freilich nicht, ein junger Mann, bei dem ausgezeichnete Talente dies Alles zu hoffen gäben. Nun vielleicht erhört der Himmel diesen Wunsch, es ist doch ein wahrhaft frommer. Johann — Johann!

Johann (ruft draußen.) Ich bin im Keller!

Fr. Seethal (im Abgehn, daß sie die letzten Worte noch draußen sagt.) Wenn Er den Wein in den Garten bringt, sag Er den Herren gleich, ich ließ mir zum Mittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Johann. Wohl!

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

(Dasselbe Gemach.)

Erster Auftritt.

Stadtsekretär Neumann, im einfachen grauen Frack. Oekonom Stillfried, im grünen Oberrock.

Neumann.

Es fehlt mir, wie Ihnen an Muth, doch sag ich, wir müssen eilen.

Stillfried. Wären die Liebenden immer so furchtsam, nie käm eine Ehe zu Stande —

Neumann (schnell.) Hör ich das Wort Ehe, das sonst mir so gleichgültig klang, umtönen mich süße Himmelslaute.

Stillfried. Ich nenn' es nicht weniger mit hohem Entzücken! — Doch sind es kaum zwei Monate, als wir auf einem Spatziergang die Töchter dieses Hauses kennen lernten. Die Aeltere machte einen schnellen Eindruck auf Sie —

Neu-

Neumann. Ach, einen eben so bleibenden.

Stillfried. Die Jüngste auf mich.

Neumann. Einige Tage hernach wurden wir bei Frau Seethal eingeladen. Wir empfingen die Erlaubniß, so oft wir wollten, sie zu besuchen —

Stillfried. Machten wohl davon einen nur zu häufigen Gebrauch —

Neumann. Was man doch nicht zu finden schien. Im Gegentheil sahen wir uns mit steigendem Wohlwollen aufgenommen.

Stillfried. Mehr noch stieg meine Leidenschaft!

Neumann. Und die meinige!

Stillfried. Doch liebt die Wittwe gesellige Unterhaltung, die Mädchen sind zu Jedem mit Anstand freundlich. Können wir uns da schon erdreisten, um sie zu werben? Unsre Verhältnisse —

Neumann (zuckt die Achseln.) Geben uns leider wenigen Anspruch auf so schöne und begüterte Mädchen. O ich habe schon tausendmal gewünscht, meine Geliebte möchte ohne alles Vermögen sein!

Stillfried. Ich wußte keine Silbe vom Reichthum der Mutter, als die Liebe zu ihrer Tochter in mein Herz zog.

Neumann. Wo knüpfte sich aber eine Heirath, bei der man die ähnlichen Verhältnisse einander gleichsam zuwöge? Der junge Mann,

den Zeugnisse unbescholtnen Wandels vertreten, dem Fleiß und Rechtschaffenheit leicht durchs Leben helfen können, vor dem ehrenwerthe Aussichten geöffnet sind — ei nun, der bringe auch sich in einen nicht zu geringen Anschlag. Ich muß nun so rechnen, weil meine Geliebte vermögend ist! O sie thut es noch mehr. Manche Röthe hat ihr Lob mir abgenöthigt. Als Jemand sagte, ich würde nächstens Senator werden, und weil der Bürgermeister schon sein Dienstjubiläum gefeiert hätte, könne die Stadt bald einen jungen Bürgemeister an ihrer Spitze sehn, da legte sie einen Werth auf meine Hoffnungen — und mit einem gewißen freudigen Anfwallen —

Stillfried. Ich habe einige Tausend Thaler, womit ich eine Pachtung unternehmen will. Neulich sprach ich mit dem holdseligen Mädchen über dies Vorhaben. Da glänzten ihre Augen hell auf, sie versicherte mich, ungern in der Stadt zu sein, nach dem Landleben, das ihre Jugend umblüht hätte, sich zurück zu sehnen (geht unruhig umher.)

Neumann. Auch ein gutes Zeichen.

Zweiter Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann (trägt eine Flasche mit Wein und einen Teller mit Schinken über die Bühne. Unterwegs vor sich:) Sind die ungebetenen Gäste schon wieder da? Ich habe wohl gehört, was Madam gesagt hat. Die sollten denken, wo man ist nicht gern gesehn, da soll man nur weiter gehn (ab.)

Stillfried. Doch sprachen Sie, wie ich, noch nicht von Liebe, es steht dahin, ob —

Neuman. Wir dürfen nicht mehr säumen, Freund! Könnten wir auch nur eine halbe Zuneigung hoffen — um so mehr dürfen wir nicht säumen.

Johann (kömmt zurück, unterwegs vor sich.) Die denken gewiß, frische Fische, gute Fische, und sollten denken, eile mit Weile. Möchten das Eisen schmieden, weil es warm ist. Prosit, finden es eisekalt. Wie da ist der Mann gerathen, so wird ihm die Wurst gebraten (ab.)

Neumann (unruhig.) Es giebt einen Umstand, der es nothwendig macht.

Stillfried. Welchen?

Neumann. Es sind ein Paar Fremde gekommen, haben Frau Seethal besucht, sie ist voll von ihrem Lobe. Da könnte sich etwas verderbliches für Einen von uns, oder Beide anspin-

nen. Glänzende Uniform, einnehmendes Betragen, und ein Mädchensinn ist leicht gefangen. Ein glänzender Edelmann ist selten abgeneigt, ein bürgerliches Mädchen zu sich empor zu heben, wenn Dukaten neben dem Mädchen glänzen. Leider kam ich mit der Geliebten nicht so weit, um für sie einzustehn. Mit so einem Schwiegersohn prunkt: vielleicht die Wittwe gern.

Stillfried. Der Offizier — ist kaum angelangt —

Neumann. Liebe erwacht schnell. Und dann sehn Offiziere [auch mit edler militärischen Kühnheit zu ihrer Absicht. Wozu wir Monate anwenden, das macht ihr Sturmschritt in einem Tage ab.

Dritter Auftritt.

Schlemm. Wiegler, die an der Gartenthür erscheinen. Vorige.

Schlemm (leise.) Was Teufel —

Wiegler. (eben so.) Still — laß uns horchen.

Neumann. Und Sie haben auch zu fürchten. Ein Kandidat hat nur zwei Gedanken, an eine Pfarre, und an eine Frau. Dieser hat noch, wie die Wittwe erzählte, einen berühmten Namen in der theologischen gelehrten Welt. Sie kennen

sie. Einen Eidam auf der Kanzel, vielleicht auf einer Kanzel in der Hauptstadt —

Stillfried (trocknet den Schweis von der Stirn.) Ich werde bange —

Neumann. Auch Ihre Geliebte ist fromm.

Stillfried. Aus dem innigsten Gemüth!

Neumann. Von der meinigen heißt es, sie wäre eitel. Nein, sie hat nur eine Ehrliebe, wie sie jedem Mädchen herrlich ansteht. Doch eben darum könnte auch ein Edelmann, ein Rittmeister —

Stillfried (schnell.) Wir müssen eilen, wagen —

Neumann. Was an der Mädchen Liebe noch fehlt, ergänzt der Mutter Jawort. Haben wir es, können die Fremden uns nicht mehr schaden.

Viertrr Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann (trit wieder ein.)

Stillfried. Schnell! (sieht Johann.) Nun ist Madam doch zu Hause?

Johann. Hm — ich will sie fragen (ab, draußen.) Madam, nicht wahr, Sie sind nicht zu Hause?

Stillfried. Folgen wir gleich, nicht mehr gesäumt! (ab mit Neumann.)

Wiegler (trit vor.) Doch eine gute Sache ums horchen.

Schlemm. Alle Wetter! Schon Liebhaber da?

Wiegler. Und wollen uns den ganzen Plan stören.

Schlemm. Wenn wir es zugeben. Geschwind nach! Sie müssen nicht allein mit der Wittwe sein. Und die Burschen mit ihren kahlen Röcken. Wir imponiren mehr.

Fünfter Auftritt.

Neumann, Stillfried, kommen zurück. Vorige.

Neumann. Im Nebenzimmer ist sie nicht.

Stillfried. Vielleicht im Garten (sieht Jene und erschrickt.) Ah —

Neumann (vor sich.) Von neuen hier? (laut, sich verbeugend.) Ganz — Ergebner —

Stillfried (verbeugt sich auch betreten.)

Schlemm (aufgeblasen.) Sein Diener!

Wiegler (leise zu Schlemm.) Wir müssen sie verblüffen —

Schlemm (eben so.) Foppen, wegtreiben, hinausjagen (laut.) Mit wem hat man —

Neumann. Ich bin der Stadtsekretär Neumann —

Stillfried. Ich der Oekonom Stillfried —

Wiegler (leise zu Schlemm.) Nun weiß ich, womit ich sie ängstigen will. (laut.) Teutsche Jünglinge, und nennen die Chargen wälsch?

Schlemm. Auf Kavalierparole, das ziemt nicht!

Neumann (spricht immer sanft und bescheiden.) Es ist einmal hier so üblich.

Wiegler. Ueblich vom Uebel.

Neumann. Man könnte auch Geheimschreiber und Landwirthling sagen.

Schlemm (leise zu Wiegler,) Geh ihm nur zu Leder, es ist ein furchtsamer Haase.

Wiegler (kecker.) Ein Finsterling sind Sie, und sollten ein — ein —

Schlemm. Ein Finsterrechts sein.

Wiegler (schnell und leise.) Das ist ja nichts —

Schlemm (eben so.) Was links nicht taugt muß doch rechts gut seyn.

Wiegler (laut.) Ein Lichtling sollten Sie sein.

Neumann (immer sanft.) Ein Wichtling?

Wiegler. Ein Lichtling!

Schlemm. Heißt so viel wie Laternling, Argandscher Lampling, Kronleuchterling —

Neumann. Verzeihen Sie, ich verstand das mir neue Wort nicht gleich —

Wiegler. Ich merke wohl, mit der Zeit will das Städchen nicht fort.

Neumann. Die Zeit frägt Niemanden, ob er fort will, ihr Strom nimmt ihn mit sich.

Schlemm. Man wird das Städtchen schon in Gallop bringen.

Wiegler. Das Neue muß sein, das Neuthum, und weil Sie Neumann sich nennn, haben Sie eine Aufforderung mehr zum Neuthum, oder zum Neumannsthum.

Neumann (lächelnd.) Oft heißt neu, was längst weggeworfen ist, und gewisse Leutchen aus den Kehricht auflesen. Ich meine, teutsche Jünglinge sollen mit Vernunft und Redlichkeit Hand in Hand gehn. Löblich thun es auch gar Viele, tönende Phrasen bestechen sie nicht.

Schlemm. Sie meinen, wir rasen? Und tragen nicht einmal Kleider a la Teutschheit?

Wiegler (leise zu Schlemm.) Nicht recht —

Schlemm. Oder Teuschlingheit —

Wiegler (leise und schnell.) Laß das verdammte Französische doch weg, und sage Teutschheitsthum. Ueberhaupt oft ein thum angehängt, das ist Mode —

Stillfried (spricht noch sanfter wie Neumann, selbst furchtsam.) Ich — liebe die grüne Farbe. — Sie paßt zu meinen Beruf —

Neumann. Das Kleid thut es ihm nicht, der Mann!

Schlemm. Das ist nicht wahr; der Mann thut es ihm nicht, das Kleid! Das Kleidthum!

Sechster Auftritt.

Johann, der leise eintrit. Vorige.

Wiegler. Das ganze teutsche Volk soll schwarz gehn, rabenschwarz.

Neumann. Da könnten andere über uns spotten.

Wiegler. Ueber die gute schwarze Sache?

Neumann. Könnten sagen, es wäre uns, troz allem Geschrei von Neuheit, um alte Verfinsterung, wir hätten Lust, die Seelen auch zu schwärzen, hätten viel Unthaten zu betrauern.

Johann (vor sich.) Was streiten die sich um Kaisers Bart? Wo's Mode ist, singt man Pumpernickel in der Kirche.

Wiegler (der zornig umhergeht.) Genug, Sie sind von keinem teutschen schwarzen Sinn beseelt!

Neumann. Ich liebe den hellen und reinen teutschen Geist. Auch mit Bldersinn könnten Sie ächte Teutschheit bezeichnen.

Wiegler (stampft ungebührlich vor Wuth mit den Füßen.)

Stillfried (höchst sanft.) Ein Mann der Kirche sollten Sie ein Apostel des Friedens sein —

Schlemm. Der Apostel Petrus war gleich mit dem Sarras bei der Hand, wenn so ein Philister kam! (entblößt den Säbel halb.)

Johann (vor sich.) Gehts so, nehm ich das Hasenpanier. Weit davon ist gut vorm Schuß — (will gehn, bleibt aber doch.)

Wiegler (leise zu Schlemm.) Gut! Philister muß man sie nennen. So schimpfen die Gelehrten.

Neumann. Meine Herren — ich muß bitten, sich zu mäßigen —

Stillfried. Ich auch —

Wiegler (heftig mit den Füßen stampfend.) Eben die Mäßigen taugen nicht! Einem Mäßigen soll keine teutsche Jungfrau die Hand reichen! Die Mäßigen, hab ich einen vierschrötigen Herrn Professor in Jena sagen hören, sollte man — sollte man —

Neumann (lächelnd.) Wohl Alle todtschlagen, damit die Unmäßigen freies Spiel gewönnen? Auch die Sinnigen, damit die Unsinnigen gebieten könnten? Und den Verkündern goldner Zeit huldigen, die Gold in ihre Tasche stecken möchten?

Wiegler (leise zu Schlemm.) Ich werde mit ihnen nicht fertig.

Johann (vor sich.) Es heißt immer, einem Gelehrten ist gut predigen, den Schwarzen will

aber kein Menschenverstand in den Kopf. Recht aber, daß es ihm Herr Neumann gab. Wie man in den Wald ruft, schalt es zurück, auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Schlemm (leise zu Wiegler.) Ich werde ihnen anders kommen (laut.) Am Ende sind die unteutschen Messieurs, die nicht einmal mit bloßem Hals gehn —

Stillfried. Thun Sie es denn?

Schlemm. Ich trage eine ungrische Husarenuniform —

Neumann. Ist sie teutsch?

Schlemm. Am Ende sind Sie nicht im Krieg gewesen (bei Seite.) Ich habs auch wohl bleiben lassen.

Neumann. Ich gehe ins zweiundzwanzigste Jahr —

Stillfried. Ich ins einundzwanzigste —

Neumann. Wir waren beide noch Knaben —

Stillfried. Dienten aber hernach die bestimmte Zeit ab, und werden, ruft das Vaterland, nicht die Letzten seyn.

Wiegler. Ich bin vom Billard — wollt' ich sagen, vom Gymnasium, Anno 13 gleich zur Armee gegangen (bei Seite.) Doppelte Lüge!

Neumann (lächelnd.) Sehr reinteutsch.

Schlemm. Und wo die Helden sind —

Wiegler. Müssen sich die Philister aus den Staub machen.

Neumann. Wären Sie Helden, prahlten Sie nicht. Mancher scheint auch ein Theolog und ist ein Neolog —

Stillfried (leise zu Neumann.) Lassen Sie uns gehn! Das sind widrige Menschen.

Neumann (eben so.) Am besten wohl — wenn sie nur nicht bei den Mädchen —

Stillfried. Wir müßten die Mädchen ja verachten, wenn sie Gefallen an diesen Burschen fänden.

Schlemm (leise zu Wiegler.) Sie werden bange. Noch einen guten Trumpf, und sie räumen uns das Feld.

Wiegler. Jeder teutschen Maid in dieser Provinz — wollt ich sagen, in diesem Gau, soll man befehlen, daß sie keinen Elendigen zum Mann nimmt, der nicht einmal ein Turnling war.

Neumann (der schon ging, kehrt um.) Das Wort Gau lieb ich nicht, wenigstens hier nicht, weil es an Gaudieb mahnt.

Johann (vor sich.) Wer mit Zank ausgeht, kömmt mit Stößen nach Hause.

Stillfried (war schon in der Thüre, und geht nun zu Wiegler.) Nennt mich Jemand Philister, mein ich, er kömmt mit einem Eselskinnebacken. An Leibesübungen hat es mir auf dem Lande nicht gefehlt, und sollte die Kraft der Arme, sollte das Faustrecht gelten — (schüttelt Wieglern etwas derb.)

Wiegler. O weh! O weh! Ich bitte um Gotteswillen — (macht sich los und läuft in den Garten.)

Schlemm (zu Neumann.) Sie haben das Heirathsthum im Kopfe, das Geldthum, wollen es mit dem Pfiffthum durchsetzen, aber das Husarenthum, das heilige Donnerwetterthum soll drein schlagen!

Neumann. Ich gab Ihnen keine Gelegenheit mich anzufeinden, uud Sie beleidigten mich? Wohlan, ich lernte auf der Hochschule auch meinen Degen führen. Wollen Sie Zeit und Ort bestimmen?

Schlemm (erschrocken.) Was — was? Davon ist ja nicht die Rede. Wir sind ja gute Freunde —

Neumann. Das sind wir keinesweges — (geht auf ihn ein.)

Schlemm. Ich werde mich hüten, kommen Sie mir so, verklag ich Sie! (läuft in den Garten.)

Neumann. Sie dienten wohl unter dem tapfern Pepe?

Johann (vor sich.) Stille Wasser sind tief, und große Prahler, schlechte Fechter!

Stillfried. Beinah wär ich hitzig geworden.

Johann (trit vor.) Ich sollte Ihnen was sagen, aber wo ist Streit, bleib ich weit. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Stillfried. Da hat Er wohl recht.

Neumann. Daran sollten die Weisen der Zeit denken. Und grade die von deutscher Einmüthigkeit reden, streuen die meiste Zwietracht aus.

Johann. Was hilft auch das Streiten? Viel Köpfe viel Sinne, jedem Narren gefällt seine Kappe, böses Kind spricht in den Wind, aber gute Waare lobt sich selbst.

Neuman. Darin ist viel Wahres, und ich will auch nicht mehr um Meinungen streiten.

Johann. Den Mohren wäscht man nicht weiß, der Klügste giebt nach.

Stillfried. Auch der Gutmüthigste. Und das Christenthum lehrt vollend, meide allen Hader.

Neuman. Solche Menschen empfehlen auch Religion und preisen Dolche.

Johann. Narren bringen die Mode auf, und gescheute Leute machen sie mit.

Neumann. Da sagte der gute Mensch abermal was richtiges. Deutsche Sprüchwörter enthalten einen Schatz tiefer Weisheit. Auch die Klugen irren leicht, wenn sich eine laute, viel gehörte Stimme für eine Meinung erhebt. Nicht weniger die Guten. Darum soll man auch Niemanden um Meinungen anfeinden. O wie reut mich nun meine unzeitige Aufwallung!

Stillfried. Und mich die meinige! Man soll ja seinen Feinden nur gutes wünschen —

Neumann (ergreift seine Hand.) Sie sind ein

biedrer, folglich ein ächt deutscher Jüngling! (zu Johann.) Und was wollte Er uns sagen?

Johann (vor sich.) Ja so, ich muß Ihnen auch Gesichter schneiden, das hätt' ich bald vergessen (laut und etwas barsch.) Hab ich was zu melden, soll ich nicht viel Worte machen, und das will ich auch bleiben lassen. Ein Dienstbote soll sich nach dem Befehl richten, wer ein Amt hat warte desselben, Aemtchen bringt auch Känntchen, ists nicht mit Scheffeln, ist doch mit Löffeln, und wo die Ziege angebunden ist, muß sie grasen. Unsre Madam läßt sagen: es thät ihr leid, aber sie könnte Herrn Neumann und Herrn Stillfried nicht annehmen, sie befände sich nicht wohl.

Neumann (erschrocken.) Freund, das ist ein schlimmes Zeichen!

Stillfried (seufzend.) Ja wohl! (langsam und traurig mit Neumann ab.)

Johann (allein.) Die Herrschaften sind oft frisch und gesund nicht wohl. — Ich gönnte ihnen unsre Mamsells, aber das Pferd, das den Hafer verdient, kriegt ihn nicht. Wer mag unsre Mamsells wohl heirathen? Man pflegt zu sagen, wer's Glück hat führt die Braut nach Haus. Und je ärger Strick, je besser Glück. Nun so heirathen die beiden Fremden unsre Mamsells, das ist so gewiß wie zweimal zwei vier ist! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Schlemm. Wiegler. Johann.

Schlemm (sieht mit langen Hals herein.) Sind sie fort?

Wiegler (eben so.) Ich glaube.

Schlemm (trit völlig ein.) Der soll mir noch einmal kommen!

Wiegler. Und mir! So ein Grünschnabel, Packt mich an die Brust! Untersteht ers sich noch einmal, werf ich ihn zum Fenster hinaus.

Schlemm. Will mich auf die Klinge fordern. Untersteht sich das. Wie er mir noch einmal zu Gesicht kömmt, brech ich ihm den Hals.

Wiegler. Hättest aber Dich stellen sollen. Nun wird er merken, daß Du kein Offizier bist, in Deinem Leben noch keinen Säbel im Ernst gezogen hast.

Schlemm. Ich wollte nur hier keinen Lärm anfangen. Doch seh ich ihn wieder, auf Seel und Seligkeit, ich haue ihm die Flügeln vom Leibe!

Johann (trit mit einigem Geräusch auf.)

Schlemm und Wiegler (laufen aus Leibeskräfte nach den Garten.)

Johann. Etwas hätt ich bald vergessen.

Schlemm (sieht wieder herein.) Ich dachte, sie wären wieder da —

Wieg=

Wiegler (eben so.) Nein, es ist der Bediente (treten wieder ins Zimmer.)

Johann. Es giebt hier auch zu viel Arbeit auf einmal, und ich sage wohl nicht, kömmst du heute nicht, kommst du Morgen, aber ich sage doch, erst Eins hernach das Andre, Rom ist nicht in einen Tag gebaut, und besser spät wie gar nicht. Unsre Madam (mit einer Verbeugung) läßt sich die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Schlemm (leise und schnell zu Wiegler.) Wir haben nicht mißfallen. Gut, gut!

Johann (halb laut.) Glauben Sie aber nicht, daß Sie nur Suppe kriegen. Bei uns heißt es nicht, Hunger ist der beßte Koch, oder kleine Küche macht ein großes Haus —

Wiegler (ihn unterbrechend.) Sehr schmeichelhaft — werden nicht verfehlen, gehorsamst aufzuwarten.

Johann. Ne, aufwarten sollen Sie nicht, das Aufwarten ist meine Sache. Jeder thue was seines Amts ist —

Schlemm. Ein drolliger Kautz!

Johann. Nun besser drollig wie knollig, besser Possen wie verdrossen, und wer gern tanzt, dem wird auch bald gepfiffen.

Wiegler. Die Wirthin vom Hause ist eine gute Frau. Nicht wahr?

Johann. Zu gut auch nicht. Allzugut ist halb verdorben, und über einen niedrigen Zaun springt Jeder weg. Unsre Madam verlangt ihren

Respeckt, sie meint Ehre dem Ehre gebührt, und sie giebt auch dem Gesinde was ihm zukömmt, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Zuviel giebt sie aber auch nicht, sonst könnt' es heißen, gute Tage sind gefährlich für Fleisch und Blut, und wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis und bricht sich die Beine. Nun, man soll zufrieden sein, wenn man nur noch solche Herrschaften hat. Denn es giebt heute zu Tage welche, wo es heißt, blanke Tressen nichts zu essen, und große Prahler schlechte Zahler. Ein Dienstbote kann wohl gar in Teufels Küche kommen, wenn er bei Herrschaften ist, wo's nicht mit rechten Dingen zugeht, und wenn er denkt, wie der Herr so der Knecht, unter den Wölfen muß man heulen. Denn am Ende heißt es doch, es ist nichts so klar gesponnen, es kömmt endlich an die Sonnen, unrecht Gut gedeiht nicht, böse Arbeit böser Lohn, und wer nicht hören will muß fühlen. Da soll ein Dienstbote bei Zeiten denken, trau schau wem, und wenn dich die bösen Buben locken, folge ihnen nicht (geht langsam weg.)

Schlemm. Das ist ein Narr in Folium.

Wiegler. Heißt in Foliu. Aber etliche Worte schienen mir bedenklich.

Schlemm. Behüte! Es ist ein Einfaltspinsel mit seinen Sprüchwörtern.

Johann (kömmt von der Thür zurück.) Und bald hätt ich noch was vergessen. Denn kömmt man

ins Plaudern, kömmt man ins Zaudern, wollt ihr was thun, müßt ihr nicht ruhn, nach gethaner Arbeit ist gut rasten. Hätt' ichs vergessen, würde sich Niemand so gefreut haben, wie unser Kapaun. Die Leute sagen oft, das wird den Hals nicht kosten, dem wirds aber den Kopf kosten. Nun er muß denken, scheiden bringt Leiden wiedersehn bringt Freuden, den Weg müssen wir Alle, und Heute roth Morgen todt! (ab.)

Achter Auftritt.

Schlemm. Wiegler.

Schlemm. Beim Mittag wird man die Töchter ja sehn. Der Neumann soll uns eine gute Lehre gegeben haben, mit dem Sturmschritt. Kommen die Laffen wieder, muß schon Alles gethan seyn, und da können sie nicht mehr Händel mit uns anfangen.

Wiegler. Doch behutsam —

Schlemm. Wir müssen in dem Augenblick thun, als hätten wir die Liebe wie einen Schnupfen am Hals. Das gefällt den Mädchen, und man findet wohl eine Gelegenheit, allein mit ihnen zu sein. Dann gleich mit tüchtigen Liebeserklärungen dreingefahren, die keckſten Liebhaber sind den Mädchen die angenehmsten.

Wiegler. Es wird aussehn, als wären wir Abentheurer.

Schlemm. So wird die Eiche aussehn wie ein Baum. Ich will schon reden. Bei den Frauenzimmern ist mir die Zunge geläufig.

Wiegler. Mir stockt sie am meisten, wenn ich mit Jemanden spreche, der studirt hat.

Schlemm. Schmeichelt man der Einen nur so ein (spricht fein.) „Sagen Sie's meiner Mutter" ab, bleibt auch die Zweite nicht damit weg. Schwestern sind voll Neid und Mißgunst beim Heirathen. Nimmt Eine einen Mann, will auch die Andre einen.

Wiegler Wahr!

Schlemm. Dann auf den Fleck bei den Alten angehalten. Sind die Mädchen verliebt, helfen sie bitten.

Wiegler. Und hat man das Jawort —

Schlemm. Ueber Hals und Kopf Aufgebot und Hochzeit! Ich muß zu meinem Regiment, Dich rufen Zweitausend Geschäffte. Dann — kömmt Zeit kommt Rath, possati beatentes.

Wiegler. Nun meinetwegen! Vor der Hand ist nichts zu fürchten wie ein Korb, und daran stoßen sich zwei Männer nicht, die schon um mißlungne Spekulationen bei Wasser und Brod gesessen haben.

Schlemm. Pst — die alte Schachtel kömmt. Jeder in seine Rolle. Thue ja fromm.

Neunter Auftritt.

Frau Seethal. Vorige.

Fr. Seethal (ist völlig angezogen, thut sehr höflich, zeigt aber doch einige Spannung.) Vergeben Sie mein langes Ausbleiben —

Schlemm (verbeugt sich tief.) Hat nichts zu sagen. Machen Sie mit uns keine Umstände, gnädige Frau!

Wiegler (eben so, indem er eine demüthige Weise annimmt.) Im Gesangbuch steht, vergebet so wird euch vergeben, gnädige Frau!

Fr. Seethal. Die Herren überhäufen mich mit Güte. Ich bin nicht von Adel, und doch geben Sie mir den Titel gnädige Frau.

Wiegler. Das unteutsche Wort Madam ist abgeschafft.

Schlemm. Heut zu Tage ist Jeder edel, der nicht unedel ist, und Jeder gnädig, der nicht ungnädig ist.

Wiegler (leise zu Schlemm.) Das war nichts gesagt (laut.) Eigentlich ist das so — der Streitgeist, wollt' ich sagen der Zeitgeist, der nichts leiden kann, was — was —

Schlemm. Was edel ist —

Wiegler. Das ist zu viel gesagt. Nichts was Madame oder Mamsell ist, hat lauter Frauen und Fräuleins daraus gemacht.

Schlemm (leise zu Wiegler.) Wo kommt aber nun die Gnade her?

Wiegler (eben so.) Halt Dein Maul! (laut.) Weil die Gnade aber nicht im Kopf wohnt, sondern im Herzen, weil sie ein Hauptstück vom Christenthum ist, und Jhro Gnaden vom beßten Geist des Christenthums beseelt sind, kann Ihnen auch (mit einer demüthigen Verbeugung,) die Hölle selbst nicht die gnädige Frau streitig machen.

Schlemm. Der Teufel sollte die Hölle holen, wenn sie sichs unterstände.

Wiegler. Mein tapfrer Busenfreund — solche unheilige Reden kann mein andächtig Gemüth vor seine Sünde nicht ausstehn.

Schlemm. Mein tugendhafter Busenfreund, nehmen Sie es nicht übel. Als ein teutscher Kavallier wollt ich nur eine Dame galant defendiren.

Fr. Seethal. O wie schmeichelhaft! — Ist es aber nicht gefällig, sich zu setzen?

Schlemm. Wenn Sies erlauben. Ich bin so etwas müde (holt sich einen Stuhl und nimmt Platz.)

Wiegler. Ich sollte zu demüthig sein, die frommen Seelen knien am liebsten. Doch weil ich in der Bibel gelesen habe, das Ich setzt sich, und ich ein Ich bin, setz' ich mich (holt sich auch einen Stuhl, und macht davon Gebrauch.)

Schlemm. Aber setzen Sie sich doch auch,

gnädige Frau! Hier bei uns, gnädige Frau! Geniren Sie sich nicht.

Fr. Seethal (holt sich lächelnd einen Stuhl.) Wie ehrenvoll und erbaulich, neben dem Heldenmuth und der Tugend zu sitzen.

Schlemm (leise zu Wiegler.) Die haben wir weg.

Fr. Seethal. Sie haben wohl vielen Schlachten beigewohnt, Herr Rittmeister?

Schlemm. Höchstens fünfundzwanzig. Belagerungen sind bei uns Husaren das Wichtigste. Man braucht uns immer in den Laufgräben, weil die leichten Pferde am beßten laufen. Die Belagerungen können bei mir wohl an die Zwölfhundert steigen.

Fr. Seethal. Mein Himmel! Wo ging es denn am hitzigsten zu?

Schlemm. Hm — sanftmüthig ging es wohl bei allen nicht zu — am hitzigsten aber wohl bei der Belagerung von Belle alliance.

Fr. Seethal. Ich meinte, dort sei eine Schlacht gewesen.

Schlemm. Ein Scharmützelchen — wir mußten die Festung Belle alliance aber noch einnehmen damit — damit Wellington mit seiner Flotte landen konnte. Die Festung hat sieben Wälle, fünfhundert Fuß hoch —

Wiegler (leise zu Schlemm.) Mach's nicht zu toll —

Schlemm. Und zwei Graben fünf Fuß tief — die Husaren machten aber eine Mine, mit Achttausend Zentner Pulver geladen —

Wiegler (wie vorhin.) Klingt noch unmäßiger —

Schlemm. Und mit acht Pfund Blei. Ich zündete sie mit eigner Hand an, da flogen von den sieben Wällen sechs in die Luft, und die Festung steckte gleich Zweihundert weiße Fahnen auf.

Fr. Seethal. Das gesteh ich! (zu Wiegler.) Und Sie beliebten neulich zu sagen, daß Sie andächtige Schriften herausgegeben hätten.

Wiegler. Einen Band Predigten in Versen, und ein Gesangbuch in Prosa. Auch eine Bekehrungsschrift für Philosophen und Heiden —

Fr. Seethal. Ach die Philosophen sind noch ärger wie die Heiden!

Wiegler. Darum habe ich auch eine eigne Postille für Philosophen im Mohrenland geschrieben.

Schlemm. Im Litteraturreichspostreuter ist sie rasend gelobt.

Fr. Seethal. Wohl in dem, der in Algier herauskömmt?

Schlemm. In Algier, richtig, in Algier!

Wiegler (leise zu Schlemm.) Heißt ja Litteratur-Zeitung.

Schlemm (eben so.) Reichspostreuter heißt ja auch Zeitung.

Fr. Seethal. Ungemein verdienstlich, aber

Sie hätten doch an die Philosophen in unserer Gegend auch denken sollen.

Schlemm. O von dem Gesindel bekehrt er täglich ein halbes Dutzend. Eben deshalb macht er jetzt eine Reise.

Fr. Seethal. Und sie begleiten wohl den Herrn Busenfreund, in den sanften Ermahnungen ihm mit der Fuchtel beizustehn?

Schlemm. Aufzuwarten, gnädige Frau, wenn's Noth thut. Offen gesagt, hege ich aber noch eine weltliche Nebenabsicht. Die Friedensmirrthe blüht, da fällt uns Helden wohl der Liebesöhlzweig ein. Ich kann meine Eskadron nicht allein verzehren, das heißt die Einkünfte davon, wie soll es vollend gehn, wenn ich ein Regiment habe. So will ich mich denn unter den teutschen Jungfraun nach einer Parthie umsehn.

Wiegler. Es war seit Olimpias Zeit teutsche Sitte, daß Schönheit die Tapferkeit lohnt.

Schlemm. Gehorsamer Diener! Aber auch das Theologiethum. Mag er es läugnen oder nicht, er hat auch Lust zu heirathen.

Wiegler. (verbeugt sich lächelnd.) Nun ja, demüthige, züchtige, inbrünstige. Ich bin in die Hauptstadt berufen, bei dem Geheimen-General-Superintendenten Ad — Ad —

Schlemm. Adjutant zu seyn.

Wiegler. Nein! (vor sich.) Ich kann mich nicht besinnen —

Fr. Seethal. Vermuthlich Adjunktus.

Wiegler. Richtig! Der Himmel lasse den Mann noch Tausend Jahre länger wie Methusalemus leben, doch wird es schwerlich geschehn, denn er ist neunundachtzig Jahre, und der Schlag hat ihn elfmal gerührt, die Stickflüsse ungerechnet —

Fr. Seethal. O welche Mutter in Teutschland, die von einem guten Geist beseelt ist, würde nicht hoch sich geschmeichelt und erbaut fühlen, wenn sie einen so berühmten Vaterlandsvertheidiger, und einen so hochgelahrten Philosophenbekehrer und Heidenretter, Schwiegersöhne nennen könnte! (steht auf.) Karoline! Marie! Wo bleibt Ihr denn? (geht zur Thüre.)

Schlemm (leise zum Andern.) Aha! Ihr wässert schon der Mund nach Schwiegersöhnen wie wir. Sie ruft die Töchter über Hals und Kopf.

Wiegler (eben so.) Eine heißt Karoline! Eine gute Vorbedeutung, die Karoline haben wir tausendmal aufgesetzt.

Fr. Seethal (an der Thüre.) Ich wollte mir das Vergnügen machen, Ihnen meine Karoline und Marie vorzustellen, und da sind sie noch nicht völlig gekleidet. Ich muß ein wenig antreiben, bitte nur etliche Minuten noch zu verziehn! (ab.)

Schlemm (hüpft aus Freude.) Die Nebenbuhler sind fort, die Alte ist unser, o was haben wir diesmal vor Glück!

Wiegler (hüpft auch.) Sie kann die Zeit nicht

erwarten, bis wir die Mädchen sehn. Sie ist einfältig, sind es die Töchter auch, werden wir um so geschwinder am Ziel stehn!

Schlemm. Wir werden reiche Kerls! Wir sind's schon! O was haben wir diesmal vor Glück! Ha ha ha ha! (walzt in seiner Freude mit Wiegler.)

Wiegler (während dem.) O was haben wir diesmal vor Glück! Ha ha ha ha! (der Vorhang ist schon im sinken.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

(Dasselbe Gemach.)

Erster Auftritt.

Frau Seethal. Karoline und Marie. Wiegler. Schlemm.

Fr. Seethal

Karoline, Marie, der tapferste von allen Rittmeistern, und der andächtigste von allen Kandidaten (ab nach der Vorstellung.)

Karoline und Marie (verbeugen sich linkhaft.)

Schlemm (leise.) Welche mag die Stolze sein, in die muß ich mich verlieben (laut.) Sie heißen mit dem werthsten Namen Karoline?

Karoline (nickt mit den Kopf.)

Schlemm. So dürfen Sie stolz sein, denn es hat einmal eine Kaiserin gegeben, die Karoline die Große hieß.

Karoline. Potz tausend!

Schlemm (leise zu Wiegler.) Das ist die Hochmüthige. Da solst Du einmal sehn, wie ich die Karoline vom Fleck schneiden will. Nimm die Andre vor.

Wiegler. So hören Sie! Auf ein Wort! (nimmt Marie an die Hand und führt sie auf die andere Seite. Gegenüber an der Kulisse bleibt Schlemm mit Karolinen.)

Schlemm. Erlauben Sie nun, mein hochsinniges Fräulein —

Karoline. Die Große ist wohl die im weißen Schwan gewesen, die sich vor Geld hat sehn lassen?

Schlemm. Erst erlauben Sie mir Ihre Hand zu küssen —

Karoline. I bewahre — (zieht sie nach dem Rücken weg.)

Schlemm (fährt fort mit stummen Gebärden zu schmeicheln.)

Wiegler (zu Marie.) Und Sie, mein inbrünstiges Fräulein, heißen Maria?

Marie. Ne, Marie.

Wiegler. Bei der Taufe sind sie Maria genannt.

Marie. Ich besinne mich nicht mehr, wie ich getauft bin.

Wiegler. Maria ist der heiligste von allen weiblichen Namen.

Marie. Ich bin ia noch ledig.

Wiegler. Altteusch heißt es eigentlich Madonne. Ich habe Bücher gelesen, drum weiß ich Alles.

Marie. Das wär viel?

Wiegler. Daher sind Ihro Gnaden auch so unaussprechlich fromm.

Marie. Ne, ist das wahr?

Wiegler. Dabei aber auch so hold.

Marie. Was ist denn das h o l d?

Wiegler. Ihre Augäpfel sind — sind wie der Apfel im Paradies, den Adam gegessen hat.

Marie. So essen Sie sie mir auch nur nicht auf!

Wiegler. Ihre Lippen scheinen immer zu beten.

Marie. Wenn ich aber einmal damit böse werde, ists auch nicht richtig.

Wiegler. Eben das ist richtig. Eine ächt teutsche Jungfrau muß Kraft zeigen. Ich habe neulich gelesen: vor dreißig Jahren hätten es die teutschen Jungfraun mit dem Siegwart zu thun gehabt, und nun mit dem Siegfried.

Marie. Mit dem gehörnte Siegfried?

Wiegler. Er hätte in den Niederungen gewohnt, ich weiß nicht ob an der Elbe, oder an der Oder, und Grimmhild hätte seine Braut geheißen. Nun wollte jede ächt teutsche Jungfrau eine Grimmhild seyn, und liebte nur einen grimmigen Jüngling —

Marie (wendet sich etwas gröblich ab.) J wer versteht denn das Zeug?

Wiegler (folgt und schmeichelt in stummen Zeichen.)

Schlemm (zu Karoline.) Wissen Sie auch, daß ich keine Mädchen so ehre, als die stolzen?

Karoline. Wie kann ich denn das wissen, und was schierts mich?

Schlemm. Vor allen haben Sie einen unauslöschlichen Eindruck gemacht.

Karoline. Wir haben Fleckseife, damit geht Alles aus.

Schlemm. Ihre gnädige Schönheit —

Karoline. Meine Schönheit geht wohl noch an.

Schlemm. Sie ist bezaubernd.

Karoline. Am Ende sagen Sie noch gar, ich bin eine alte Hexe! Hi, hi!

Schlemm. Ihre blühenden Wangen —

Karoline. Was ist denn das Wangen?

Schlemm. Backen —

Karoline. Tulpen blühn, Backen nicht.

Schlemm. Ihr Rosenmund —

Karoline. Hi hi! Hat denn eine Rose ein Maul?

Schlemm. Genug, ich bin entbrannt, glühend entbrannt —

Karoline (wendet sich ab.) An Nesseln verbrennt man sich.

Schlemm (hält sie auf.) Ich sehe wohl, man

muß bei Ihnen deutlich sein. Und Ihro Gnaden sehn immer weg, sehn Sie mich doch einmal an.

Karoline. Nu, was seh ich da viel?

Schlemm. Bin ich nicht ein schöner Kerl?

Karoline. Es läßt sich wohl noch halten.

Schlemm. Seh ich in dem Pelz nicht aus wie ein Gott?

Karoline. Hat denn der einen rauhen Pelz an? Pfui, das ist recht abscheulich gesprochen. (wendet sich ab.)

Schlemm (winkt Wieglern auf die Mitte. Leise.) Am Ende habe ich die Fromme.

Wiegler (eben so.) Ich glaube auch, daß ich die Stolze gefaßt habe. Sie ist verteufelt kurz angebunden.

Schlemm. Versuchen wir's einmal anders (geht zu Marie.) Mein hochmüthiges, wollt ich sagen, mein hochsinniges Fräulein — mit einem Wort, wie gefall ich Ihnen?

Marie (ihn besehend.) Nu, besser läßt es Ihnen doch, wie dem Schwarzen. Vor dem grault man sich ja.

Schlemm (leise zu Wiegler.) Tauschen wir, geh zu der — (laut zu Marien.) Schöne Maria, es hat auch eine Königin gegeben, die Maria Stuart hieß.

Maria. Wie? Marie aus Stuttgardt?

Schlemm (geht vor Aerger bei Seite.)

Wieg-

Wiegler (der zu Karolinen ging.) So sind Ihro Gnaden die fromme teutsche Jungfrau?

Karoline. Wenns darauf ankömmt, will ichs Einem auch wohl deutsch sagen, aber die (auf Marien zeigend) kanns doch noch besser.

Wiegler. Wenn Sie aber eine teutsche Jungfrau sind, muß ich Ihnen rund sagen, daß ich Sie — fromm, züchtig, christlich liebe.

Karoline. Nu, lieben soll man seinen Nächsten, das hab ich aus den Katechismus behalten.

Wiegler (geht auch aus Verdruß von ihr.)

Schlemm (eilt wieder zu Marien.) Und weil ich die Ehre habe Ihnen zu gefallen, haben Sie mir auch wie ein Wetter den Wunsch nach Ihrer Hand angeregt. Um Ihre Hand bitte ich!

Marie (etwas grob und heftig.) Ich werde mir doch nicht die Hand abhauen, und sie Ihm geben.

Wiegler. Ich meine auch Ihre Hand, aber nicht, daß Ihro Gnaden sie sich abhauen, sondern, daß Sie mir am Altar sie reichen.

Karoline. Hi hi! Da wird man doch nicht tanzen.

Schlemm. Ich meine, daß Sie mit mir durchs Leben gehn.

Marie (abermal gröblich.) Ich soll mit Ihm durchgehn? Pfui Teufel! (geht von ihm.)

Wiegler. Ich hege den Wunsch, mit Ihnen mich zu verbinden.

Karoline. Hi hi! Nehmen Sie's mir nicht übel, Sie haben wohl zu viel getrunken. Bin ich denn ein Stück Leinwand?

Wiegler (winkt Schlemm auf die Mitte. Dort leise.) Wir sprechen zu gebildet. Bei den Stücken Holz kann man nicht genug mit der Thüre ins Haus fallen (eilt wieder zu Karolinen.) Gottseliges Fräulein, mein Wunsch ist, Sie zu heirathen.

Karoline. Ah nun versteh ich!

Wiegler. Sprechen Sie mein Urtheil!

Karoline. Hi hi! Das Urtheil wird ja auf dem Rathhause gesprochen.

Wiegler. Geduldsfaden, reiß' mir nicht! Wollen Sie auch mich nicht heirathen? Mein Lieb!

Karoline. Ne!

Wiegler. Gefalle ich Ihnen denn nicht?

Karoline. Ne!

Wiegler. Lassen Sie sich erweichen, mein gebenedeites Fräulein!

Karoline. Daraus wird nichts!

Wiegler. Warum denn nicht, mein Lieb?

Karoline. Darum!

Schlemm (der wieder zu Marien ging.) Heirathen Sie mich, übergnädiges Fräulein!

Marie. O bewahre!

Schlemm. Ich flehe!

Marie. Sie flennen? Es ist ja nicht wahr.

Schlemm. Frau Rittmeisterin, klang es nicht rasend erhaben?

Marie. Ich hätte schon können eine Frau Quartiermeisterin sein.

Schlemm. So hätten Sie niedersteigen wollen?

Marie. Ne, ich wollte nicht! Und wenn ichs auch noch so gut bei Ihnen haben könnte, will ich auch nicht.

Schlemm (winkt Wiegler abermals auf die Mitte. Leise.) Sind ja wahre Thiere.

Wiegler (eben so.) Mein Latein hat ein Ende.

Schlemm. Wollen wir uns noch auf die Knie werfen, wie in der Komödie?

Wiegler. Wird auch nichts helfen. Doch meinetwegen.

Schlemm (wirft sich vor Marien zu Füßen.)

Marie (zu Karolinen hinüber.) Sieh' mal, wie der sich alfanzig hat (stampft heftig mit den Fuß.) Ich will aber nicht!

Wiegler (kniet auch.)

Karoline (zu Marien hinüber.) Hi hi, der ist auch verdreht.

Marie. Ich habe schon einen Bräutigam, darum hab ich auch den Quartiermeister nicht genommen.

Karoline. Hi hi! So geht mirs auch.

Fr. Seethal (trit schweigend ein.)

Wiegler. Vermuthlich wollen Sie den Stadtsekretär heirathen.

Karoline. I bewahre! Stadtknecht ist er ja. Erst wollte ich wohl nicht, aber Stadtknechte sind auch ehrliche Leute, und wollen auch heirathen.

Zweiter Auftritt.

Fr. Seethal. Vorige.

Fr. Seethal. Ha ha ha ha!

Schlemm und Wiegler (springen auf.)

Fr. Seethal Das nenn ich schnell von Liebe entbrannt.

Schlemm. Solche Reitze —

Wiegler. Vergeben Sie!

Fr. Seethal. Ins Himmels Namen!

Schlemm. So, meine gnädige Frau? Sie hätten nichts dagegen, wenn —

Wiegler. Wenn in Ihrem Hause wir fanden was wir suchten.

Fr. Seethal. Nicht das Geringste.

Schlemm. So treten Sie mit einem entscheidenden Wort ein.

Wiegler. Liebe ist blind. Die Fräulein sehn daher unsre Vorzüge nicht, haben andere Neigungen gefaßt —

Schlemm. Unwürdige —

Fr. Seethal. Wollen die Mädchen, was hab

ich dagegen (zu Marie.) Du bist aber mit unserm Johann versprochen, hört ich —

Marie. Ja, und ich bleib ihm treu (ab.)

Fr. Seethal. Das ist auch brav.

Wiegler. So werd ich wenigstens — (will Karolienens Hand ergreifen.)

Karoline. Ich bleibe auch treu (ab.)

Schlemm. Wenn Männer wie wir —

Wiegler. Um die Ehre buhlen, Ihre Schwiegersöhne zu sein —

Fr. Seethal Das sind ja meine Dienstmädchen.

Schlemm und Wiegler (ganz erstarrt.) Wie!

Fr. Seethal. Ich stellte sie Ihnen ja nicht als meine Töchter vor.

Schlemm. Doch —

Wiegler. Warum?

Fr. Seethal (lächelnd.) Zufällig sagte mir Jemand, der Herren Wahlspruch sei, Kleider machen Leute. Ich wollte ihn prüfen, befahl den Mädchen, Kleidungen von meinen Töchtern anzulegen. Er hat sich bewährt. Dienstmädchen, stattlich angethan, können stattliche Herren zu ihren Füßen sehn.

Schlemm. Hm — hm —

Wiegler (bei Seite.) Ich Dumkopf, es nicht zu merken!

Schlemm. Nun — den sinnreichen Spaß lob ich.

Wiegler (bei Seite.) Den Hals möcht ich ihr dafür brechen. Hab ichs nicht gesagt, es würde so leicht nicht gehn?

Schlemm. Sollen wir nun aber nicht die wirklichen Fräulein Töchter — die Ehre haben —

Wiegler (schnell.) Ja — ja —

Fr. Seethal Ihrer Ruhe ist schöner Mädchen Anblick zu gefährlich.

Schlemm. Aber —

Wiegler. Und —

Fr. Seethal. Eben hat Sie auch Liebe ergriffen. Keinen Wankelmuth. Spiegeln Sie sich in meiner Dienstmädchen Treue.

Wiegler (leise zu Schlemm.) Nun kömmt das gute Miene zum bösen Spiel machen an uns.

Schlemm (eben so.) Machen wir böse Miene. Vielleicht erzielt Unverschämtheit noch was (laut und trotzig.) Am Ende Madam, haben Sie uns einen Streich gespielt einen — arglistigen —

Wiegler. Der gegen Leute von Stand nicht ziemt —

Fr. Seethal (vor sich.) Leute von Stand am Billard.

Schlemm. Sind unserer gehöhnten, gefoppten, lächerlich gemachten Ehre, Genugthuung schuldig.

Fr. Seethal (geht nach der Thüre.)

Wiegler. Sie redeten von Schwiegersöhnen

— machen Sie uns zu den Ihrigen und wir sind befriedigt.

Fr. Seethal. Ei, wer kömmt da?

Dritter Auftritt.

Gärtner in Polizeiuniform. Vorige.

Gärtner. Verzeihen Sie Madame —

Schlemm (eilig and leise zu Wiegler.) Der sieht aus wie von der Polizei —

Wiegler (eben so.) Scheint mir auch so —

Gärtner. Es sind Steckbriefe eingelaufen —

Wiegler und Schlemm (zugleich.) Steckbriefe —

Gärtner. Die Polizei soll eine Haussuchung anstellen —

Schlemm (schnell.) Da eine kleine Mißhelligkeit bestand, und ich zum Regiment will, habe ich die Ehre, mich beßtens zu empfehlen (ab.)

Wiegler. Auch mich rufen nöthige Geschäfte und ich lege mich zu Füßen. (folgt schnell.)

Fr. Seethal. Glückliche Reise, ha ha ha ha!

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne die Abgegangene. Johann

Johann (trit auf.) Die werden sie schon haben. Wenigstens fallen sie gewiß nicht ins Wasser, denn was hängen soll ersäuft nicht.

Fr. Seethal. Kleider machen Leute. Nur ein Polizeibeamtenrock und die Schelme laufen davon.

Johann. Sie mögen die Polizei schon kennen gelernt haben, und denken: gebranntes Kind fürchtet's Feuer, und weit davon ist gut vor'm Schuß. Aber es wird doch bei ihnen heißen, lange geborgt ist nicht geschenkt, und der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht.

Fr. Seethal. Nun geb Er nur den Anzug wieder ab, lieber Gärtner!

Gärtner (ab.)

Johann. Sonst pflegt man zu sagen, der Bock ist ein Gärtner, diesmal war der Gärtner ein Bock, er stieß. Gärtner und Polizei halten die Gänge rein und schütteln Raupen ab. Es steht auch geschrieben, halt Katzen, so hast du weder Mäuse noch Ratzen.

Fr. Seethal. Nun Johann, Horchen ist eine üble Gewohnheit, diesmal hat sie aber etwas Gutes bewirkt.

Johann. Madame, Schläge sind auch etwas

Uebles, und oft sieht man gute Früchte davon. Es heißt —

Fr. Seethal. Still mit seinen ewigen Sprüchwörtern. Laß Er mich reden.

Johann. So schickt es sich auch, aber einmal ist keinmal, eine Schwalbe macht keinen Sommer —

Fr Seethal. Daß Er bei dem Allen mir treu und ehrlich gesagt hat, was Ihm zu Ohren gekommen war, soll Ihm nicht unvergolten bleiben.

Johann. Die Wahrheit zu sagen, wußt' ich nicht, sollt' ichs Ihnen sagen, oder sollt' ichs den Fremden sagen. Ich hörte aber erst was meine Liebste sagte, und die sagte: thu recht sonst kriegt dich der Stadtknecht. Das fuhr mir in alle Glieder, und nun ging ich vor die rechte Schmiede, und dachte, wenn dich die bösen Buben locken, folge ihnen nicht, es ist nichts so klar gesponnen, es kömmt endlich an die Sonnen.

Fr. Seethal. Nach diesen Grundsätzen handle Er stets. Ich will Ihm auch die Hochzeit mit Marien ausrichten.

Johann (froh.) Oho! Es heißt sonst, besser ein Sperling in der Hand wie eine Taube auf dem Dache, nun krieg ich die Taube auch, denn Marie ist eine Taube, ausgenommen wenn sie böse wird. Man sollt's ihr nicht ansehn, aber stille Wasser sind tief. Nun wo ein böser Hund ist, bleiben die Diebe weg —

Fr. Seethal. So will ich für Seine Tausend Sprüchlein Ihm auch eins sagen. Ein guter Mann macht eine gute Frau.

Johann. Das will ich doch behalten. Spar was, hat was, und hat was, kann was ausgeben.

Fr. Seethal. Hat Er nach Stillfried und Neumann geschickt?

Johann. Sie werden gewiß gleich hier sein (vor sich.) Schneider und Liebesleute haben leichte Füße, und wo man gern hingeht, wird Einem die Meile nicht lang. Soll mich aber auch wundern, wie sie ankommen, wenn sie kommen. Vorhin waren sie doch so gern gesehn, wie die Sonne auf Lichtmessen —

Fr. Seethal. Ruf Er meine Töchter!

Johann. Wohl! (vor sich im Abgehn.) Bei der Gelegenheit werd ich Marien sagen, sie soll mir ja denken helfen, daß ich das Heirathen nicht wieder vergesse. Es soll bei mir nicht heißen, lange gezogen, endlich betrogen, ne, Ende gut, Alles gut! (ab.)

Fr. Seethal (allein.) Ein Glück noch, beim Himmel! Die glänzende Uniform, der sittsame Kandidatenanzug hatten mir Ehrerbietung eingeflößt. Die Männchen verriethen bisweilen große Unwissenheit, doch hätte ich nicht geahnt, in einem solchen Gewand könnten sich Betrüger hehlen. O wie hätte ich können betrogen werden!

Fünfter Auftritt.

Beide Töchter. Vorige. Dann Johann.

Aeltere Tochter. Was befehlen Sie, liebe Mutter?

Fr. Seethal. Kinder — eben überlegte ich, welchen Gefahren doch Mädchen blosgestellt sind, die einiges Vermögen haben.

Jüngere Tochter. Ich höre zu meinem Erstaunen davon —

Fr. Seethal. Nun, die Abentheurer haben gesehn, daß wir in kleinen Städten doch nicht so einfältig sind, wie manche Residenzbewohner glauben —

Johaun (schleicht herein. Vor sich.) Hätte Sie nur nicht mit meinem Kalbe gepflügt. Brauchen die Kleinen die Großen, brauchen die Großen die Kleinen. Ein guter Wink ist ein gutes Ding.

Fr. Seethal. Aber welche Behutsamkeit ist nöthig! Wie froh darf eine Mutter sein, wenn sie die Töchter an Männer ohne betrügliche Larven verheirathet sieht. Ich habe seit einiger Zeit wahrgenommen —

Aeltere Tochter (wendet schnell das Gesicht ab.)

Fr. Seethal. Aha, es trifft Dich schon. Nun so gestehe offen: liebst Du den jungen Neumann?

Johann (vor sich.) Wer sich erschrickt, den es auch drückt.

Fr. Seethal. Nun?

Aeltere Tochter. Ich — vermuthe seine Zuneigung.

Fr. Seethal. Nicht ungern? Offen!

Aeltere Tochter. Er scheint redlich und verständig —

Fr. Seethal. Er *scheint* es nicht blos. Es heißt nicht bei ihm, der Schein trügt. Aber —

Johann (vor sich.) Am Ende fällt unsre Madam mir noch ins Handwerk.

Aeltere Tochter. Er ist vielleicht in kurzem Bürgermeister. Ich läugne nicht, daß es mir schmeichelhaft wäre, die vornehmste Frau im Städchen zu sein. Aus Neumann, machte ich mir aber nichts.

Fr. Seethal. Amalie, so irrte ich auch wohl nicht —

Jüngere Tochter (schlägt die Augen nieder.) Ach, Sie meinen doch nicht, daß ich den jungen Stillfried liebe? Ich finde nur, daß er einen so guten, frommen Sinn hegt, und solchen *Sinn* lieb ich. Er will aufs Land, und das *Land* *lieb* *ich*.

Fr. Seethal. So? So? — Es war unrecht von mir, die beiden redlichen Jünglinge, weil sie eben nicht schimmern und prunken, gering zu achten. Doch nach der Heute empfangnen Lehre hab' ich meine Ansicht geändert.

Johann (vor sich.) Wenn man vom Rathhause kommt, ist man klüger, als wenn man hingeht.

Fr. Seethal. Doch rund erklärten sich noch Beide nicht?

Beide Töchter. Nein!

Fr. Seethal (vor sich.) Da hätten die Gauner auch bei den Mädchen noch die Oberhand gewinnen können.

Aeltere Tochter. Ich erwartete es jeden Tag. Glauben Sie aber nicht, ich wäre im mindesten ihm entgegen getreten. Ein Mädchen von Ehre darf es nicht.

Jüngere Tochter. Ich habe es nicht erwartet — ich hab es leider gehofft. Mein Gewissen hat mir manchen Vorwurf darüber gemacht. Oder war es nicht sündlich, liebe Mutter?

Fr. Seethal. Nun — nun.

Letzter Auftritt.

Neumann. Stillfried. Vorige.

Neumann und Stillfried (zugleich nach einer betretenen Verbeugung.) Sie haben uns rufen lassen —

Fr. Seethal (grüßt wieder. Vor sich, in Ungewißheit.) Was thut man nun? Eine vornehme Frau bin ich doch gegen sie — andere Schwiegersöhne könnt ich doch hoffen — (laut.) Meine Herren — ich achte Sie, aber ich muß Sie bitten, mein Haus nicht mehr zu betreten —

Johann (halb laut.) Nun, da kommen Sie an, wie —

Fr. Seethal (ihn unterbrechen.) Ist Er schon wieder da?

Johann. Ja!

Neumann. Gott!

Stillfried. Womit hätten wir —

Fr. Seethal. Die Stadt sagt, Herr Neumann wollen Julien heirathen, und Herr Stillfried Amalien. Ich kenne Sie zwar Beide als junge Leute ohne Verstellung, und von tadellosen, ehrenwerthen Namen — und ich sollte da nicht auf das Vermögen sehn, wo es andere löbliche Eigenschaften ersetzen. Weil an der Sage demungeachtet nichts Wahres ist, sehn Sie auch, was ich dem Ruf meiner Töchter schuldig bin.

Neumann. O Madame, längst wollt ich mich schon ermannen —

Stillfried. Immer fehlte mir die Entschlossenheit —

Johann. Wer nicht anklopft, dem wird nicht aufgethan. Wer nicht begehrt, dem wird nicht gewährt.

Neumann. Heute war ich gleichwohl hier —

Stillfried. Ich auch; wir trafen Sie nicht —

Fr. Seethal. Eigentlich wär es eine gute That, doch will ich noch —

Johann. Eine gute That soll man nicht aufschieben.

Fr. Seethal. Nun — so mögen Ihre Wünsche erfüllt sein. Julie, Amalie, werft Euch in die Arme Eurer Geliebten! Ihr thut es doch gern.

Aeltere Tochter (gehorcht.) Nun darf ich als ein Mädchen gestehn, daß ich Sie liebe!

Jüngere Tochter (eben so.) Raguels Tochter warf sich in Tobias Arme.

Johann. Alle Jungfern auf der Erden, wollen gerne Frauen werden.

Fr. Seethal. Nehmt zu meinem Segen noch die Lehre: hütet Euch vor Betrug! Oft baut er sich auf das Sprüchwort, Kleider machen Leute.

Johann.

O es giebt noch mehr Sprüchwörter. Wie ich nicht mehr auf den Küster studirte, zog ich mit einem Puppenspieler im Lande herum. Der

pflegte zu sagen: Das Publikum ist der Vater, die Kunst ist die Mutter, das Theater ist das Kind. Da muß es nun das Kind recht machen, sonst heißt es: wer nicht Vater und Mutter will hören, der muß die Trommel hören.

Ende des Lustspiels.

Der

Der Juweelenhändler.

Lustspiel in Einem Aufzug.

Personen.

Der König von Dänemark.
Die Königin.
Prinzessin.
Ihre Dame.
Ein Juweelenhändler.
Sechs Ritter.
Kammerdiener.
Leibwache.

(Schloß in Kopenhagen. Zeit, das sechszehnte Jahrhundert.)

Erster Auftritt.

(Einige Kisten stehn im Zimmer.)

Prinzessin. Dame.

Prinzessin (sitzt nachdenkend in einem Armstuhl.)
Dame (auf der anderen Seite bei den Kisten.)

Wollen Ihr Königliche Hoheit nicht den Brautstaat sehn, den Hofschneider und Putzhändlerin gebracht haben?

Prinzessin. Jetzt nicht.

Dame. Den Hermelinmantel, welchen Ihr Königliche Hoheit bei der Vermählung tragen werden?

Prinzessin (seufzend.) Es würde mich nur erinnern, daß unter dem Hermelin kein Herz schlagen darf.

Dame. Und die köstlichen brabanter Spitzen. Schöner sah ich sie nie.

Prinzessin. Dolchspitzen wühlen in meiner Brust, wenn ich nachsinne, daß ich von den geliebten Eltern auf ewig scheiden soll.

Dame. Eine Braut tauscht Lieb' um Liebe.

ein, die Liebe zu den Eltern bleibt, Entfernung schadet ihr nicht. Sie wird doppelt reich an Liebe.

Prinzessin. O mein Dänemark, mein schönes Vaterland, aus dir soll ich von hinnen ziehn? Dies Kopenhagen, wo ich die schön blühende Kindheit verlebte, am stolzen, immer von weißen Segeln winkenden Sund, die herrlichen Aussichten nach Schwedens blauen Küsten, nach dem Eiland Hüen, unsre Gärten zu Fredricksberg, Roskild, Helsingör — dies soll ich meiden —

Dame. Dem Ruf der Liebe folgend, Prinzessin!

Prinzessin. Würde jungen Fürstinnen dies Wort doch nie genannt, schonend jedes Ahnen von ihnen entfernt, daß es ein Gefühl dieser Art gäbe! Und doch bewirkt man eben das Gegentheil. Wir sind im Pallast mit schönen Gemählden umringt. Wir fragen was sie darstellen? Man sagt uns bald Echo und Narziß, bald Hero und Leander, bald Piramus und Thisbe. Wir kommen in den Schloßgarten. Da steht in Marmor ein Liebesgott, ein Apoll wie er Daphnen folgt, ein römischer Jüngling, der eine Sabinerin umschlungen hält. Man führt uns in die Schauspiele. Dort ist das dritte Wort Liebe — und wir sollen doch so todt bleiben wie Farben auf Leinwand, kalt wie Stein aus Paros, bis man einst das Schauspiel unserer Vermählung darstellen wird.

Denn ein Schauspiel für Hof und Stadt nenn' ich so eine Vermählung, und so wenig Mimen, die als Hektor und Andromache vor uns auftreten, einander lieben mögen — ach, ich bitte Dich, sprich nicht nach, was ich da unvorsichtig plauderte —

Dame. Ich blicke gern in Ihr Hoheit schönes Herz, und bewundre eben so gern Ihre feinsinnigen Urtheile, doch red' ich von nichts, was nur Ihrem stillen Empfinden gehört.

Prinzessin. Wie seid Ihr Mädchen zu beneiden, die das Schicksal nicht auf solche unselig hohe Stufe rief! Ihr dürft es erwarten, ob Ihr Eindruck auf einen fühlbaren Jüngling machen werdet, ob er durch Euch selbst entzündet, um Euch selbst liebend Euch nahen wird. Und fleht er um Eure Hand, dürft Ihr noch wägen und prüfen, ob ihm das Herz auch entgegenschlägt, ob die Klugheit eine Verbindung empfielt. Ach, dies freie schöne Loos fiel uns nicht. Da meint ein Fürst, der Hundert Meilen von uns wohnt, oder hört von seinem Rath, eine Verbindung mit dieser oder jener Prinzessin könne ihm auf irgend eine Weise nützlich sein. Er schickt einen Gesandten, läßt in feierlicher Audienz um sie werben, die seine Politik wählte. Hier pflegt nun auch die Politik Rath, ob sie den Antrag genehmigen soll. Spricht die Politik ihr Jawort, nun so wird das Opfer geschmückt.

Dame. Oft könnte Ihr Hoheit Bemerkung richtig sein, doch, verzeihen Sie gnädigst, immer nicht. Zuweilen blüht auf Thronen auch die schöne Blume der Liebe, und fühlende Herzen besiegeln, was Staatsklugheit anordnete. Denken Sie nur an das Vorbild Ihrer Durchlauchtigen Aeltern.

Prinzessin. Ach, wenn es mir so würde! Doch wie könnte ich es hoffen? Der Herzog von Braunschweig hat eben den Thron bestiegen —

Dame. In voller Jugend.

Prinzessin. Sein Land ist nicht groß.

Dame. Desto leichter zu übersehn, Gutes darin zu stiften und Böses zu verhüten.

Prinzessin. Wer weiß, was er von irgend einem mächtigen deutschen Fürsten zu besorgen hat. Eine Stütze, ein ihn nöthigenfalls vertretendes Kabinet, thut ihm Noth. Er hat erwogen, daß nahe Verwandschaft mit dem Hause Dänemark solchen Absichten genügen könnte —

Dame. Nun so dienen Ihr Hoheit edlen Absichten, denn edel ist ein Fürst, der für seines Landes Wohl auf alle Weise strebt. Sie werden zugleich eines braven deutschen Volkes Landesmutter, eine neue erhabne Bestimmung. Daneben aber konnte ja wohl der Herzog von Ihr Hoheit Vorzügen hören, ich meine solche Vorzüge, die von der Königstochter getrennt sind.

Prinzessin. Du weißt, ich hasse die Schmeichelei.

Dame. Ihr Hoheit Ruf konnte den jungen Herzog wohl begeistern, und so dürfte an seiner Werbung Liebe mehr Antheil haben, als Politik.

Prinzessin. Wie könnt' ich diesem Wahn mich hingeben.

Zweiter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener. Es ist ein Eilbote gekommen, hat Depeschen aus Braunschweig gebracht. Seine Majestät senden Ihr Königlichen Hoheit dies Schreiben (legt einen Brief auf den Tisch und entfernt sich.)

Prinzessin (liest die Aufschrift.) An der Prinzessin Eleonora von Dänemark Königl. Hoheit.

Dame (läuft neugierig hinzu.) Das Braunschweiger Siegel.

Prinzessin. Ob ich den Brief öffne?

Dame. Seine Majestät haben ihn darum wohl gesandt. Er ist vom Durchlauchtigen Bräutigam.

Prinzessin. Nicht wahr, wärst Du Braut, Du würdest solchen Brief mit klopfendem Herzen, mit ahnendem Entzücken entfalten! Und sieh, bedaure mich, wie kühl ich ihn in die Hand nehme.

Dame (schnell.) Aber lesen Ihr Hoheit nur! Wer weiß, ob Sie dann noch so kühl bleiben.

Prinzessin (liest, ihre Dame nimmt währenddem eine Laute und spielt darauf. Die Prinzessin, deren Bewegung über dem Lesen wuchs, steht auf und geht umher.)

Dame. Paßt Ihre Lieblingsmelodie zu den Zeilen? Schade nur, daß nicht auch Nachtigallentöne klangen.

Prinzessin (setzt sich nieder und winkt ihre Dame zu sich.) Höre — er schreibt, wie ein Ritter von der Tafelrunde.

Dame. Heinrich der Löwe würde es auch gethan haben. Das Braunschweiger Fürstenhaus ist ein Heldenstamm, und die huldigen immer der Schönheit zart.

Prinzessin. Wahrhaftig, er schreibt — wie Du vorhin sagtest. Nicht Politik — nein, was er von meinen Vorzügen — lies selbst, es ist nur zu schmeichelhaft. Liebe — erzeugte ein Kupferstich —

Dame. Als ob nicht auch Fürsten lieben könnten.

Prinzessin. Man hat ihm mein Bild gesandt.

Dame. Da steht, was er bei dem Bilde empfunden hat.

Prinzessin. Feurig muß er doch sein.

Dame. Ein Held von zwanzig Jahren? Beim Himmel, er muß im Anblick des Bildes tief versunken, tief verloren gewesen sein.

Prinzessin. Der Hofmaler schmeichelt aber wie Du. Mir nicht lieb, denn sieht er nun —

Dame. Das Original? Ich wette, er wird sagen, der Hofmaler verstände nicht die Wahrheit zu erreichen.

Prinzessin. Du wirst mich noch böse machen.

Dame. Jetzt fürcht' ich es nicht. Ihr Hoheit sind nicht mehr so melancholisch wie vorhin.

Prinzessin. Du willst mich nur für den Herzog einnehmen. Ich habe auch manches von ihm gehört, was mir nicht gefällt. Er soll zwar verständig, gutmüthig, aber auch muthwillig, im Scherz ausgelassen sein.

Dame. Scherz macht das Leben froh, was daran zu viel ist, mäßigen wohl Liebe und Ehe.

Prinzessin. Ob er den Brief selbst abgefaßt haben mag?

Dame. Solche Briefe überläßt man keinem Geheimschreiber. Ich sehe auch keine Spur von Kanzleistil. Er ist so vollwogend aus dem Herzen geflossen, wie beim Nordwind das Kattegat dem Sund entgegen strömt.

Prinzessin. Warum aber hat mir der Herzog nicht auch Sein Bild geschickt, nachdem er das meinige doch empfangen hatte?

Dame. Ei nun, da er so bald selbst kömmt —

Prinzessin. Ich verlangte, Du möchtest sein Bild mir so verschaffen.

Dame. In ganz Kopenhagen war es nicht aufzutreiben.

Prinzessin. Forsche noch einmal! Du wirst meine Neugier verzeihlich finden.

Dritter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige. Hernach der König und die Königin.

Kammerdiener. Seine Majestät der König und Ihro Majestät die Königin (ab.)

Prinzessin. Viel Gnade! — O mein Himmel, ich sehe wohl etwas unruhig aus.

König und Königin (treten ein.)

Königin. Guten Morgen, Eleonora!

Prinzessin (küßt beiden Aeltern die Hand.)

König. Glück zu. In acht Tagen wird der Bräutigam eintreffen.

Prinzessin. Schon, gnädiger Herr Vater?

König. Eine Braut sollte fragen: erst?

Prinzessin. Ihr Majestät wissen, daß ich nur trauernd an eine Zeit denken kann, wo ich von den hochgeliebten Aeltern, und aus meinem Vaterlande, scheiden soll.

Königin. Nun was schreibt der Herzog? Darf man lesen?

Prinzessin (giebt den Brief hin.) Ich bitte unterthänig —

König. Das ist einmal nicht anders. Wir schreiben uns oft. In Jahr und Tag besuchst Du uns mit Deinem Gemahl in Kopenhagen, wir kommen auch wohl einmal noch Braunschweig. Was sich liebt, trennen Fernen nicht. Uebrigens habe ich eine sehr gute Meinung vom Herzog gefaßt, und glaube, Du wirst an seiner Seite glücklich sein.

Prinzessin. Aber den traurigen Abschied aus diesem Kreise —

König. Du gehst in den Arm der Liebe.

Prinzessin. Und mein Dänemark, mein Kopenhagen! Unsre schönen Gärten werd ich so vermissen! Aber ich glaube, daß auch in Braunschweig, weil es um so viel südlicher liegt, der Schloßgarten reitzend sein mag.

König. Reitzender als hier. Die Seeluft schadet unsern Bäumen. Freilich wird es in Braunschweig keine Orangen geben wie in Neapel und Madrit.

Prinzessiin. Nach Neapel möcht' ich nicht. Da ist es so heiß, und der schädliche Siroccowind weht oft.

König. In Deutschland weht der Wind der Schulfüchserei, der ist nur lächerlich.

Prinzessin. Madrit würde mir auch ein

unangenehmer Aufenthalt sein. Da herrscht das steif spanische Ceremoniel.

König. Das ist in Braunschweig nicht zu fürchten.

Prinzessin. Ein Ort mittler Größe, nicht zu geräuschvoll, muß viele Annehmlichkeiten haben.

König. Erst warst Du ja so voll Abneigung gegen Braunschweig.

Königin (lächelnd.) Der Brief mag einige Wirkung gethan haben.

Viertrr Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener. Ihr Majestät, ein Juweelenhändler aus Hamburg hat sich beim Schloßhauptmann gemeldet. Er hat schöne Edelsteine, wenn Ihr Majestät deren zu kaufen befehlen sollten.

König. Nun für die Braut, warum nicht, wenn sie schön sind. Der Mann soll heraufkommen.

Kammerdiener (ab.)

Prinzessin. Ich habe, durch Ihr Majestät Gnade, so viel Juweelen.

König. Am Vermählungstage bringt sich wohl da und dort noch ein Diamant an.

Königin. Auch hernach in Braunschweig, bei den Einholungsfeierlichkeiten; und wenn einmal eine fremde Prinzessin kömmt. Man weiß das schon.

Fünfter Auftritt.

Juweelenhändler in einer einfachen Kasake. Vorige.

Juweelenhändler (verbeugt sich tief gegen König und Königin, dann blickt er schnell auf die Prinzessin, und vergißt im Staunen seine Reverenz.)

König. Seid Ihr der Juweelenhändler?

Juweelenhändler (antwortet aus Zerstreung nicht.)

König. Wo seid Ihr her?

Juweelenhändler. Aus Golkonda und Brasilien, Ihr Majestät!

König. Aus Golkonda und Brasilien?

Juweelenhändler. Ach — ich bitte um allergnädigste Verzeihung! Ich verstand, Ihr Majestät geruhten zu fragen, woher meine Edelsteine wären? Ich selbst bin aus Hamburg.

König. Habt Ihr ausgezeichnete Waare?

Juweelenhandler. Ich hoffe, sie wird Ihr Majestät nicht mißfallen.

König. So hol't sie, und zeigt sie der Prinzessin.

Juweelenhändler (nach einer tiefen Verbeugung ab.)

König. Eleonora, suche Dir etwas aus. Du

kannst mir eine Freude damit machen. Aber ich muß wohl unterschreiben.

Königin. Mich ruft auch ein Geschäft.

Dame (öffnet das Zimmer.)

König und Königin (ab.)

Prinzessin (nach ihrer Verbeugung) Der Juweelenhändler hat keine üble Miene.

Dame. Einen zierlichen Anstand. Vielleicht sucht er Hofjuwelier in Braunschweig zu werden.

Sechster Auftritt.

Juweelenhändler, kömmt zurück mit einem saubern Kästchen. Vorige.

Juweelenhändler (nach einer tiefen Verbeugung.) Wie ich nun sehe, beginne ich thörigtes. Ich will dem Glanz Glanz verkaufen.

Prinzessin (ohne darauf zu achten.) Zeigt Eure Steine.

Juweelenhändler. Hätten aber Ihr Königliche Hoheit ein Juweel zu veräußern — ich handle so ein, wie ich ablasse.

Prinzessin. Sind diese Chrisopraße auch ächt?

Juweelenhändler. Wer dürfte Ihnen Unächtes anbieten, schöne Prinzessin!

Dame. Ich dächte, Ihr sprächt von Euren Steinen.

Juweelenhändler. Gefällt Ihr Königlichen Hoheit dieser grüne Schmuck? Es ist die Farbe der Hoffnung, und Schönheit die Hoffnung der Liebe.

Prinzessin. Die Steine gefallen mir. — Sprecht von Steinen, von nichts anderm, Juwelier.

Juweelenhändler. Aber diese Rubinen. Zwar erreichen sie die Farbe nicht, die Ihr Königlichen Hoheit Zauberlippen strahlen. Und dies Halsband —

Prinzessin. Ihr redet, wie es Euch nicht ziemt. Seid nicht vermessen. Was kostet dies Halsband?

Juweelenhändler. Um Geld ist es nicht feil, nicht um alle Schätze Dänemarks. — Doch nein, um den köstlichsten Schatz, welchen Dänemark besitzt.

Prinzessin (zur Dame.) Was soll ich von diesem jungen Mann denken? (laut.) Warum bietet Ihr Kleinodien an, wenn Ihr sie doch nicht verkaufen mögt?

Juweelenhändler. Freilich werden meine Rubinen von Ihr Hoheit Wangen überstrahlt, und gegen die leuchtenden Blitze Ihrer Augen, sind meine Diamanten trüb, unscheinbar, doch —

Prinzessin. Seid Ihr etwa ein Dichter, daß Ihr so redet?

Juweelenhändler. Dann müßt ich es in diesem Augenblick geworden sein. Vielleicht war ich es

auch bereits. Doch tragen Ihr Hoheit nur diese Steine an Ihrem Vermählungstag. Sie sind für Sie bestimmt, wenn sie auch die Absicht nicht erreichen können, einen so himmelvollen Reitz noch zu erhöhn.

Dame. Juwelier, was habt Ihr von diesem Reitz zu sprechen. Vergeßt nicht, daß Ihr an einem Hofe seid, und die Ehre habt, vor einer Monarchentochter zu stehn.

Juweelenhändler. Sollt' ich wirklich vergessen? O hier vergäß ich die Welt!

Prinzessin. Mit einem Worte, was kostet das Halsband? Es gefällt mir, ich läugne es nicht.

Juweelenhändler. Juweel um Juweel. Für Sich selbst können Sie es erlangen, schöne Prinzessin.

Dame. Was ist das? Ich glaube, der Mann ist wahnsinnig.

Juweelenhändler. So hat mich die Liebe dazu gemacht (kniend.) Ja, schöne Prinzessin, ich bete Ihr Hoheit in hoher Liebe an!

Prinzessin. O Himmel!

Dame. Hilfe, Hilfe! Wo sind Lakaien? Trabanten?

Sie.

Siebenter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener (bestürzt.) Was befehlen —

Dame. Befreit die Prinzessin von einem Wahnsinnigen. Ruft die Leibwache, laßt ihn verhaften. Bleibt aber, laßt uns nicht mehr allein. Reißt ihn vom Boden, haltet ihn!

Kammerdiener (ruft hinaus.) Einige Mann der Leibwache! (kömmt, hebt den Juwelier auf und hält ihn am Arm.)

Prinzessin. Gott — welch ein Schrecken!

Juweelenhändler (lächelnd.) Mit dem würd' ich schon fertig, ha ha ha! (schleudert den Kammerdiener an den Boden.)

Dame. Es übersteigt alle Schranken, wie er im Pallast die Ehrerbietung umgeht.

Prinzessin (ihn nicht ohne Theilnahme anblickend.) Es wäre doch zu bedauern, wenn sein Verstand —

Kammerdiener (sprang auf und hält den Juwelier von neuem.)

Achter Auftritt.

König. Vorige. Dann vier Mann der Leibwache.

König. Was geht hier vor?

Prinzessin. O der Arme!

Dame. Ihr Majestät, der Juwelier scheint an Geistesverwirrung zu leiden.

Juweelenhändler. Nicht mehr, wie es nothwendig ist.

König. Und der Schloßhauptmann untersucht nicht zuvor, wen er hierher schickt? Zur Stelle verlier er sein Amt.

Wache (trit ein.)

Kammerdiener. Nicht genug, bei dem müssen Zwölfe kommen!

Wache (nimmt den Juwelier in die Mitte.)

König. Ruhig! Was hat er gethan?

Dame. Gott, Ihr Mäjestät — er hat sich unterstanden — zu sagen — er bete Ihr Hoheit die Prinzessin an.

Juweelenhändler. Ich sagte die Wahrheit und wiederhole sie kühn!

König. Er spricht doch nicht wie wahnsinnig. Bringt ihn ins Gefängniß!

Wache. Fort!

Juweelenhändler. Hätt ich nur meine Truppen hier. Dänemarks Heer könnt' ich damit nicht

angreifen, doch Ihr Majestät Leibwache zu Fuß und zu Pferde schlüg ich aus dem Feld.

König. Er ist doch wahnsinnig. Führt ihn ins Irrenhaus.

Juweelenhändler. Schon gut! Ihr Hoheit werden doch mein Geschmeide tragen. Ich lege mich Ihr Majestät und Ihr Hoheit zu Füßen.

Wache. Fort! (führt ihn ab.)

König. Und doch spricht er oft zusammenhängend. Sein Geisteszustand soll genau untersucht werden, und die härteste Strafe —

Prinzessin. Ach, Ihr Majestät, und wär er nicht wahnsinnig — so ist er aus Hamburg, einer deutschen, freien Reichsstadt. Er sah vielleicht nie einen Hof, begreift nicht, welchen Frevel er in seinen verwegnen Reden ausstieß.

König. Das Gesetz wird es ihn begreifen lehren.

Prinzessin. Ich wage eine unterthänige Fürbitte —

König. Kein Wort mehr von dem empörenden Ereigniß!

Neunter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige. Dann sechs Ritter.

Kammerdiener. Ihr Majestät, das Gefolge des Herzogs von Braunschweig bittet um Gehör —

König. Schon angelangt? Sandte der Herzog es voraus? Herein!

Kammerdiener (ab.)

Prinzeessin (leise zur Dame.) Gott, in welchen Bewegung fühl ich mich! Eine Unruhe jagt heut die andere.

Sechs Ritter (treten mit tiefen Verbeugungen ein.)

König. Wann kömmt der Herzog?

Ein Ritter. Ihr Majestät, er ist schon angelangt, doch hat ihn die Leibwache verhaftet.

König. Den Herzog? Ists möglich?

Der Ritter. Durch einen Irrthum, ohne Zweifel.

König. Ich lasse befehlen, man soll augenblicklich — o eilt selbst! Er ist gebeten, schnell hieher zu kommen. Ohne alles Ceremoniel. Seiner Durchlaucht Zimmer sind im Schloß in Bereitschaft.

Die Ritter (eilig ab.)

König. Unangenehm, verdrießlich in hohem Grad! Die Leibwache hat ihn ohne Zweifel nicht gekannt. Was mochte aber den unglücklichen An-

laß geben? Hätte er, im jugendlichen Leichtsinn, Händel mit der Leibwache begonnen?

Prinzessin (leise zur Dame.) Sollte der arme Juwelier in der That aus Liebe wahnsinnig geworden sein?

Letzter Auftritt.

Herzog von Braunschweig. Vorige.

Herzog (trit in Prachtkleidung, welche er unter der Kasake trug, ein und verbeugt sich.)

Prinzessin (halb laut ausrufend.) Es ist der Juwelier! O meine Ahnung!

König. Was seh ich!

Herzog. Ihr Majestät, da mir das Glück zugesichert ist, Höchstihr Eidam zu werden, hoffte ich, Sie würden mir einen Scherz verzeihen. Doch war er auch nicht ohne Ernst. Ich wollte zuerst meine Prinzessin Braut ohne alle Hofumgebung sehn, und auch beobachten, ob ich wohl durch mich selbst einigen Eindruck auf sie hervorbringen könnte. Ist es mir nicht ganz mißlungen, fühl ich mich unendlich glücklich.

König. Sinnreich genug. Dort steht die Braut. Fragen Ihr Durchlaucht selbst wegen des Eindrucks nach.

Herzog (geht zur Prinzessin.) Meine schöne Prinzessin, werden Sie nun meine Diamanten tragen, darf ich nun (kniend) zu Ihren Füßen Anbetung schwören?

Prinzessin. Herzog! (der Vorhang sinkt.)

Ende des Lustspiels.

Die Weinachtsausstellung.

Lustspiel in einem Aufzug.

Personen.

Ein Conditor.
Seine Gattin.
Auguste, seine Tochter.
Wilhelm, sein Gehülfe.

Erster Auftritt.

(Backstube.)

Wilhelm. Auguste treten ein.

Auguste.

Es ist wohl unrecht, daß ich Ihnen folge —
Die Mutter hat es mir so hart verboten,
O Wilhelm — und dem mächtig holden Zug —
Ihm widersteht das Herz so schwer, und doch
Ist auch Gehorsam eines Kindes Pflicht.

Wilhelm.

Nur einen Augenblick kann ich Sie sprechen.

Auguste.

Ich soll, hieß das Gebot, nicht eine Silbe
Mit Ihnen reden, auf die Augen selbst
Dehnt es sich aus. Die Mutter sah es wohl,
Daß, wenn die Lippen auch verstummten, nicht
Mein Auge schwiege. Himmel, wie unglücklich
Beredt muß es doch sein, ich fürchte leider
Es giebt mein ganzes Herz zu lesen, denn
Man würd es sonst nicht so bewachen.

Wilhelm.

Gott!
Das muß ich hören! O ich Thor, der noch
Um dies Gespräch zu Ihnen flehte! Neue,
Und immer neue Wunden fühlt die Brust!
Es blieb nur günstig dieser Augenblick,
Ich habe nichts im Laden mehr zu thun,
Und doch hält einger Zuspruch noch den Vater,
So wie die Mutter bei der Ausstellung
Beschäftigt —

Auguste.

Die wohl Ihr Talent so ehrt,
Die laut man rühmte, die so viel Gewinn
Dem Vater bringt — und die er wahrlich Ihnen
So wenig lohnt, wie alle Ihre Mühen.

Wilhelm.

Auguste, reich bin ich belohnt, wenn ich
Nur diesem Hause Vortheil kann erstreben.
Allein nicht länger soll dies holde Glück
Mich freun — ich muß von hinnen —

Auguste.

Wie?

Wilhelm.

Um Ihnen
Das Lebewohl zu sagen, rief ich Sie!

Auguste.

Was hör' ich! Wilhelm!

Wilhelm.

Wie mein Herz auch blutet,
Muß es geschehn.

Auguste.

O denken Sie nicht an
Das meinige?

Wilhelm.

Auch Ihrentwillen bin
Ichs schuldig, bald mich zu entfernen. Ruhe
Kehrt nur zurück in Ihre schöne Seele,
Wenn Sie den jungen Mann vergessen lernten,
Ach, der so stolz — unglücklich war, vergebens
Um Ihren Beifall nicht sich zu bemühn.

Auguste.

Vergessen? Sie? Das werd ich nimmer, Wilhelm!

Wilhelm.

Sie wissen, es sind nun drei Jahre, seit
Ich dieses Haus betrat —

Auguste.

Mir schienen es
Drei Tage, Wilhelm!

Wilhelm.

Und mir schien's kein Haus,
Ein selig Heiligthum vielmehr. Ein neuer Geist
Im thätgen Eifer, muthgen Höherstreben
Kam über mich, süß ward mir ein Beruf
Dem einst ich ungern nur mich hingewandt.

Auguste.

Ich hab es oft gedacht, Sie hätten eine andre
Und beßre Wahl doch treffen sollen. Denn Ihr
Geist
Und ein Conditor.

Wilhelm.

Meine Eltern wolltens,
Doch ich erst, seit ich dieses Haus betrat.

Auguste.

Sie fanden das Geschäft in wenger Ordnung.
Und halfen ihm durch emsgen Fleiß empor.

Wilhelm.

An Willen dazu fehlte mir es nicht,
Besonders glückte mir an jedem Christmarkt
Die Weinachtsausstellung —

Auguste.

Wobei Sie bald dem Maler,
Bald den Bossirer, dem Mechaniker
Ins Handwerk fielen, und so kunstreich doch,
Allein nur fertigten, wonach die Neugier
In Schaaren wimmelte.

Wilhelm.

Es that — was denn?
Die Fantasie, mir aufgeregt, beflügelt
Durch — Liebe.

Auguste.

Wilhelm!

Wilhelm.

Wird dem Menschen sie
Zur neuen Schöpferin, schafft sie aus ihm
Auch leicht. — Doch was an Kunst ich nun gewonnen,
Büßt' ich an innerm Frieden ein.

Auguste.

Den trübet
Ja nur ein Handeln, das Vernunft und Recht
Nicht billigen.

Wilhelm.

Auch Hoffnung, wenn ihr Anker
An den sie froh sich lehnte, brach. — Die Eltern
Sahn wohl, was mich begeisterte, und ich
Verläugnete es nicht. Wie oft nicht flehte
Ich um Augustens Hand. Den Vater konnt' ich
So wenig als die Mutter je erweichen.

Zweiter Auftritt.

Gattin des Conditors. Vorige.

Gattin.

Wie? Was? Schon wieder steckt man da beisammen? —
Da rufen Gäste Bischhof, Grock, Baisers,
Gefrornes, wollen auch von unsern selbst-
Gemachten Königsberger Mazipan,

Mein Mann, und ich, und die Aufwärter haben
So viel zu thun, daß sies nicht thun mehr können,
Und doch steht hier der junge Herr, an dem
Es wär, bei seiner flinken Jugend, und
Nicht eben unbeholfenem Verstand,
Das Beßte noch zu thun. Ich habe nur die Zeit
Nicht, eine wohlverdiente Strafpredigt
Dem jungen Herrn zu halten.

Wilhelm.

O Madam!
Dürft ich ein Wort zu Ihnen reden —

Gattin.

Aber
Wenn nun die Gäste rufen, Marzipan,
Gefrornes, Bischof, Torten, Chokolade,
Sie aber stehn und schwatzen hier —

Wilhelm.

Sehr wohl,
Ich gehe schon (ab.)

Gattin.

Nun gut, doch endlich kann ich
Mit einer Strafpredigt mich hören lassen!
Drei Jahre sind es fast, daß Du nicht eine
Vernahmst, es macht du warst so häuslich, sanft,
Und immer früh und spät zur Arbeit reg.
Vorher, das weißt Du noch, hattst' Du beim
Kaffee
Die erste Strafpredigt, die zweite kam
Beim Mittag, und beim Abendbrot die letzte,

Das waren so die ordinairen, und
Die extraordinairen kamen noch
Bei jeglicher Gelegenheit, denn immer
Sind mir Strafpredigten ein lieb Geschäft,
Und auch ein pflichtbefohlenes gewesen.
Nun aber sollst du einen hören, der
An Hand und Fuß es nicht gebricht. Was ist
Das für ein Thun? O Himmel, Erd und was
Es sonst noch außer Erd und Himmel giebt,
Was stehst Du da, und sprichst hier mit dem
Wilhelm?
Du sollst ja erstens hier nicht stehn, und zweitens
Ja nicht hier sprechen, drittens, drittens aber
Nicht mit den Wilhelm, Mädchen mit dem Wilhelm!
Hab ich Dir nicht so manche Strafpredigt
Deshalb gehalten, Dirs nicht untersagt,
Bei meinem Centnerschweren Mutterzorn?

Auguste.

Ach liebe Mutter — freilich bin ich strafbar,
Und strafen Sie mich auch, doch kann ich viel
Strafwürdiges darin nicht finden, wenn —
Nun kühn will ichs gestehn — ein wenig mehr
Der Strafe oder nicht — wenn einen Jüngling,
Der wacker ist und gut, ich lieben muß,
Ja muß, denn wie ich schon nicht will, umsonst
Ist all mein Widerstreben. Haben Sie
Den Vater nicht als Mädchen auch geliebt?

Gattin.

Hilf Himmmel, wo find ich nun Luft und Athem,
Zu einer doppelt, dreifachen Strafpredigt?
Geliebt? Das Lieben war in meiner Zeit
Noch gar nicht Mode, und wie alt ist Sie,
Mamsell, denn schon? Kaum achtzehn Jahre, seht
doch,
Ich hatte meine siebenundzwanzig auf
Dem Rücken, wie ich einen Mann mir nahm,
Und dies war noch zu früh, denn Ehstand Weh-
stand,
In den kömmt man noch stets zu früh, Mamsell!
Im dreißigsten wird erst ein Mädchen reif,
Hat der Verstand die rechte Läng' und Breite.

Auguste (halb laut.)

Die Schönheit aber — fängt an abzufallen.

Gattin.

Nun, Frucht die abfällt, ist ja eben reif.
Und Schönheit, eitle, sündge Schönheit — weißt
Du auch, nicht eine größre Närrin kann
Ein Mädchen sein, als wenn es schön ist. Denn,
Noch ledig hat man nur den Neid und Groll
Des andern jungen Mädchenvolks davon,
Und vor ruchloser Jünglinge Fallstricken
Läßt sich der Fuß kaum aus der Stelle setzen,
Und in der Ehe hilfts beim Manne nichts
Es schadet nur ein schönes Angesicht
Wird von dem Mann durch Eifersucht gequält,
Ein schieles, gelbes, pockengrübiges nicht;

Ich

Ich weiß das aus Erfahrung, denn ich hatte
Auch meine Portion von jenem Uebel,
Schönheit genant. So lange nur ein Hauch
Von Rosen auf der Wangen blieb, stand auch
Dein Vater wie ein Grenadier Schildwach
Davor. Erst wie die Zeit mir lauter Lilien
Darauf geså't, und noch nicht einmal ganz,
Erst als die Rosen an dem Rand der Augen
Zu blühn anfingen, hatt' ich vor dem Argwohn,
Dem eifersüchtigen Wüthen, endlich Ruhe.

Auguste.

Nun, wenn Sie Wilhelm denn so zornig macht,
Wird es ja enden (seufzend.) Morgen will er ziehn,
Da können Sie mich auch nicht länger schelten.

Gattin.

Ziehn? Fort von uns?

Auguste.

Er sagte mirs, und wollte
Nur Abschied — ach auf ewig — von mir nehmen —

Gattin.

Der ziehn? Ha ha ha ha! Der Vater läßt
Ihn ja nicht fort, wår auch ein Narr, denn mit
Dem Wilhelm ist ein Segen in das Haus
Gekommen. Ach, vorher, ich denke noch
Mit Seufzen an die Zeit, da sahen wir
Im Laden oft den lieben langen Tag
Nicht einen Käufer. Unsre Zuckerwaaren

Und Eingemachtes waren nicht beliebt,
Die Andern flogen uns voraus, wir hinkten
So nach, die Christmarktzeit sollts ihm denn thun,
Die Ausstellung, da saß der Alte denn,
Schlug bald sich an die Stirn, und kratze bald
Sich hinterm Ohr, sann, sann, und konnte nichts
Gescheutes doch ersinnen. Einmal bracht er
Den Großsultan in seinem Harem, mit
Den vielen Weibern und dem Schnupftuch, paßt
Das auf ein Christenfest? Und schlecht noch war
Das schlecht Erdachte ausgeführt. Es wollte
Auch Niemand sehn, das Licht ward kaum daran
Verdient. Ich ließ an Strafpredigten nie
Es fehlen, donnerte ihm zu, Geschmack
Und Kunsttalent, die müßt' er offenbaren!
Ja offenbar' man nur, was man nicht hat,
Doch was wir hatten, war die liebe Noth,
Und statt der Käufer Juden, die uns mahnten,
Strafpredigt auf Strafpredigt halfen nicht,
Sie schadeten uns noch, ich predigte
Mich heiser, brauchte dann so viel Bonbons —
Nun kam der Wilhelm, sei der Himmel hoch
Dafür gelobt, der machte eine wahre
Revolution in dem Geschäft, da fing
Die Klinger an dem Laden an zu läuten,
Da gab es Briefe bald von andern Orten,
Wo unsre Waaren man verschrieb, vor Allem
Glückt' es mit den Weinachtsausstellungen,

Da stürmten sie uns fast das Haus, sie tranken
Zu Ochshoften den Bischof, Confitüren
Verkauften wir zu Scheffeln nach und nach,
Wir kamen in die Mode, in den Ruf,
Wo's nur vornehme Tafeln gab, da wollte
Man kein Dessert genießen, wie von uns,
Wir konnten alle Kunden nicht befriedgen.
Da halfen wir uns bald denn aus den Schulden,
Und legten weg zu einem eignen Häuschen.
Oho, es ist bald auf den letzten Heller
Bezahlt. Und solchen Schatz, wie uns der Wilhelm
Doch ist, wird aus den Dienst man lassen gehn?
Ich hielt dem Alten keine Strafpredigt,
Allein, ich kratzte ihm die Augen aus.

Auguste.

Und wenn der junge Mensch nicht bleiben will?

Gattin.

Warum denn nicht? Was fehlt ihm hier, Mamsell?
Sind Speis' und Trank nicht gut? O das versteht
Sich wohl, denn ich seh nach der Küche. Hat
Er seinen Lohn nicht pünktlich auf den Tag?

Auguste.

Es sind wohl andre Gründe —

Gattin.

Andre? So?
Aha, da muß ich eine Strafpredigt

Der Jungfer halten, denn — ich merk' es wohl —
Sie, Sie ist Schuld daran, will Willhelm fort.

Auguste.

Ei nun — ich glaube in der That, daß ich
Die Ursach bin von Wilhelms großen Eifer,
Und weil Er solch Gedeihen brachte, können
Sie da mir wenigstens nicht zürnen — ja
Mir scheint, dem Eifer wohl gebührte Lohn.
Die Hoffnung regte ihn, mich — zu besitzen.

Gattin.

O nun verliert er viel in meinen Augen!
Aus Eigennutz soll man nicht wacker handeln,
Da muß ich eine Strafpredigt ihm halten.

Auguste.

Doch eins noch, liebe Mutter! Denn gesetzt,
Ich stellte Ihnen vor, es würd Ihr eigner
Und großer Vortheil sein, an sich den Wilhelm
Als Schwiegersohn zu binden, schon die Klugheit
Empföhl' es Ihnen, wenn Sie auch das Glück
Der Tochter nicht in Rechnung brächten — o vergeblich
Wärs doch, so hab ich eine andre Bitte:
Zieht Wilhelm nicht, so lassen Sie mich fort!
Sie wissen, daß ich auf das Putzmachen
Mit Fleiß mich legte, und so möcht ich denn
In eine andre Stadt, und einer Modehandlung
Vorstehn —

Gattin.

Kind, was den Fleiß betrifft, so bin
Ich seit drei Jahren ganz mit Dir zufrieden,
Und habe auch, in dieser langen Zeit,
Nicht eine Strafpredigt deshalb gehalten.
Wir ließen Dir ja auch das Geld, was Du
Damit verdient. Zweihundert Thaler hast
Du schon, kannst jährlich Dir bequem davon
Ein Hundert Thalerchen bei Seite legen.
Nun denk ich, wenn das so zwölf Jahre währt,
Und Du willst dann heirathen, wo ich auch
Nichts mehr einwenden will, welch' artig Sümm-
chen,
Du Deinem Bräutigam als Ausstattung
Zubringen wirst. Dich aber fort zu lassen,
Wo denkst Du hin, o das verdient gewiß
Die härteste Strafpredigt! Einmal bist
Du ja mein Augapfel, wir sind auch nicht
So arm mehr, daß wir unser einzges Kind
Verstoßen sollten, und gar noch, o Himmel!
In eine Modehandlung! Glaube mir,
So arge Fallstricke giebts nirgend, nirgend,
Als in den Modehandlungen.

Dritter Auftritt.

Conditor. Vorige.

Conditor.

Nun sind
Die letzten Gäste fort, der Laden wird
Geschlossen. Kömmt man doch zu Athem.
Das war den Nachmittag und Abend ein
Gewühl, und zehn Artikel Waaren mögen
Wohl ausgegangen sein. Auch Punschextrakt.
Ich sagt es gleich, wir hätten auf zu wenig
Uns angeschickt.

Gattin.

Die Klagen hört man gern.

Conditor.

Nun, es ist Christabend, wir sind allein,
Da laße auch dem Töchterchen bescheeren,
Wies alle Jahre bei uns Sitte war.

Auguste (seufzend.)

O schöne Zeit, wo noch die Weinachtsgabe
Mich freute!

Gattin.

Strafpredigten wohl hat sie
Verdient, und nicht ein Christgeschenk —

Conditor.

Nein, nein,
Der Weihnachtsmann soll kommen, wirst Dich
freun,

Auguste! Eil nur in die Küche, sieh
Zum Rechten, denn zu Morgen muß noch viel
Gethan sein. Sage auch dem Wilhelm, daß
Er zu mir kommen soll.

Gattin.

Kein Wörtlein aber
Sonst noch mit ihm gesprochen, und beim Rufen
Mit keinem Aug', mit keinem einzgen Aug'
Ihn angesehn! Vom Ansehn eben kömmt
Das Uebel. Um das Ansehn eben hätt ich
Nicht die Strafpredigten so sparen sollen.

Auguste (mit einer wehmüthigen Bewegung ab.)

Vierter Auftritt.

Conditor. Gattin.

Conditor.

Nun hab ich mich geplagt, da will ich auch
Am Abend froh sein, herzig froh.

Gattin.

Ich auch,
Ich auch! — Hast Du schon Kasse heut gemacht?

Conditor.

Ja wohl! Zweihundert neunzehn Thaler. Und
Die Tage noch bis Neujahr vor uns. Zu
Den Festen auch so viel bestellt, daß ich

Kaum sehe wie ichs schaffen soll. Nun wird
Das Haus mein reines Eigenthum. Was noch
Mir an der letzten Summe fehlte, hat
Die Ausstellung gebracht. Nun können wir,
Sobald es uns gefällt, die Ruhe suchen,
Und von den Miethen leben. Dahin wollt ich.

Gattin.

So will ich nun auch die Bescheerung ordnen.

Conditor.

Da hinterm Vorhang doch? Ist Alles auch
Bereit?

Gattin (stemmt die Aerme in die Seite.)

Hab ichs nicht übernommen? Hast Du
Mir jemals eine Strafpredigt —

Conditor (lächelnd.)

Still, still!

Gattin (witzig.)

Das wollt ich auch mir ausbitten. Erkennte
Mans nicht, daß ich in übernommnen Dingen,
Nie eine Strafpredigt verdiente, würd' ich
Mir selbst sie halten, und mit Recht, und scharf,
Würd ein Exempel daran statuiren (ab.)

Fünfter Auftritt.

Conditor. Hernach Wilhelm.

Conditor.

Oft hat der Mensch ein Ziel sich ausgesehn,
Und hofft, und träumt, wie hoch sein Busen ihm
Dort schwellen, klopfen wird, im seligen
Entzücken. Doch gelangt, auf viele Mühen,
Er wirklich nun hinan, so hat allmählich
Die Nähe schon den Reitz geschwächt, es fehlt
Der Wunsch, von dem er ausging, weiter schon
Lenkt man den Blick, und freut sich des Erreichten
Nur kühl — doch so will ich nicht sein. Mir soll
Der Busen wahrhaft freudig schwellen. O
Ein sorgenfreies Alter lächelt mir,
Ich will nichts mehr für mich, das Wünschen ende,
Das heißt für mich, und was Glücksgüter sind.

Wilhelm (trit auf.)

Herr Prinzipal, Sie wollen ja mich sprechen.

Conditor.

Was war es doch? Ja, Chokolade, Bischof,
Auch Punschextrakt und mancherlei ging aus —

Wilhelm.

Es ist besorgt —

Conditor.

Sie hätten früher das

Besorgen müssen — nicht so kleinen Vorrath —
Schon am Christabend fehlt es hie und da —

Wilhelm.

Hätt ich den Vorrath grösser angerathen,
Und so viel Gäste wären nicht erschienen —

Conditor.

Das konnten Sie bei der Ausstellung wohl
Vorhersehn, denn sie mußte Zuspruch locken.

Wilhelm.

Wie Eitelkeit wär mirs wohl ausgelegt,
Hätt ich gesagt — allein ich wußt es lange:
Schwer, nein unmöglich scheint es mir, zufrieden
Sie je zu stellen, darum bitt ich auch
Mich zu entlassen.

Conditor.

Hm —

Wilhelm.

Ich sagte schon
Zu Michaelis auf, da wollten Sie,
Ich sollte noch den Christmarkt bleiben, sollte
Auf eine Ausstellung noch sinnen, und
Sie ordnen. Gut! sagt ich, so bleib ich denn
Bis auf den Weinachtsabend. Der ist heut,
Und Morgen früh verlaß ich diese Stadt.

Conditor.

Es giebt bis Neujahr vieles noch zu thun.

Wilhelm.

Ich habe den Vertrag gehalten.

Conditor.

Nun, ich kann
Den jungen Herrn nicht zwingen. Aber — lieb
Wär mir es doch, Sie blieben —

Wilhelm.

Nein, denn wollt —
Ich die Bedingung auch noch wiederholen —
Verlorne Worte wärens doch —

Conditor.

Hier ist
Nicht von Bedingungen die Rede, nur
Von Ihrem Bleiben —

Wilhelm.

Und ich will, ich kann
Es nicht (seufzend.) Sie könnten, aller wollen nicht.

Conditor.

Hier ist die Rede nicht von Können, Wollen,
Nur das es überschwänglich viel zu thun giebt!
Bedenken Sie, wie Sie mit Ihrem Fortgehn
Mir schaden.

Wilhelm.

Wenig haben Sie bedacht,
Wie mirs gelang, doch Ihnen oft zu nützen —
Zwar hätt ich das nicht sagen sollen —

Conditor.

Nun,
Wills nicht die Pflicht so am Gehülfen, daß
Er seinem Prinzipal mit Eifer diene?

Wilhelm.

Ich that noch etwas mehr wie Pflicht — die Hoffnung
Befiederte mein Streben.

Conditor.

Ei, hier ist
Die Rede nicht von Ihrer Hoffnung, sondern —

Wilhelm.

Ob ichs noch einmal wage — theurer Mann,
Ich liebe Ihre Tochter —

Conditor.

Und von Liebe
Ist vollend nicht die Rede, nur —

Wilhelm.

Beglücken Sie
Mich mit Augustens Hand!

Conditor.

Als ob im mindsten
Hier von Augustens Hand die Rede wäre.

Wilhelm.

Dann bleib ich bis an Ihren Tod, und doppelt
Will ich den Fleiß, den Eifer noch erhöhn.
Ich führe Ihr Geschäft allein, so treu und pünktlich,
Wie es dem Sohne ziemt, Sie mögen ruhn,
Im Lehnstuhl sitzen, oder nach Belieben
Sich auf Spaziergängen erheitern, ins
Theater gehn —

Conditor.

Hier ist die Rede nicht vom Lehnstuhl,
Nicht vom Spatzierengehn, nicht von —

Wilhelm (ungeduldig.)

Ich wußt es,
Nie geben da Sie Antwort, und kein Flehn
Erweicht Ihr Herz — so bitt ich denn —

Conditor.

Daß wir
Zusammen rechnen? Gut — da ist Ihr Lohn,

(zählt Geld hin.)

Da, da! (lächelnd.) Sie bleiben doch, ich weiß es.

Wilhelm (fest.)

Nein!

Conditor (lächelnd.)

Nun wenns nicht anders ist — doch wär es billig
Daß ich mehr Ihnen gäbe —

Wilhelm.

Nur was mir gebührt.

Conditor.

Denn — so viel muß ich eingestehn — Sie haben
Mit Nutzen mir gedient.

Wilhelm.

Wenn Sies erkennen —
So bin ich froh, Sie sind Augustens Vater.

Conditor.

Und diese letzte Ausstellung. Correggios Nacht,
Ein herrlicher Gedanke, in Figuren

So kunstreich dargestellt. Die frommen Hirten,
Das strahlendhelle Gotteskind — so ziemt es
Am Weinachtabend, ward auch schön empfunden.

Wilhelm.

So leben Sie denn wohl!

Conditor.

Noch Eins, Sie müssen,
Mein guter Wilhelm, doch Ihr Weinachts-
Geschenk —

Wilhelm.

Ich bin verbunden —

Conditor.

Ei, so ist
Es üblich. Und mein Brauch, der Kindheit Tage
Mir in das Herz zurückzurufen, wenn
Ich Allem, was zu mir gehört, beim Glanz
Der Lichter — nett bescheeren lasse.

Wilhelm.

Nein!
Ich bin für solche Freuden nicht empfänglich,
Das hat geendet. (will gehn.)

Conditor (hält ihn.)

Nun am Ende ist
Auch von dem Weinachtsfeste nicht die Rede,
Von Ihrem Bleiben nur — doch — Wilhelm — ei
Der Vorhang öffnet sich — es ist geordnet.

Letzter Auftritt.

Vorige. Gattin. Auguste.

(Nach geöffneten Vorhang sieht man zwei hellerleuchtete Piramiden mit den Aufschriften Dankbarkeit und Liebe. Zwischen beiden steht auf einem Piedestall Auguste, weiß gekleidet, mit Blumen umwunden, und eine Mirthenkrone auf dem Haupt.)

Conditor.

Sieh wackrer Junge hin, das Püppchen hat
Der heilige Christ für Dich bescheert. Ich wollte
Erst an mein Ziel, dann solltest Du es auch
Umfangen. Spannen sollte Euch die Liebe,
Zu früh Gewähren hätte Euch erschlafft.

Wilhelm.

Was seh ich? — Ists in Wachs bossirt? Au-
gustens
Getroffnes Bild? Ich taumle —

Conditor.

Näher, näher!
Und nimm das Bild kühn in den Arm.

Wilhelm (geht näher.)

O Gott!
Sie ist es selbst!

Auguste.

Gott, theure Eltern, darf ich
Vom Piedestall in seine Arme fliegen?

Gattin.

Sollst keine Strafpredigt damit verdienen.

Conditor.

So schnell Du willst, er ist Dein Christgeschenk!
Von Allen die sich freun an diesem Weinachtsfeste
Bescheerten Dank und Liebe Euch das Beßte.

Ende des Lustspiels.

Der

Der Schwab in Berlin.

Posse in zwei Aufzügen.

Q

Personen.

Herr Pierre Grace, von der französischen Colonie, Gastwirth.

Frau Trommel, Ausgeberin.	im Gasthof.
Riekchen, Stubenmädchen.	
Hecht, Tafeldecker.	
Brummeisen, Kutscher.	
Köchin.	
Scheuerfrau.	

Frau Gelbfuß aus Schwaben.
Gustel.

Erster Aufzug.

(Vorzimmer im Gasthof.)

Erster Auftritt.

Riekchen. Dann Frau Trommel.

Riekchen (fegt still das Zimmer. Nach einiger Zeit stößt sie an einen kleinen Tisch, auf dem eine Wasserkaraffine steht, und wirft sie hinab.)

O weh!

Fr. Trommel (draußen.) Was bullert denn in Nummer sieben?

Riekchen (sammelt die Glasstücken, und legt sie weg.)

Fr. Trommel (trit ein.) Schon wieder eine Karaffiine entzwei, schon wieder?

Riekchen (demüthig.) Zum Erstenmal, seitdem ich hier bin —

Fr. Trommel. Sie ungeschicktes Gemüth, Sie tölpisches Gemüth, Sie ruchloses Gemüth!

Riekchen (bittend.) Stille, Frau Trommel, daß es der Herr nicht erfährt. Ich will sie bezahlen.

Fr. Trommel. Ihre verdammte Schuldigkeit. Wird Ihr vom Lohn abgezogen. Ich möchte nur wissen, wie es Ihr einmal am jüngsten Tage gehn wird, wenn alle Gläser, Kannen und Töpfe, die Sie schon zerschlagen hat, gegen Sie klagen werden.

Riekchen. Es ist das Erstemal —

Fr. Trommel. Aber das sind die Heirathsgedanken, die machen uns so nachläßig. Da liegt der Hund begraben!

Riekchen. Wie käm ich zu Heirathsgedanken —

Fr. Trommel. Einen Mann möchten wir haben, aber die ihr Geschir nicht in Acht nimmt, verdient keinen Mann.

Riekchen. Vielleicht möchten Sie gern einen Mann, bei mir hat das wohl noch sechs Jahre Zeit.

Grace (im andern Zimmer.) Taisez vous!

Riekchen (trocknet den Fußboden.) Und ich bezahle sie ja —

Fr. Trommel. O Sie denkt, weil Sie von den Fremden Biergeld genug schluckt, kann Sie das Glas bezahlen.

Riekchen (empfindlich.) Doch in allen Ehren.

Fr. Trommel. Wie hieß das, Jungfer Schnipps?

Das hab ich nicht recht verstanden. Hi hi hi hi, hi hi hi hi!

Rieckchen. So kommen Sie mir nicht!

Grace (im andern Zimmer.) Soyez tranquille!

Fr. Trommel. Ach die Diele, der Herr sagt von der Diele. Sieht Sie, wie naß die ist. Das fault nun, mit der Zeit stockt der ganze Gasthof, kann Sie den Gasthof bezahlen?

Rieckchen. Ich habe sie ja gleich abgetrocknet.

Grace (laut aber doch sanftmüthig.) Mais au nom du diable —

Fr. Trommel. Der Herr spricht von der Gabel, die letzt auf Nummer Dreizehn gefehlt hat.

Rieckchen. Nun, die hab ich ja auch bezahlt, wenn es schon den Tafeldecker anging. Spricht der Herr von einer Gabel, mag er wohl meinen, daß Sie immer wie eine Gabel auf mich lossticht. Sie, denn sagen Sie hör Sie zu mir, kann ich auch hör Sie zu Ihnen sagen. Wir sind beide Dienstboten.

Fr. Trommel (stemmt die Arme ein.) Möbel, wo läßt Sie den Respekt?

Rieckchen (stemmt auch die Arme ein.) Seht doch, Möbel! Wer ist Sie denn? Sie ist eine geschiedene Stiefelwichserfrau, und ich bin eine Gärtnertochter, das wird sich nicht viel nehmen. Regieret Sie denn's Haus, oder der Herr?

Fr. Trommel. Der Herr giebt sich nicht viel mit dem Regieren ab, davor hat er eine Ausge=

berin. Ziehn soll Sie, und das noch heute. Ich will meinen Himmel auf Knien danken, wenn Sie verwognes Geschöpf aus dem Hause ist.

Riekchen (heftiger.) Sie wird mirs doch nicht befehlen. Ich habe mehr in der Welt gesehn, bin mit meiner vorigen Herrschaft auf der Reise gewesen, bis in die Schweitz, da giebts andere Berge, wie den Templower. Wohin ist Sie denn gekommen? (ab.)

Fr. Trommel. Mensch, will Sie noch räsonniren? (nimmt ihr Schlüsselbund ab, und wirft es Riekchen nach.)

Zweiter Auftritt.

Herr Grace. Frau Trommel.

Grace (in einem hübschen rothen Schlafpelz. In der Hand trägt er eine Braunschweiger Wurst, die er auf den Tisch legt.) Was is denn schon wieder, Kinderkens? Doucement!

Fr. Trommel. Die Gelbsucht muß ich mir noch an den Hals ärgern (holt die Schlüssel zurück.)

Grace. Die haben Sie wohl schon 'mal gehabt. Il me semble, d'en voir le beau reste.

Fr. Trommel. Das Möbel hat ein Glas kaput gemacht.

Grace. Nu, nu —

Fr. Trommel. Und ist noch grob gegen mich gewesen.

Grace. Ick hab't gehört. Die Allerfeinste waren Sie aber just ooch nich.

Fr. Trommel. Davor müssen Sie sie wegjagen.

Grace. Nich so böse!

Fr. Trommel. Sie sind zu gut. Sie heißen Gras, da müßte auch kein Gras wachsen, wo Sie hinschlügen.

Grace. Nich Gras, l'hérbe, mais grace. Dett heeßt so viel wie fünfe grade. Ick seh aber wohl, 'ne Frau muß ick man wieder nehmen.

Fr. Trommel (freundlich.) Was hab ich immer gesagt? Ein Mann ohne Frau ist wie eine Scheere mit einer Klinge. Wollen Sie sich ein bischen hier ans Fenster setzen?

Grace. A la bonne heure! (thut es.) Ick mußt' meine selige Frau nachsagen, det sie 't verstund. Von meinem métier bin ick 'n Uhrmacher, bin ooch druf gewandert, den ganzen Rhein lang, bis Neufchatel und Genéve, pour y voir les fabriques d'horloges. Wie ick aber nach Hause kam, gung't métier doch nicht recht. Da nahm ick meine Frau, sie hatte 'n Paar Dausend Dålerkens, et des talens, de talens uniques. Wenn se sung det klung! Na, die fung noch wat anders an. Sie gung uf Auktionen, élle achétoit, élle vendoit, schafte wat. Et en dix — huit —

cent — six sagte sie: Allez abandonner votre métier, mon mari! Allez vous attacher à Messieurs lescom missaires ordonnateurs, celà vous fournira le mieux. Im Grunde schickte sie sich bessen in Messieurs les commissaires ordonnateurs wie ick, und besorgte' ooch alles. Nu da kriegte sie etzliche Lieferungen, kriegte Geld in die Hand, koofte in der schlechten Zeit bald hier bald da 'n Haus, und verkooft' et hernach mit 'n Profit, der mußte man so sind. An die Häuser hat sie 't gemacht. So kam sie zu den Gasthof, der nich von die grötzten is, aber ooch nich von die schlechtsten, und det andre Haus behielt se och, ließ sechs Ladens ausbrechen, steigerte die Miethen unmenschlich', elle fut la femme la plus habile du monde.

Fr. Trommel. Aber Sie haben sie doch nicht mehr.

Grace. Drum muß ick 'ne andre haben in den Gasthof, et geht sonst nich. Im Grunde braucht' ick den Gasthof nich zu halten, car on y gagne peu de chose, weil nich mehr so viel Engländersch nach Berlin kommen, und so viel junge Wittwen uf die chambres garnis verpicht sind.

Fr. Trommel. O Sie könnten als Rennthier leben, wenn Sie wollten.

Grace. Es wär mie zu dobig, weil ick keene Kinder habe. Mais il me faut une femme. Aber Eene von uns nehm ick nich wieder. Parmi la

colonie française les femmes s'avisent toujours, à gouverner les maris.

Fr. Trommel. Marie, hi hi hi, Marie heiß ich mit dem Taufnamen. Wie sich das trifft.

Grace. So? Diesmal will ick 'ne Deutsche nehmen. Geld braucht sie nich zu haben, sonst macht sie zu ville prétention, ick muß mit ihr nach den Blumengarten loofen, et j'aime à rester toute la journée en pelice de chambre.

Fr. Trommel. Politisch müßte sie freilich sein, und Schande müßte sie Ihnen nicht machen. Eine gesetzte Perschon, nicht wahr? (setzt sich vertraulich zu ihm.)

Grace. Und hätte sie lange genug gesessen, könnte sie ufstehn (steht auf.)

Fr. Trommel. Eine vernünftige (folgt ihm.)

Grace. Aus dem Dollhaus werd' ick mie keene holen.

Fr. Trommel. Nicht zu jung.

Grace. Allzu jung nich. Vierzehn, funfzehn Jahr, det wär allzujung (vor sich.) Elle me choque.

Fr. Trommel. Chokolade soll ich holen? Gleich! (will fort.)

Grace. Ne, ne! Mais je veux rester en liberté —

Fr. Trommel. Lieber Thee? Den Augenblick.

Grace. Doch nicht. Aber rufen Sie mir doch mal den Kutscher, liebe Fro Trummeln!

Fr. Trommel (im Abgehn froh vor sich.) Liebe Frau Trommeln. Ich hab ihn weg!

Grace (allein.) L'homme propose, Dieu dispose. Wie die Frau gestorben war, dacht' ick: nu bist du Herr, willst ooch keene wieder nehmen. Ja wenn't nich hieße: Ah que l'amour chose est jolie. Ick hätte gar nich geglobt, det sie solch Maulwerk hätte. Mais c'est bien necessaire dans une hauberge.

Dritter Auftritt.

Kutscher Brummeisen. Herr Grace.

Kutscher. Was giebts schon wieder?

Grace. Kutscherchen, nehmen Sie 'mal die Braunschweigerwurst, und dragen Sie sie unter die Linden bei Monsieur Fou. Ich habe ihm eene zum Präsent versprochen.

Kutscher. Dazu hab ich mich nicht vermiethet.

Grace. Was?

Kutscher. Ich muß die Fremden fahren, auch meinen Herrn, zum Auslaufen bin ich aber nicht.

Grace. Der Tafeldecker hat zu thun, der Hausknecht is krank —

Kutscher. Geschiebt nicht, und damit holla!

Grace. Kutscherchen, das hätten Sie der Frau nicht geboten. Ah il me vient une histoire.

Et is 'mal 'n Herr gewesen, dem hat sein Kutscher 'n Brief uf die Post dragen sollen, un hat nicht gewollt. Da hat der Herr gesagt: So spann er an, un fahr er den Brief hin. Wenn ick nu sagte: Fahren Sie die Wurst unter die Linden? Non, il me faut rémarier, l'on me manque le réspect (ab.)

Kutscher. Er soll mich auch die längste Zeit kujonirt haben. Den Montag krieg ich meine große Erbschaft von meinem Bruder, dem Sackführer vom Mühlendamm, ausgezahlt. Einundachtzig Thaler, fünf Groschen, vier Pfennige Courant, und wär der selige Bruder, Gott hab ihn selig, nicht so oft selig gewesen, könnt's wohl noch 'n halb mal so viel sein. Nu 's schmeckt aber doch nicht bitter. Daß die Böse eben so viel zusammen hat, weiß ich auch. Nun werd' ich 'n Bierschenker.

Viertrr Auftritt.

Frau Trommel. Vorige.

Kutscher. Na wie ists? Ja oder Ne, und damit holla!

Fr. Trommel (preziös.) Hm — ja — ei —

Kutscher. Na?

Fr. Trommel. Ein Bierschenker?

Kutscher. Natürlich!

Fr. Trommel. Aber es giebt schon so viele, wie Stern' am Himmel.

Kutscher. Will Sie nicht? Laß Sie's bleiben und damit holla! (ab.)

Fr. Trommel. Ha ha ha ha! — Zwei Häuser, die zwei Häuser stecken mir im Kopf (ab.)

Fünfter Auftritt.

Riekchen. Hecht folgt von der andern Seite.

Riekchen. Was laufen Sie mir denn nach?

Hecht. Ich habe Ihnen was zu sagen.

Riekchen (verdrießlich.) Wird gewiß nichts Gescheutes sein. Lassen Sie mich gehn, die Arbeit kann sich nicht allein thun (geht.)

Hecht. Sie sind ja in Manheim gewesen.

Riekchen (wird schnell aufgeheitert und bleibt an der Thüre.) Ach das ist die Stadt, worin es so hübsch ist, wo solche breite Spree vorbei fließt.

Hecht. Aber Sie haben Feuer darin angelegt.

Riekchen (empört.) Was!

Hecht. Ein Steckbrief ist gekommen.

Riekchen. Ich gehe mit Feuer und Licht in meinem Leben nicht ruchlos um.

Hecht. Und doch brennt das Feuer noch, das Sie angelegt haben.

Riekchen (händeringend.) Da käm ich ja nach Spandau.

Hecht. Ne, da haben Sie keine Sorge. Wenn alle Mädchen, die solch Feuer anlegen, nach Spandau kämen, müßt' es zehnmal größer sein wie Berlin.

Riekchen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie solches dummes Zeug sprechen.

Hecht. Sie haben in einem Gasthof logiert.

Riekchen. Auf der Straße konnten wir doch nicht bleiben. Und meine gnädige Frau war krank geworden. So hielten wir uns drei Wochen auf.

Hecht. Und in dem Gasthof war ein junger Mensch —

Riekchen (dreht sich schnell um und bedeckt ihr Gesicht mit der Hand.)

Hecht. Der hieß Gustel.

Riekchen (seufzt.)

Hecht. Ich habe ihn auch kennen gelernt, wie ich als Herrenbedienter mit meinem Grafen durch Manheim kam.

Riekchen (halb laut.) Kurios —

Hecht. Und jetzt hat er mich geschrieben, mit einem Handwerksburschen. Ich soll ausfindig machen, wo Sie sind. Das ist leicht, weil wir zu einem Herren gerathen sind. Ich bin vom Rockausklopfer zum Tafeldecker gestiegen, Sie von der Kammerjungfer zur Stubenjungfer.

Riekchen. Recht kurios — aber noch viel kurioser, daß —

Hecht. Der Gustel will nach Berlin kommen.

Riekchen (heftig.) Ist wohl gar nicht möglich!

Hecht. Ich erwarte ihn jeden Tag. Der Brief ist schon etwas alt. Handwerksbursche reisen nicht mit Kourierpferden.

Riekchen (gespannt.) Was will er denn in Berlin?

Hecht. Das wird er Ihnen wohl geschrieben haben. Ein Briefchen an Sie lag ein. Da!

Riekchen (kömmt eilig den Brief zu nehmen, besinnt sich aber und kehrt um.) Ne, einen Brief von Jemanden zu nehmen, der nicht mein Vetter ist, das geht nicht.

Hecht. Wissen Sie was? So will ich ihn annehmen, und ihn Ihnen vorlesen (öffnet ihn.)

Riekchen (bleibt halb abgewendet stehn.)

Hecht (liest.) „Mein herzallerliebstes Friedrikchen!“

Riekchen (froh.) Ach —

Hecht (fährt fort.) „Seitdem Sie aus Mannheim sind, hab ich keine Ruhe mehr.“

Riekchen (wehmüthig.) Ach —

Hecht. „Darum will ich nach Berlin gehn. Ihr bis in den Tod treuer Gustel.“ — Nun, ists nicht wahr, daß Sie in Manheim Feuer angelegt haben?

Riekchen (läuft weg.)



Hecht (allein.) Ich weiß nicht, was er an der hat. Mir ist sie unausstehlich. Denn will man sie nur mit einem Finger anrühren, läuft sie schon (man hört ein Posthorn.)

Sechster Auftritt.

Herr Grace. Voriger.

Grace. Musieh Hecht, hören Sie nich? Es kommen Fremde. An den Wagen gestürzt, ufgemacht, angelacht, Nummer 7, 13, 14, 15 sind leer.

Hecht. Ich gehe ja schon (pfeift sich ein Stück.)

Grace. Halt noch! Die acht Groschen dem Postillion geben, soll mehr Fremden bringen.

Hecht. O Andere geben einen Thaler, wohl zwei (geht pfeifend ab.)

Grace. Det is ooch der rechte Hecht. Keen Mensch hat Furcht vor mir. Ick muß 'ne Frau haben, die mir 't Gesinde in Ordnung hält. Ah, quand on parle du loup, on en voit la queue.



Siebenter Auftritt.

Herr Grace. Riekchen.

Riekchen (will schnell über die Bühne gehn.)

Grace. Riekchen!

Riekchen (hält die Hände abwehrend vor und trippelt rückwärts.) Lassen Sie mich zufrieden!

Grace. Wer dut Dir denn was?

Riekchen. Ne, ne, ich steh in Ihren Lohn und Brot, muß Ihre Arbeit thun, aber allein bleib ich nicht mit Ihnen.

Grace (vor sich.) Elle a les dents comme nacre de perle (setzt sich.) Na sieh, so brauchst Du Die nich zu fürchten. Wat ick sagen wollte — et waren doch keene Lügen — hast Du schon 'n Bräutgam?

Riekchen (schnell.) O das hat bei mir noch sechs Jahre Zeit. Ich habe mir noch nicht viel schaffen können. Ja, wär ich bei meiner vorigen Herrschaft geblieben. Die gnädige Frau war gut, aber ihr Sohn, der Herr Lieutnant, war so schlimm. Drum bin ich gezogen.

Grace. Recht, wenn man auf seine Ehre hält.

Riekchen (schnell fortfahrend.) Aber bei Ihnen hab ich mich auch nicht verbessert, seit die selige Madam todt ist. Ich habe immer nun und nimmermehr bei einen einzelnen Herrn in Dienst

gehn

gehn wollen, und nun sind Sie ein einzelner Herr. Wenn Sie sich nicht ändern, muß ich Ihnen aufsagen.

Grace. Ick habe noch nich Lust, Dich im Dienst zu behalten.

Riekchen. Nun, wenn soll ich ziehn?

Grace. Du dätst am beßten, wenn Du einen Mann nähmst. Aber keenen jungen Laffen, der nischt hat, wie 'n roth Gesicht. Belle cage ne nourrit pas l'oiseau. — Hör' mal, seitdem meine Frau dodt is, hat mir Niemand was zu befehlen.

Riekchen. Hm — für manchen ist es recht gut, wenn ihm Jemand zu befehlen hat.

Grace. Elle a l'ésprit pour quatre. Heirathen — will ich doch wieder.

Riekchen. Ich habs gleich gedacht, wie die selige Madam begraben wurde. Den Tag hab ichs Ihnen angesehn.

Grace. Wen', geht Niemanden wat an.

Riekchen. Mir auch nicht. Ich muß Nummer 13 und Nummer 14 ausfegen (will gehn.)

Grace. Höre — willst Du gut thun?

Riekchen (kehrt an der Thür um.) Hab ich keinen guten Schein von meiner gnädgen Frau gebracht?

Grace. Da sollst Du 't find.

Riekchen. Oho, führ uns nicht in Versuchung!

Grace. Sollst meine Frau werden.

Rieckchen. Die Ehe versprechen und hernach auslachen. So dumm ist sie nicht (ab.)

Grace. Willst Du her! Det Du zurückkommen sollst, kann ick Dir befehlen.

Rieckchen (trit wieder ein.)

Grace. Mein Ernst!

Rieckchen. So ein reicher Mann, den wohl eine Adliche nähm, wenn nicht um seine Perschon, doch um sein Geld, wird einen armen Dienstboten heirathen. Ja prosit!

Grace. Elle est d'une naiveté — wenn ick nun aber will?

Rieckchen (stemmt die Arme ein.) Was? Da steht mir mein Verstand still!

Grace. Ick seh't. Sonst lief er wol mit beeden Füßen in sein Glück rin. Wenn man doch 'ne Frau haben muß, warum soll man sich nich wat hübschet aussuchen?

Rieckchen (kleinlaut.) Aber ich bin ja nicht hübsch. Drum seh ich, daß Sie nur spaßen.

Grace. Det muß ick verstehn.

Rieckchen. Aber denken Sie nur nicht, daß ich was geschafft habe. In meiner Lade ist noch nicht viel.

Grace. Hier is schonst geschafft. Eh bien, parle à coeur ouvert. Willst Du?

Rieckchen (springt mit gefalteten Händen auf.) J du mein Himmel — wenn mir so was bescheert wäre — wenn Sie ein Narr sein wollten, mit

Ihrem halb greisen Kopf noch ein junges Mädchen zu heirathen — wenn ich da mein Glück mit Füßen von mir stieß — wär ich ja wohl Schläge werth —

Grace (stutzt.) Narr? So wär ick wol klug, wenn ick Eene nähm, die ooch schon 'n halb greisen Kop hat? Bien obligé, will mie lieber als 'n Narr gut amüsiren. Et tu seras belle et bonne. Du wirst det Haus schon düchtig vorstehn —

Riekchen. Was das betrifft —

Grace. Wirst Dich honnett aufführen.

Riekchen. I freilich!

Grace. Wirst mie nich mit Undank lohnen.

Riekchen. Pfui, das wär ja schlecht!

Grace (steht auf und giebt ihr die Hand.) Donne la patte!

Riekchen. Ach — Sie fexiren mich gewiß —

Grace. So will ick gleich die Ausgeberin, den Tafeldecker, den Kutscher, die Köchin und die Schauerfrau rufen, und ihnen sagen, det sie unter Deinen Befehl stehn.

Riekchen (allein mit gefalteten Händen, seufzt hoch auf. Nach einer kleinen Pause geht sie zur Thür. Leise:) Ob er ruft? — Ne — ja, er ruft doch — so wahr ich lebe, er ruft! (trit zurück.)

Achter Auftritt.

Herr Grace. Frau Trommel. Tafeldecker Hecht. Kutscher Brummeisen. Die Köchin. Die Scheuerfrau. Riekchen.

Riekchen (steht demüthig mit niedergeschlagenen Augen da.)

Grace. Attention, Kinderkens! Die da habt Ihr zu respectiren, wie mich selbst, noch mehr, denn mich habt Ihr spottschlecht respektirt. Von heute an regiert sie 't Haus, kann ablohnen und annehmen wie sie will, denn wir werden Mann und Frau. Fou heureux, que je suis! (ab.)

Fr. Trommel (sinkt mit einem Schrei auf einen Stuhl.)

Hecht (vor sich.). So ist das? (geht pfeifend ab.)

Scheuerfrau (trippelt zu Riekchen hin. Leise:) Mamsellchen, wer hat auf den Silvesterabend das Zinn gegossen?

Riekchen. Sie!

Scheuerfrau. Wer hat gesagt, Riekchen würde dies Jahr heirathen?

Riekchen. Sie!

Scheuerfrau. Na, will mich auch schönstens rekommandirt haben (ab.)

Köchin (mit eingestemmten Armen leise zum Kutscher.) Hm — ich möchte nur wissen, wo's der

säße. — Solche Priese. Es ist nur das Haben mit ihr, nichts wie das Haben (ab.)

Kutscher (laut.) Hm — von meinesgleichen mir befehlen lassen, das thu' ich nicht. Ich sage auf, und damit holla!

Rieckchen (erhebt Kopf und Stimme.) Nun, so kann Er heute noch gehn. Er taugt so nicht, ist schuld, daß die Liese krank ist. Mein Bräutigam soll Ihm gleich den Lohn geben (ab.)

—

Neunter Auftritt.

Kutscher Brummeisen. Frau Trommel.

Kutscher. Soll ich gar die Liese krank gemacht haben (will gehn.)

Fr. Trommel (springt auf und hält ihn.) Und Sie sind nicht in Ohnmacht gefallen?

Kutscher. Was schierts mich!

Fr. Trommel. Sie sticken nicht vor Bosheit?

Kutscher. Was schierts mich!

Fr. Trommel. Reckt sich das Möbel nicht in die Höhe, wie 'n Wegweiser? Und der alte reiche Kerl, der falsche Judas, der dumme Hasenfuß! Was braucht er noch eine Frau? Und wollt' er eine nehmen, warum keine gesetzte, vernünftige? Aber die wird ihm ein X für ein U machen, die

wird ihn unter den Pantoffel nehmen. Ihm schon recht! Ich will mich halb todt lachen!

Kutscher. Was schierts mich!

Fr. Trommel (streichelt ihm die Wangen.) Nun miethen Sie den Keller. Wir wollen den Bierschank anlegen. Ich sage auch auf.

Kutscher. Vorhin haben Sie nicht gewollt, nun will ich nicht, und damit holla! (ab.)

Fr. Trommel (fällt wieder in den Stuhl.) So wirds da auch nichts? — Kann man's Jemanden näher legen, wie mirs der alte reiche Kerl gelegt hat? Und da muß ich unreines Wasser ausgießen, eh ich reines habe. — (springt auf.) Nun kann ich nicht fort, wenn ich auch vor Neid platze. Ich habe hier eine zu gute Nummer. So gut wird sie freilich nicht mehr sein, wenn eine Frau da ist. Aber ich muß freundlich thun, wenn ich ihr auch die Augen aus den Kopf kratzen möchte! Ich muß mich insinuiren, sehn, daß sie mit mir unter einer Decke spielt.

Zehnter Auftritt.

Riekchen. Vorige.

Riekchen (stolzer wie vorhin, und freudig.) Wo ist der Kutscher? Da ist sein Lohn! Den tragen

Sie ihm hin, und er soll sich gleich aus dem Hause packen.

Fr. Trommel (sehr geschmeidig.) Beßtes Rieckchen, Madmasellchen wollt ich sagen, sein Sie nur nicht mehr böse, wegen vorhin —

Rieckchen (gutmüthig.) Ich werd' es Ihnen nicht gedenken, ich bin nicht so (vor sich.) Hi hi hi!

Fr. Trommel. Es ist aus Diensteifer geschehn.

Rieckchen. Nun — so wars recht. Geben Sie mir die Schlüssel, ich werde sehn, wie es in Keller und Speisekammer aussieht. Das sag ich Ihnen, ordentlich muß mir nun Alles zugehn, und wer nicht Respekt vor dem Herrn hat, dem werd' ich welchen machen.

Fr. Trommel. Sie können nicht glauben, wie ich mich über das Glück freue, das Ihnen der Himmel bescheert hat.

Rieckchen (springt auf.) Ich kann mich noch gar nicht darin finden. — Wer hätte sich das vorgestellt! — Es ists mir noch immer, als wenns nicht wahr wäre — (bleibt sinnend stehn.)

Fr. Trommel (bei Seite.) Gings nach mir, wärs wahrhaftig nicht wahr.

Rieckchen (jubelnd.) Ein Mann, der einen großen Gasthof hat, und noch ein Haus! O —

Fr. Trommel (bei Seite.) Gings nach mir, hätt ich ihn, und Du könnt'st dir Einen von der Lampenanstecherkompagnie suchen.

Rieckchen (seufzend.) Aber — (faßt sich) na

Frau Trommel, an die Arbeit. Müßig dürfen wir nicht stehn (will fort.)

Fr. Trommel. Nur Eins noch! Weil Sie nun einen alten Mann heirathen, so sein Sie auch klug, sehn Sie sich vor.

Riekchen (ein wenig herausplatzend.) Die beiden Häuser sind recht gut — aber —

Fr. Trommel. Der graue Kopf nicht. Was?

Riekchen (faßt sich.) Es kann nicht Alles beisammen sein.

Fr. Trommel. Eine Schrift müssen Sie sich aufsetzen lassen, von 'n Advokaten, die Hand und Fuß hat. Der Alte —

Riekchen. Nicht der Alte gesagt, der Herr! Respekt!

Fr. Trommel. Der Herr muß Ihnen was nach seinem Tode aussetzen, ein Haus zum wenigsten.

Riekchen. Wie alt mag er denn sein?

Fr. Trommel. Letzt war sein funfzigster Geburtstag.

Riekchen (seufzt schwer.)

Fr. Trommel (bei Seite.) Hätt' ich ihm nur einen tüchtigen Kuchen dazu gebacken, funfzig Wachslichter drauf, und seinen Namen mit Zukkerguß. Wie dumm bin ich gewesen! (laut.) Wenn er aber auch funfzig Jahr ist, kann ers noch zehn, zwanzig Jahre machen.

Riekchen (faltet still die Hände.)

Fr. Trommel. Stürb' er aber einmal hin, wie die Fliege an der Wand, und Sie hätten nichts davon, daß Sie sich hätten quälen müssen, verstellen, schön thun —

Riekchen (unwillkührlich.) Hu!

Fr. Trommel. Und Staat lassen Sie ihn herausrücken, wovor hätten Sie denn einen reichen Mann?

Riekchen (froh.) Ja, rechten hübschen Staat!

Fr. Trommel. Ich bin Ihnen treu wie Gold.

Riekchen. Ich werde schon aufpassen, obs auch wahr ist.

Grace (erscheint an der Thüre.)

Fr. Trommel. Apropos, wer geht denn künftig auf den Markt einkaufen?

Riekchen (mit Bedeutung.) Ich, Frau Trommeln, ich!

Fr. Trommel. Nun, da auch noch was gespart, weggelegt. Kostet ein wildes Schwein sechs Thaler, achte aufgeschrieben, er weiß viel davon. Und — ich bin Ihnen treu wie Gold — Sie sind jung, er ist alt, und — und — sind hübsche junge Fremde hier — oder — ich sehe nichts, bin stockblind —

Riekchen (sehr aufgebracht.) Was sagt Sie? Es heißt wohl bei Ihr, man sucht Niemanden hinter der Thüre, wenn man nicht da gesteckt hat? Ich habe mich honnett aufgeführt, wie ein armes Mädchen, und als eine reiche Bürgerfrau

sollt ich das nicht mehr thun? Und das sollte mein Dank sein, daß er mich dazu macht? Will Sie mir aus den Augen, und das gleich?

Fr. Trommel (im Abgehn) Nur nicht so gefährlich!

Rieckchen. Mensch, Sie räsonnirt noch? Jetzt werd' ich die Schlüssel hinter Ihr drein werfen! (thut es.)

Elfter Auftritt.

Herr Grace. Vorige.

Grace (vortretend.) Ah, vous réglez bien les affaires. Wat die alte Runkunkel doch vor guten Rath zu geben weiß. Det Du sie aber so getrumpft hast, davor bin ick Dir noch 'n mal so gut.

Rieckchen. Herr Grace — was Sie an mir thun — wie soll ichs Ihnen vergelten?

Grace. Wenn Du mir man gut bist!

Rieckchen. O — wie meinen Vater!

Grace (nimmt Taback.) Hm — nicht die rechte façon —

Rieckchen. O ich werde Alles in der Wirthschaft mit anfassen und das recht.

Grace. Mais il me serait plus doux —

Riekchen. Du soll ich schon sagen? Hi hi hi, dazu werd' ich keine Courage haben!

Grace. Ha ha ha ha! Gut, sage Du!

Riekchen. Nun so dank ich Dir recht, daß Du mir so gut bist (streichelt ihn.)

Grace. Voila mes délices pour l'avenir! Nu soll ooch die Hochzeit sind, so bald Du willst.

Riekchen. Das hat wohl keine Eil.

Grace. O ja!

Riekchen. Ich dachte immer, das hätte bei mir noch sechs Jahre Zeit.

Grace. Warum nicht Hundert.

Riekchen (schnell.) Aber da krieg ich wohl ein recht schönes Brautkleid?

Grace. Was denn sonst?

Riekchen. Und, Herr Grace, so kann ich nun im Hause auch wohl nicht mehr gehn. Das Gesinde — Kleider machen Leute —

Grace. Nich alleen, ooch't Maulwerk (öffnet einen Schrank.) Da is 't Spinde von meiner seligen Frau. Suche Dir aus!

Riekchen (mustert.) Ach wie prächtig! — Sehn Sie 'mal!

Grace. Habs oft genug gesehn. — Ick denke, Du willst Du sagen.

Riekchen. Sieh — Herr Grace —

Grace. Nenne mich doch nicht mehr so.

Riekchen. Altes Papachen —

Grace (etwas finster.) Von alt hört man nicht allzugern.

Rieckchen. Junges Papachen, blutjunges Papachen! (bei Seite.) Aber das ist recht gelogen.

Grace. Papachen is abgekommen. Die Frau sagt immer mein Engel!

Rieckchen. So? Das wär kurios (hustet.) Sieh, mein Engel — das selige Kleiderspinde ist wohl prächtig, die Kleider sind aber nach der alten Mode, und weil ich doch nicht alt bin, möcht ich etwas nach der jungen Mode haben.

Grace. Sollst Dir wat von der Elle koofen, oder in den Kleiderladen gehn.

Rieckchen (froh.) Der Kleiderladen ist am beßten, da brauch ich nicht zu warten. — Und noch eins. — Nimms nur ja nicht übel, ich werde gewiß den Himmel bitten, daß er meinen Engel noch viele Tausend Jahre leben läßt, aber weil sich der Mensch doch gesund und roth zu Bette legen kann, und stehn den andern Morgen todt auf —

Grace (spricht hochdeutsch.) Aha, Mamsell verlangt Ehepakten. Hätt' ich doch nicht geglaubt, Mamsell wäre so klug. Freilich soll meine Wittwe zu leben haben, zu sehr kann ich aber die Hände mir auch nicht binden. Sonst fiel's dem schönen Rieckchen wohl ein, sich scheiden zu lassen, oder mich ein bischen zu Tode zu ärgern.

Rieckchen. O pfui! Scheiden ließ ich mich

noch gefallen, aber zu Tode ärgern, da wär ich ja ein Höllenbrand.

Grace. Etwas setz' ich gleich aus, und späterhin — wir müssen auch sehn, ob uns der Himmel kleine Familie bescheert.

Riekchen (hält die Schürze vor und schaudert ein wenig zusammen.)

Grace (mit einer Art Empfindlichkeit.) Ich kann mich auch nicht einmal rühmen, daß mein Bräutchen mir einen Kuß gegeben hätte.

Riekchen. Ach schickt sich denn das?

Grace. Nicht das deutsche, nicht das französ. Consistorium haben jetzt was dagegen.

Riekchen (zu sich selbst.) Es ist einmal nicht anders (laut.) Nun ein Küßchen in Ehren kann Niemand verwehren (geht und küßt Grace, wobei sie ihren Widerwillen nicht unterdrücken kann. Dann athmet sie, wie von einer Beklemmung, auf.)

Grace (in der Volksmundart.) Sieh, det hat mir gefallen.

Riekchen (seufzend bei Seite.) Mir nicht!

Grace (faßt sie an der Hand.) Nu sollst Du ooch Geld haben, det Du dir 'n Kleed koofen kanst, 'n Umschlagetuch, wat Du willst (ist an der Thüre und läßt sie höflich zuerst hineingehn.) Entrez Mademoiselle, il faut être galant (bleibt zurück, weil er Jemand kommen sieht.)

Zwölfter Auftritt.

Gustel. Herr Grace. Dann Hecht.

Grace (hochdeutsch.) Zu wem wollen Sie?

Gustel (verbeugt sich.) Um Vergebung, i suche den Tafeldecker Hecht.

Grace. Rechts ist die Gesindestube. Belieben Sie nur da hinein zu spazieren (ab.)

Gustel (geht nach der andern Thüre, Hecht kömmt ihm entgegen.)

Hecht. Siehda, schon in Berlin? Willkommen! (schüttelt ihm die Hand.)

Gustel. I hab glaubt, daß i Siebenmeilenstiefel trüg, so kurz isch mir der Weg worde. — Hascht aber die Friedrik' ausfundig' macht? Wo ischt's?

Hecht. O sie ist hier Stubenjungfer, hier im Hause.

Gustel. Nit möglich! Schau, da kömmt mirs vor, als wär'sch von lauter rheinische Gulde gebaut!

Hecht. Aber —

Gustel. Wo ischt's? I kann die Zeit nit erwarte. I mögt'sch durch die Wände schaue —

Hecht. Aber es hat sich was zugetragen — warte, ich muß erst horchen, ob der Alte nicht bei der Hand ist? (geht nach der andern Thür, Riekchen trit ihm entgegen.)

Dreizehnter Auftritt.

Riekchen. Gustel. Hecht.

Riekchen (trägt einen Arbeitsbeutel in der Hand, worin harte Thaler sind, und läßt ihn starr vor Verwunderung fallen.)

Gustel (will auf sie zufliegen.) Schau i Dich wieder?

Hecht (hält ihn auf.) Nicht so laut! — Ich werde Schildwach stehn — (geht nach der andern Thür, aus welche Riekchen kam. Unterwegs vor sich.) Ob sie nun sich anders besinnt? Ich glaubs nicht.

Riekchen. Gustel — Gustel! (reicht ihm die Hand, als er doch zu ihr kömmt.)

Gustel. J bin Dir nachgekomme!

Riekchen (selbstvergessen in Freude.) So gut bist Du? Eben darum bin ich Dir gut geworden, weil Du so gut bist!

Gustel. Wärst Du ans Ende der Welt reis't, und noch dreihundert Meille drüber hinausch, i hätt doch nachmuscht.

Riekchen. So hat's doch nicht bei Dir geheißen, aus den Augen aus den Sinn?

Gustel. Im Grund hab i immer schon einmal nacher Berlin sollt. Denn i hab 'n Vater dahier kenn 'n aber nit. Und da hab i auch zu Hausch dacht: ob i 'n Vater hab, oder nit. Aber

nun will i zuerst in Berlin mich von meiner Kunst nähre —

Riekchen. Was ist das für eine Kunst?

Gustel. Die Markörkunst. Und dann will i schaun, daß i meinen Vater find. Hat er Geld, werd i spreche: Herr Vater, bisch zu meine vierundzwanzigste Jahr hab i Ihnen nit 'n Batzen kost', so wohlgerathne Söhn habe wohl nit viel Väter. Wolle Sie aber nun, so beutle Sie als so viel rausch, dasch i 'n Kaffeehausch anlege kann.

Riekchen. Wenns aber ein Geitzteufel ist, der Dir nicht einmal so viel zu einem Kartenhaus giebt.

Gustel. Ha ha ha! 'N Kaffehausch ischt auch 'n Kartehausch. Und dann — dann heirathe wir unsch auf dem Fleck, wenn i nit schon vor der Hochzeit aus Freud stirb.

Hecht (kommt schnell herzu und bringt den aufgehobenen Beutel.) Da! Weg Kamerad, der Alte rührt sich. Ich muß Dir viel erzählen, es wird Dir aber nicht gefallen (führt den sich sträubenden Gustel ab.)

Riekchen (allein.) Du lieber Himmel — hatt ich doch ganz vergessen, daß ich eine Braut bin! (sinkt in einen Stuhl. Nach einer wehmüthigen Pause.) Gustel — sollte die beiden schönen Häuser haben! Das glaub ich!

(Ende des Ersten Aufzugs.)

Zwei=

Zweiter Aufzug.

(Vorzimmer im Gasthof.)

Erster Auftritt.

Frau Trommel. Hernach der Kutscher.

Fr. Trommel (trit mit einer triumphirenden Miene auf.) Da liegt der Hund begraben! Da! — Nun schöpf ich wieder Luft. — Sag mir Jemand, das Horchen wär nicht gut. Es heißt wohl, Horcher an der Wand hört seine eigne Schand, er kann aber auch was hören, das ihn zu Ehren bringt. — Daß ich Die und den Schwaben vorhin behorcht habe, o das kann besser sein, als wenn ich in der kleinen Geldlotterie den größten Gewinn hätte. Denn es kann mir die beiden Häuser einbringen, die mir so lange schon im Kopf stecken.

Kutscher (trit mit verschränkten Armen, den Hut auf dem Kopf und die Pfeife im Mund, ein.) Ich habe

mich doch wieder besonnen? Haben Sie achtzig Thaler?

Fr. Trommel (rümpft die Nase.) Hm — wohl 'n bischen mehr.

Kutscher. So will ich!

Fr. Trommel (vor sich.) Wüßte man, daß man das reine Wasser nicht kriegte, nähm man's unreine, man ist sich nur nicht klug genug.

Kutscher. Es ist mir nur, weil sie so böse sind, solche böse find ich in Berlin nicht mehr, und böse Frau; tüchtige Wirthschaft.

Fr. Trommel. Seht mir doch! Ich danke fürs Compliment. Und Sie sind grob. Da denken Sie wohl, was grob ist hält gut, so wird der Bierschank auch gut halten.

Kutscher. Nu freilich! Sagen Sie Ja oder Ne, und damit holla!

Fr. Trommel. Ei — vorhin haben Sie nicht gewollt, nun will ich wieder nicht.

Kutscher (auffahrend.) Nu daß ich um Ihr mich zerreißen werde, glaub' Sie auch nicht. Sie ist ein alter böser Drache, das ist Ihre gute Seite, sonst aber seh ich auch nichts Gebratnes an Ihr.

Fr. Trommel. Was, Kerl, was? Den bösen Drachen laß ich mir gelten, aber nur von keinem alten gesprochen. Will Er nicht alt werden, so häng Er sich jung auf. Und wie kann er mich alt nennen? Hat Er meinen Taufschein gesehn? Er grober, langer — (besänftigt sich.) Hören Sie,

Kutscherchen, noch sag' ichs Ihnen nicht ab. Warten Sie nur bis Morgen. Ich wills noch im Gebet mit dem Himmel berathen.

Kutscher. Himmel hin Himmel her, ich muß auf dem Fleck Bescheid haben, und damit holla! (geht.)

Fr. Trommel (geht ihm nach.) Warten Sie nur noch ein halbes Stündchen.

Kutscher (dreht sich an der Thür um.) Wie viel haben Sie mehr wie Achtzig Thaler?

Fr. Trommeln. O wohl funzig — und Sachen und Leinwand, dies und das.

Kutscher. So will ich noch eine halbe Stunde warten, aber in einer halben Stunde Bescheid, sonst werd ich grob und damit holla! (ab.)

Fr. Trommel (allein.) Ist das Glück gut, geb ich ihm in einer halben Stunde einen Stoß, daß er bis an die Wand fliegt — ist es nicht gut, heirathe ich ihn. — Daß ich den Alten mit dem Möbel auseinander bringe, soll mir wohl nicht fehlen, aber wie hernach? — Nun, ich muß ihm nur deutsch heraussagen, wie mirs ums Herz ist. Hätt ich das gleich gethan, wer weiß, ob er sich an Die gemacht hätte.

Zweiter Auftritt.

Herr Grace. Vorige.

Grace (will vorüber gehn.)

Fr. Trommel. Herr Gras!

Grace. Comment?

Fr. Trommel. O den Kommang versteh ich.

Grace. Ich globs (will gehn.)

Fr. Trommel. Es ließ sich viel davon reden.

Grace. Wovon reden Sie denn wenig?

Fr. Trommel (hält ihn auf.) Ich muß Ihnen etwas sagen.

Grace. C'est bien drole. Sie sagen immer viel.

Fr. Trommel. Sie müssen's aber nicht übel nehmen.

Grace. Nähm ick so leicht übel, wären Sie heute für den guten Rath weggejagt, den Sie gegeben heben.

Fr. Trommel (bei Seite.) Das weiß er? O weh!

Grace. Aber ick laße heute fünfe grade sind, weil ick so vergnügt bin, mie wieder — ganz jung fühle.

Fr. Trommel. Jung? Hi hi hi! Nun freilich, wer ein Kind heirathen will, muß wohl jung sein. — Aber wie thun Sie mir leid. Hören Sie — ich bin Ihnen treu wie Gold.

Grace. Bon! Wie meine Ausgeberin. Weiter sollen Sie nicht damit incomodiert werden.

Fr. Trommel. O Sie werden noch seufzen: hätt ich meine Trommel genommen! Die hätte sich lieber todtschlagen lassen, als daß sie mir nur ein einziges aufgesetzt hätte, und nun — (erhebt alle Finger über den Kopf) da liegt der Hund begraben.

Grace (etwas beleidigt und stolz.) Es ist mir auf Tausend Meilen nicht in den Sinn gekommen, meine Ausgeberin zu heirathen.

Fr. Trommel. Ist denn eine Stubenjungfer mehr wie eine Ausgeberin?

Grace (lächelnd.) Je ne veux pas épouser la grandeur, mais la candeur.

Fr. Trommel. Von Krankheit reden Sie? Nun wie Sie krank waren, wer mußte Tag und Nacht bei Ihnen sein, den Thee bringen, die Flasche wärmen?

Grace. Meine Ausgeberin.

Fr. Trommel. Wer Ihnen Rhabarber eingeben?

Grace. Meine Ausgeberin war meine Eingeberin.

Fr. Trommel. Und die spanische Fliege, die ich vor meinen Kopf gelegt habe?

Grace. Vor Ihren Kopf? Und sie hat Ihnen die närrischen Gedanken nicht ausgezogen?

Fr. Trommel. Ich meine, ich habe sie Ihnen vor meinen Kopf gelegt. Und der Fluß war weg.

Ja ja, wenn ich nicht wäre! Wer weiß, ob es nicht hieße, wo ist Herr Gras. Ja, ja, da liegt der Hund begraben.

Grace. Eh bien! Sie sind zu leiden, aber nicht zu lieben.

Fr. Trommel (gespreizt.) Warum?

Grace. Sind wie die Rhabarber, gut wenn man krank ist, aber was das Schmecken anbelangt —

Fr. Trommel. Wenn Sie aber nur wüßten — (hält die Hand verschämt über die Augen) wie ich Sie zum lieben finde.

Grace (halb laut.) Hm — sonst heeßt' et: l'amour descend, mais il ne remonte pas, aber nu l'amour monte, mais il ne descend pas.

Fr. Trommel (heftig und weinerlich zugleich.) Wenn Sie aber meinen, daß Die — O was weiß denn so ein Gänschen von achtzehn, neunzehn Jahren vom Lieben —

Grace. 'N Metier, worin die Anfängerin besser is, wie die Meisterin.

Fr. Trommel. Wenn Sie glauben, daß Ihnen Die treu sein wird, können Sie auch glauben, das um Weihnachten die Kirschen reif sind.

Grace. Die hat man bei Bouché um Weihnachten. Bei Bouché ist keen Ding unmöglich.

Fr. Trommel. Wenn aber Die schon einen Liebsten hat?

Grace (stutzig.) Was?

Fr. Trommel. Ich habe auch einen, läugn' es nicht, hat man denn vor dem Mannsvolk Ruhe?

Grace. J'admire son malheur.

Fr. Trommel. Aber Sie dürften nur winken, so müßt' er fort.

Grace. Wer wird solche schöne Liebe stören! Aber — (aufgeregter.) Rieckchen?

Fr. Trommel. Auf die sind Sie also eifersüchtig, und auf mich nicht? Haben Sie den jungen Schwaben gesehn?

Grace. Vous vous trompez.

Fr. Trommel. Trompeten haben's wohl nicht ausgeblasen, aber ich habs mit meinen Ohren gehört, mit meinen Augen gesehn.

Grace (gespannter und ängstlich.) Pour vos oreilles il faut les réspecter, pour vos yeux, ils sont comme une toge romaine, garnis de pourpre, aber wat haben Sie gehört, wat gesehn?

Fr. Trommel. Ihren liebsten Gustel hat sie ihn genannt, und das Küssen hat gezischt und geschmettert — wer vorbei gegangen ist, muß gedacht haben, hier wohnt ein Nagelschmidt. Wie ich hörte, hat sie ihn in Schwaben kennen gelernt. Ja die gereis'ten Frauenzimmer, das sind die unschuldigen. Ich bin nicht weiter gekommen, wie bis ans Invalidenhaus, und da blieb meine Tugend sicher.

Grace (außer sich.) Je me meurs!

Fr. Trommel. Ach, nur mich nicht so genannt. Doch von Ihnen nehm ichs hin, wenn Sie nur sonst auch wollten, wie ich will.

Grace (sehr ängstlich.) Es ist eine schöne Mannsperson. Sieht aus wie ich in meiner Jugend.

Fr. Trommel. Wollen Sie sich überführen?

Grace. Ja! — (sucht die Hitze zu mäßigen.) Messieurs les jaloux, ce sont des fous, qui cherchent à voir, ce qu'ils ne veulent pas voir.

Fr. Trommel. Wahr ists! Ich bin keine ehrliche Frau, wenns nicht wahr ist!

Grace (kopfschüttelnd.) Nu — wollen Sie auf den Schwur 'ne neue Brücke über die Spree bauen, nimmt Keener 'ne Akzie druf.

Fr. Trommel. Ich habe schon auf was gedacht. Meine Muhme ist eine vornehme Choristin beim Theatrum, ist herausgerufen.

Grace. Die Choristin ist herausgerufen?

Fr. Trommel. Ich habe sie durch unsre Scheuerfrau herausrufen lassen. Sie hat mir eine schwarze falsche Tour schicken müssen. Die setz' ich Ihnen auf. Ich mache Ihnen ein junges Gesicht, nehme weiße und rothe Schminke, die hab ich im Hause.

Grace. So? Habs gemerkt.

Fr. Trommel. Statur, Nase, Augen sind ähnlich.

Grace. Jeder hat auch an der Hand fünf Fingern.

Fr. Trommel. Ne, ohne Spaß, sie muß denken, daß Sie der Schwabe sind, da werden Ihnen die Augen aufgehn.

Grace. Gut!

Fr. Trommel. Aber Sie müssen auch reden wie die Leute aus Schwaben.

Grace. Darauf besinn' ick mie noch. Die Schwaben drinken Kaffee aus Taschen, und wenn sie Karten spielen paschen sie ooch.

Fr. Trommel. Wollen Sie aber auch, wie ich will, wenn Sie überführt sind?

Grace (dreht sich um.) Il faudrait un bon estomac à cela.

Fr. Trommel (schnell vor sich.) Was sagt er? Abgemacht Sela?

Grace (im Abgehn.) Mais je ne veux pas être satyrique.

Fr. Trommel (bleibt noch. Froh vor sich.) Satt die Rieke? Satt ist er die Rieke? (klopft in die Hände und folgt schnell.)

Dritter Auftritt.

Hecht. Gustel.

(kommen von der andern Seite.)

Gustel (sehr bestürzt.) Wasch D' mir da erzählt hascht, is nit möglich!

Hecht. Ists nicht möglich, ists wenigstens doch wahr.

Gustel. Sie hat mich doch so verliebt angeschaut, wie 'n Hasen, den's schpeise möcht.

Hecht. Sie heirathet unsern Alten.

Gustel. I verwett' mein Sontagskleid, dasch i alle Tag anzieh, weil i kein andresch hab —

Hecht. Sie heirathet den Alten. Das wirst Du sehn.

Gustel. Ei, dasch möcht i nit sehn und wann mir Einsch hundert Gulde gäb. — Aber 's isch nit wahr. I kenn die Mädeln. Eh 's 'n Mann mit 'm graue Kopf nähme, nehmen 's zwei mit schwarze.

Hecht. Was thut nicht das Geld.

Gustel. Hat man'sch in der Taschen, ischt's der beßte Freund.

Hecht. Hats aber dein Feind, kann er Dich mehr damit in die Enge treiben, als mit der beßten Hetzpeitsche.

Gustel. Nun so würd' mir der Alte mit seinem Geld 's Herz im Leib Spießruthe laufe lasche,

i hätte von seinem Geld 'n halb Dutzen Gallefieber und die Schwindsucht vor Gram.

Hecht. Wer wird sich um ein Mädchen todt grämen. Die sind ja wie Heckthaler — hat man einen weggegeben, ist immer wieder ein neuer da.

Gustel. Ei 's beschte, i glaubs nit, so bleib i gesund.

Hecht. So ein ungläubiger Thomas? Ich belüge wohl meinen Herrn, und die Ausgeberin, aber Dich nicht. Du bist ein guter Kamerad.

Gustel. J dreh mich um, wie 'sch Kamrad in der Mühl vor Aengste.

Hecht. Hm — mir fällt was ein.

Gustel. Wensch nur nit Dein Haus ist.

Hecht. Verkleide Dich wie mein Herr. Ich will Dir seinen alten Schlafpelz geben. Nebenan wohnt ein Maskenvermiether, da hol ich eine graue Perrücke. Male Dir noch Falten an die Stirn, Krähenfüße ums Auge —

Gustel. Da war i hieher gekomme, dasch i mich verkleidete, und mirsch Gesicht färbte.

Hecht. Schummrig wirds. Du kömmst ihr in den Wurf, sie muß glauben, Du bist der Alte.

Gustel. Und bin doch jung. Bischweile glaube die Mädel von Einem er ischt jung, und wenn 's 'n habe, ischt er alt.

Hecht. Da wirst Du hören, wo die Klocken hängen.

Gustel. Geh! Die Klocke hänge auch an gar

mancherlei Köpf. I werd kein Narr sein, und laße mich dahier zum Narre mache.

Hecht. Kannst sehn, wie sie Dich herzen und küssen wird.

Gustel. Blitz — dasch möcht i doch. — Nun i will die Roll spiele, i hab schon manche Roll' spielt, i! — Aber man kennt den Vogel an seine Fedre, und meine Fedre sind die schwäbische Mundart.

Hecht. So sprich berlinisch.

Gustel. Dasch verstehn die dummste Junge hier bescher, wie 'n Geheimer Rath in Schwabe.

Hecht. Mußt ihn noch ein wenig sehn, ihms abmerken. Der Alte spricht meistens wie 'n alter Philosoph, dem ich als Junge den Rock ausgeklopft habe.

Gustel. Doch nit, wenn er'n anhatte?

Hecht. Der sagte immer: Det Ick setzt sich.

Gustel. Dasch I setzt sich, so ischts recht —

Hecht. Doch wir Herrenbedienten, Tafeldecker, Stubenmädchen, Köchinnen sprechen in Berlin hochdeutsch.

Gustel. Auch im untre Stock?

Hecht. Noch Eins, zuweilen auch einen französischen Brocken.

Gustel. Mir wohne dicht beim Elsasch. Da weht uns der Wind französische Brocken genug herüber.

Hecht. Keine Art so, er ist von unsern französischen Leuten.

Gustel. Wie gehts zu, dasch man die in Berlin trifft?

Hecht. Es sind die Nachkommen der Franzosen, die bei Rosbach gefangen sind.

Gustel. Na i will den Alten mir anschaun. Wär 'n Spaß, wenn i sein Wese weg hätt. — Und dann will i 's Mädel auf die Prob stellen. Und ischt's untreu, will i überlege, ob i mich ertränk, oder ob i mirs Lebe schenk (ab durch eine Seitenthür.)

Vierter Auftritt.

Hecht. Frau Gelbfuß, mit zwei großen Schachteln.

Hecht (mißt ihre etwas seltsame Kleidung.) Wollen Sie bei uns logiren?

Fr. Gelbfuß. Ja, mein guter Freund!

Hecht. Wer sind Sie mit Erlaubniß?

Fr. Gelbfuß. I bin Frau Gelbfuß ausch Schwabe, eine Wittib.

Hecht. So finden Sie einen Landsmann hier. — Haben Sie einen Wagen?

Fr. Gelbfuß. Nein!

Hecht. Hm — wir nehmen nicht einmal Herren, die zu Fuß reisen, gern, und eine fußrei-

sende Dame — ich dachte, Sie bemühten sich nach einer Ausspannung —

Fr. Gelbfuß. Nein! Bin i denn ein Roß?

Hecht. Worauf reisen Sie? Aufs Deklamiren? Oder machen Sie Kunststücke?

Fr. Gelbfuß. Ei wasch! J bin mit 'm Fuhrmann komme. 'N Kunststück will i mache, das isch wahr.

Hecht (immer im foppenden Ton.) Sie lassen wohl sechs Grenadiere die Flinten auf sich abdrücken. Das haben wir aber schon gesehn.

Fr. Gelbfuß. Der Himmel behüt mich vor sechs Grenadier!

Hecht. Oder lassen sich den Kopf abschneiden. Damit ist auch nichts mehr zu thun.

Fr. Gelbfuß (ärgerlich.) 'N Kopf hab i nit hat, wie i dasch than hab, warum i jetzt nacher Berlin komm. Dasch is wahr!

Hecht. Nehme Sies nicht übel, mit den Genies sieht man sich etwas vor —

Fr. Gelbfuß. Scheniren werd i Niemand, und zahle will i ehrlich. Nur 'n kleines Zimmer.

Hecht. Sie brauchen ja zwei.

Fr. Gelbfuß. Nein, i bin nit reich.

Hecht. Eins für sich, eins für die Schachteln.

Fr. Gelbfuß. Nu der Herr isch gespaßig, und dasch hab i schon gern. Mit Erlaubnisch, sind doch wohl bekannt in Berlin —

Hecht. Auch in Cölln an der Spree, Doro-

theenstadt am Kupfergraben, Sophienstadt an der Pankow —

Fr. Gelbfuß. Die Städt' mein i all nit, nur Berlin. I komm eigentlich hergereischt, 'n Mann zu suche, der wohl jetzt 'n funfzig Jahr ischt, aber i weisch den Namen nit, und will 'n doch finde. Man hat 'n bei usnch nur den Berliner genant.

Hecht. O Berliner werden Sie in Berlin genug finden.

Fr. Gelbfuß. Aber i will den rechte.

Hecht. Es giebt hier auch viele, wovon es heißt, das sind die rechten.

Fr. Gelbfuß. Posche, den i kannt hab.

Hecht. Nun, weiß man den Namen nicht, schreibt mann N. N. Lassen Sie in die Zeitung setzen: Herr N. N. soll zu Ihnen kommen, da wird er nicht ausbleiben.

Fr. Gelbfuß. Zum Glück weisch i sein Metier.

Hecht. Glück? O da müssen Sie im Thiergarten in der Kunstbude fragen. Mir deucht, ich habe auf Anschlagezetteln vom Reuter Glück gelesen.

Fr. Gelbfuß. Er heischt ja nit so. Aber i will bei die Herrn von seinem Metier frage, abs nit Eine kenne, der in Schwabe gewese ischt. — Nun i bitt um 'n Zimmer aber um 'n wohlfeils.

Hecht. Aber könnten Sie nicht die große Schachtel in den Lustgarten stellen, und mit der

kleinen drin logiren? So kostet es Ihnen gar nichts.

Fr. Gelbfuß. Nun Ernst, nit mehr Spaß.

Hecht. So spazieren Sie! (weist sie zur Mittelthür.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Grace, genau wie Gustel gekleidet. Dann Gustel und Frau Trommel.

Grace (trit aus der Nebenthüre links.)

Hecht (der ihn für Gustel nimmt.) So warte doch, ich habe zu thun.

Grace (geht wieder ab.)

Hecht (folgt Frau Gelbfuß, die zur Mittelthüre hinausgeht, bis dahin.) Rechts nach der Treppe.

Gustel (kommt aus der rechten Nebenthüre.) Pst!

Hecht (sieht sich um.) Was Teufel, spukst Du bei lebendigen Leibe? Bist ja eben aus der andern Thüre gekommen.

Gustel (geht wieder ab.)

Hecht (ruft zur Mittelthüre hinaus.) Warten Sie einen Augenblick Madame!

Grace (kömmt wieder aus der linken Nebenthür.)

Hecht (dreht sich um.) Nun steht er da (geht zu Herrn Grace.) Es ist eine alte Schachtel mit

zwei

zwei Schachteln gekommen, die muß ich Oben führen (geht wieder nach der Mittelthür.)

Grace (geht schnell wieder ab.)

Gustel (erscheint von neuem an seiner Seite, leise ihm nachrufend.) I denk, Du wilscht mir 'n Anzug gebe.

Hecht (dreht sich um.) Wie führt Dich der Teufel denn jetzt nach der Seite? (geht zu ihm und spricht mit ihm leise.)

Grace (kömmt wieder von der andern Seite zum Vorschein. Vor sich.) Da ist er!

Fr. Trommel (kömmt nachgeschlichen. Leise.) Nun sehn Sie ihn recht an, daß Sie ihn nachmachen können.

Grace. Er hat 'ne andre Manier —

Fr. Trommel. Sie heißen Gras, da müssen Sie ja das Gras wachsen hören.

Gustel. Kannscht's sie nit durch Jemand andersch zurecht weise lasche?

Hecht (ruft zur rechten Thüre hinaus.) Jungfer Köchin, da ist eine Fremde bei ders im Oberstübchen nicht richtig ist. Weisen Sie doch ein Oberstübchen an, drei Treppen hoch.

Köchin (draußen.) Das werd ich wohl bleiben lassen.

Hecht. Warum denn?

Köchin. Weil ichs nicht nöthig habe.

Hecht. Liebe Scheuerfrau wären Sie nicht so gefällig?

Scheuerfrau (draußen.) I ja!

Hecht. Nun komm, sollst bald verwandelt sein (ab mit Gustel rechter Hand. Die Seite muß zwei Thüren habe, daß Hecht in eine andere ruft, als in die er mit Gustel geht.)

Fr. Trommel. Sie glauben nicht, wie ähnlich Sie dem Schwaben sind.

Grace. Cela je ne veux pas. Et heeßt von die Schwaben, det sie erst im vierzigsten Jahr klug werden.

Fr. Trommel. Manche Berliner sinds noch im funfzigsten nicht.

Grace (etwas böse.) A présent vous devenez satyrique (links ab.)

Fr. Trommel. Satt die Rieke. Dabei bleibt er! (folgt ihm.)

Sechster Auftritt.

Köchin, trit mit vorgesteckter Schürze ein.

Köchin. Daß du mir nicht gestohlen wirst, oder kömmst mir gar weg, soll ihm seine Arbeit thun. Wird er denn für Unser Eine Linsen verlesen, Plinsen backen, Petersilie hacken, Merrettig reiben, jungen Tauben den Kopf abdrehn? Er wird sich hüten, und wie Du mich, so ich dich! Ja, hätte er Lebensart, würde unser Eine auch Lebensart besitzen. Er könnte Unser Einen manch

Spitzglas Wein in die Küche bringen, wenn er wollte, da könnte Unser Eine ihm manche Stange Spargel, manch Sauzischen, manche saure Gurke zustecken, wenn sie wollte. Er denkt aber, das stiehlt er sich doch Alles von der Tafel. Es ist überhaupt in dem Gasthof nichts anzufangen. Denn mit wem denn? Der Kutscher hat die Ausgeberin, der Hausknecht die Scheuerfrau, wo bleib' ich? Einen Sontag hat man auch nicht, wer soll Unser Eine sehn, wer soll Unser Einen heirathen? Gut, daß ich wegziehe, nun müßt ich hier doch vor Galle bersten. Solche Prise! Ich möchte nur wissen, wo ihr die Hübschichkeit säß, da bild' ich mir doch auf meine gewiß und wahrhaftig mehr ein. Der Herr ist nur nicht in die Küche gekommen, das ist mein Unglück. Die Prise hat er jeden Tag zehnmal vor Augen gehabt, das ist mein Unglück. Sie ist häßlich, grundhäßlich, nur das Haben, nur das Haben thuts bei ihr. Von Heute an will ich mich aber auch haben, und in einen Gasthof ziehn, wo der Herr in die Küche kömmt. — Eh ich aber ziehe, will ich noch sehn, ob mit dem Tafeldecker nichts anzufangen ist.

Siebenter Auftritt.

Hecht. Köchin.

Hecht (vor sich.) Den Pelz hat er an, die Falten malt er sich, ha ha ha —
(sieht die Köchin.) aha!

Köchin. Musieh Hecht — der Herr siehts doch nicht, oder die Ausgeberin?

Hecht (leise.) Was sollen sie nicht sehn?

Köchin (greift in die Tasche.) Ist Ihnen ein Brathecht gefällig? (nimmt einen in Papier gewickelt heraus.)

Hecht (verbeugt sich.) O Sie sind gar zu gütig, Mamsell Köchin!

Köchin (knixt.) Ich bitte Herr Tafeldecker —

Hecht. Ne, ich danke gehorsamst!

Köchin. Sie werden meinen Brathecht doch nicht verschmähn?

Hecht. Aufrichtig, es giebt hier so viele Fische, daß ich sie satt und müde bin. Wenn ich keine hätte, da weiß ich, würd ich welche essen.

Köchin. Noch ist er da, sonst geb ich ihn der Katze (steckt ihn ein.)

Hecht. Die wird ihn nicht verschmähn (geht zu einem Fenster.)

Köchin (stampft mit den Fuß.) Gar nichts mit ihm anzufangen.

Hecht. Ei — ei! Wer kömmt da?

Köchin (schnell.) Ich bin nicht neugierig, aber das muß ich doch sehn! (eilt zum Fenster.)

Hecht. Das laß ich mir gefallen!

Köchin (sehr zornig.) Ist ja die Prise, die abscheuliche Prise!

Hecht. Der Alte hat ihr einen großen Beutel mit harten Thalern gegeben, dafür hat sie das Alles gekauft.

Köchin. So kann ich auch kaufen; das ist eine Kunst! So ein vornehmer Bürger sollte sich schämen, daß er ein Stubenmädchen nimmt.

Hecht. Wenns noch eine Köchin wär. Nicht wahr?

Köchin. Und sehn Sie den Umschlagetuch!

Hecht. Den Umschlagetuch möchten Sie Ihr wohl vor Neid um den Kopf schlagen? Ha ha ha!

Köchin. Solche hochmüthige Prise! Solche gezierte Prise! Nun wird das Haben erst recht angehn. Wunder, daß sie sich keinen Umschlagetuch gekauft hat, so groß wie der Dönhoffsche Platz! (weint und stürzt hinaus.) Ich komme noch um, mich rührt der Schlag über den Umschlagetuch!

Achter Auftritt.

Riekchen, stattlich gekleidet, trit in die Mittelthüre. Hecht.

Riekchen (schreitet gemessen vor.)

Hecht (bewundernd.) Ach —

Riekchen (stolz.) Wo ist mein Bräutigam? Rufen Sie meinen Bräutigam!

Hecht (geht nach der Thüre und bleibt noch stehn.)

Riekchen (trit an den Spiegel, vor sich.) Ach! — Ich habs immer nicht glauben wollen, daß ich hübsch bin, aber nun seh ichs doch, hi hi hi! — Ich bin einmal im Opernhaus gewesen, auf dem allerhöchsten Platz, Unten haben sie ein Stück gespielt, ich glaube es hieß das Mädchen vom Marienthum, und grade wie das Mädchen vom Marienthurm seh ich aus.

Hecht (kömmt wieder näher.) Mamsell Riekchen — der arme Gustel!

Riekchen (plötzlich entmuthigt.) Ach — wenn Sie doch von dem das Maul gehalten hätten! — (setzt sich wie erschöpft auf einen Stuhl und faltet die Hände.) Ueberhaupt — es hieß schon so hübsch bei mir, aus den Augen aus den Sinn — wär er doch nicht gekommen!

Hecht. Doch so ein braver Mensch!

Riekchen (schwer seufzend.) Ja, wer kann sich

helfen, wenn er nicht brav Geld hat. — Wenn Sie die Rieke wären, was thäten Sie?

Hecht. Ich nähm den Gustel — ne, ich nähm den Alten — ne, ich nähm sie alle Beide.

Riekchen. Sprechen Sie doch nicht wie ein Narr! — Reden Sie mit Gusteln, sagen Sie ihm, ich müßte schon thun, was ich nicht gern thäte. Er sollte einmal die beiden Häuser betrachten.

Hecht Soll er Abschied von Ihnen nehmen?

Riekchen. Ja, ich will ihm doch selber Alles demonstriren (schnell und sehr wehmüthig.) Ach, wenns nur nicht gar zu herzbrechend bei zugeht! Musieh Hecht, wenn ich thun wollte, wie mirs ums Herz ist — aber ich weiß viele Mädchens, die haben gethan, wie 's ihnen ums Herz war, und wie ists ihnen gegangen! (steht auf. Mit Festigkeit.) Ne, der Mensch muß auch Verstand haben! Der Verstand — das hat mir noch mein seliger Vater gesagt — der Verstand ist eine Hauptsache!

Hecht. Eine Fußsache ist er freilich nicht, aber —

Riekchen (bestimmt.) Was hier, was da! Ich habe Ihnen gesagt, rufen Sie meinen Bräutigam, und hernach an die Arbeit! Das Maulaffen feil haben leid ich nicht mehr!

Hecht. Da ist der Bräutigam schon (ab.)

Neunter Auftritt.

Gustel, im rothen Schlafpelz und grüner Mütze, das Gesicht alt gemacht. Rieschen.

Riekchen (hüpft ihm entgegen.) Nun Papachen, wie gefällt Ihnen das?

Gustel (vor sich.) Alle Teufel! Der Hecht hat recht.

Riekchen. Nun?

Gustel (verwirrt.) O — ma chère —

Riekchen. Ne, scheeren Sie mich nicht, daß ich so vornehm aussehe. Ich muß doch — eine vornehme Gastwirthsbraut —

Gustel. Ma foi, je vous trouve bien joli!

Riekchen. Hi hi hi, wie können Sie mich denn rufen wie unser Hündchen —

Gustel. J mein nur — (corrigirt sich) ick mein nur, dasch — wollt i sage, det —

Riekchen. Sie sollen auch Dank haben, recht schönen Dank!

Gustel. (bei Seite.) Wie freundlich sie gegen den alten Kerl ischt.

Riekchen. Aber sehn Sie nur Papachen — ach, ich soll mein Engel sagen — sehn Sie nur, mein Engel —

Gustel (bei Seite.) Nennt den alten Kerl 'n Engel —

Riekchen. Eine Enveloppe werd ich noch brauchen (streichelt ihn.)

Gustel (bei Seite.) Streichelt ihn. Wie michs ärgert, und wie mirs gefällt!

Riekchen. Nach den Markt zu gehn.

Gustel (verdrießlich.) Meinetwege an den Hof. C'est à dire, à la basse cour —

Riekchen. Ja, von Atlas.

Gustel. Ou l'on voit les canards.

Riekchen. Ne, Kanten tragen sie nicht mehr, Frangen oder eine Samtborde. — Sie sind doch nicht böse? Ach, mein Himmel! Wohl, daß ich nicht Du sage. Na, sei nur wieder gut, ich will Dir auch — ein Küßchen geben.

Gustel (fährt heraus.) Dasch Du nit dich unterstehst, den alten Kerl — (besinnt sich) na — so gieb her!

Riekchen (tritt froh zurück.) Wenn Du nicht willst —

Gustel (stampft mit den Fuß.) Ja, ja!

Riekchen (küßt ihn schnell.)

Gustel (bei Seite.) Thuts richtig!

Riekchen (dreht sich um.) Br —

Gustel (bei Seite.) Freut mich nur, dasch sie dran geht, wie 'n Schulbub, der auf Erbse knie soll. Aber i wär 'n Narr, wenn i'sch nit noch mitnähm (laut.) Küß mich doch öfter, mamour!

Riekchen (bei Seite.) Er murrt schon, ich

muß. Aber ich will die Augen zudrücken, und mir einbilden, es wär Gustel.

Zehnter Auftritt.

Kutscher. Vorige.

Kutscher. Herr Gras, zu guterletzt meld ich, daß Liese todt ist.

Gustel. Thut mir leid, aber stör mich der Herr Doktor nit, i hab' wichtige Geschäfte.

Rieckchen (herrisch.) Daran ist Er schuld.

Kutscher. Hab ich nicht gleich gesagt, der Herr sollte sie nicht kaufen, der Jude betrög ihn damit?

Gustel (vor sich.) Handle die Jude hier zu Land mit Jungfern?

Kutscher. Hab ich nicht gleich gesagt, die Liese ständ' im Kropf? Was?

Gustel (vor sich.) I hab meint, in der Schweitz stände nur die Jungfern im Kropf.

Rieckchen. Er hat sie nicht in Acht genommen.

Kutscher. Wenns meine Schwester gewesen wär, hätt' ich sie nicht mehr in Acht nehmen können. Mein Gewissen ist rein und damit holla!

Gustel. Requiem in pace. Laß die Todte ruhn.

Rieckchen. Nun ists ja meine Schuldigkeit, daß ich mich um die Liese gräme.

Kutscher. Grämen hilft da nicht, hin ist hin, und wir müssen alle den Weg (zu Gustel.) Aber kommen Sie nur mit, ich will Ihnen zeigen, daß sie auch die Fibel gehabt hat.

Gustel. S'arme gute Kind! Nun wir wollen'sch mit Glockengeläut begrabe, und mit Blume auf den Sarg — (vor sich.) Musch nur mitgehn, sonst wird er gewahr, dasch i nit i bin (folgt dem hinausgegangenen Kutscher)

Rieckchen (allein.) Mein Bräutigam ist ja wie verdreht. Bald spricht er schwäbisch, bald nennt er seinen Kutscher einen Doktor, bald will er sein todtes Pferd mit Blumen auf den Sarg begraben lassen. So hab ich ihn in meinem Leben nicht gesehn. Das muß wohl die Liebe thun (schwer seufzend und schnell.) Ach, daß die Liebe ganz verdreht machen kann, weiß ich an mir. Denn wie ich aus Manheim gefahren bin, hab ich immer mich umdrehn müssen, so lange noch eine Thurmspitze zu sehn war, daß meine gnädige Frau noch sagte: Mädchen, bist du denn verdreht geworden? — Wenn mich doch mein Bräutigam nicht so abscheulich sehr lieben wollte, damit er seinen gesunden Verstand behielt. Da mein ichs doch gewiß mit ihm gut.

Elfter Auftritt.

Herr Grace, als Gustel. Riekchen.

Grace (thut jugendlich und ahmt die schwäbische Mundart nach.)

Riekchen (aufwallend doch traurig.) Ach, lieber Gustel!

Grace (bei Seite.) Ciel, la ménagère a raison.

Riekchen (zieht sich zurück.) Vorhin hatt' ich mich aus Freude, daß Du gekommen warst, nicht drauf besonnen — aber nun muß es heraus, daß — es mit uns aus ist (schluchzt.)

Grace. So bischt mir untreu?

Riekchen. Lieber Himmel, hab ich denn gewußt, daß ich Dich mein Lebtage wiedersehn sollte? Du hast mir in Manheim gesagt: (ahmt die schwäbische Mundart nach.) „I bin Dir gut, möcht Dich heirathe, wenn 'sch nur anging.“ Hättest Du nicht vom heirathen gesprochen, hätt ich auch nicht gelitten, daß Du mir gut wärst. Ich meinte denn, ich möchte Dich auch wohl heirathen, wenns anginge. Wie ich aber nach Hause gekommen war, dacht ich, es ginge doch nicht an, wenn ich in Berlin wär, und Du in Manheim. Ach, wohl hundertmal hab ich auch gedacht: Wenn ich ein Vöglein wär und ich zwei Flüglein hätt, flög ich zu Dir — (resignirt) weil es aber nicht kann sein, bleibe ich hier.

Grace. Nu isch aber det Vöglein zu Dir gekommen.

Riekchen (wirft sich in einen Stuhl und weint.) Das ist eben so betrübt! — Wärst Du eine Stunde früher hergeflogen, ich glaube — ich hätte Ne gesagt, und wenn mich zehn reiche Gastwirthe hätten heirathen wollen. Aber nun — hab ichs unserm alten Herrn einmal versprochen.

Grace (halb laut.) Alten Herrn. Seht doch!

Rieckchen. Ja, wenn der Himmel einen jungen Herrn aus ihm gemacht hätte, wärs freilich besser. Alles kann aber nicht beisammen sein. Und ja hab ich einmal gesagt, dabei bleibts, ehrlich währt am längsten!

Grace (vor sich.) Soll man böse werden oder nicht?

Rieckchen (steht auf und trocknet die Thränen.) Sieh nur — ne, sehn Sie nur, Du bist jung und hübsch —

Grace Ça fait le rouge et noir.

Rieckchen. Aber nimm mirs nicht übel — was hätt ich mit Ihnen? Die Liebe — (weint von neuem.) Ach, daran mag ich nicht denken, sonst bricht mirs Herz vor Herzeleid kurz und klein — aber man soll auch den Verstand brauchen (trocknet die Thränen schnell.) Eine Frau Marktör'n — nun alle Ehre — Gestern, wie ich noch nicht wußte, was ich heute weiß, hätt ich gedacht: besser ein Sperling in der Hand, wie eine Taube auf dem

Dache, aber nun — bin ich nicht zu hochmüthig dazu geworden, aber doch zu vornehm.

Grace (vor sich.) Elle ne m'aime pas, mais elle me marie pourtant —

Riekchen. Mein Bräutigam ist alt, ist nicht hübsch, ist nicht zu lieben, das ist Alles wahr —

Grace (vor sich, zornig.) Ick nehm sie nich!

Riekchen. Aber er ist seelengut, kreuzbrav!

Grace (vor sich.) Hm — ick nehm sie doch wohl.

Riekchen. Und das Geld, das Geld muß man bedenken! (auf ihre Kleidung deutend.) Sieh mich doch nur an! (stemmt die Arme ein.) Ich habe Ausgeberin, Tafeldecker, Stubenmädchen, Kutscher, Köchin, Scheuerfrau zu kommandiren. O — hi hi hi — wohl ihn selbst, das hab ich schon gesehn. Wenn ich ihm um den Bart gehe, thut er was ich will.

Grace (vor sich.) Nehm ick sie oder nich?

Riekchen. Was? Was?

Grace. Hm — i mein nur, s 'ischt doch 'n alter Narr, det er 'n jung Mädchen nimmt.

Riekchen. Weils der Himmel aber will, daß der alte Narr in mich vernarrt ist, muß ich mich doch in seinen Rathschluß fügen. Sonst — (schwer seufzend) wenn Du in mein Herz sehn könntest —

Grace. 'N bisken schau i hinein. Gros baton, que je suis!

Riekchen. Gewöhn Dir doch nicht an, daß

Du immer mit lateinsche Redensarten kömmst, wie mein Alter.

Grace (vor sich, schnell.) Ne, der Schwabe steckt ihr noch zu sehr im Kopf, ick nehm sie nich! (laut und hitzig.) Schau, mein Engel, dasch Du toll wärst, wenn Du den alte Narre nit nähmst, det is gewiß. Aber weil Du mich doch so kommandirst — ne, den alte Narre mein i — so mach, daß er mich als Tafeldecker nimmt. Du verstehst mich, bischt nit so bète, wie ick dachte.

Rieckchen. Da ist die Thüre, da! (dreht sich um.)

Grace (bei Seite, froh.) Nu sie dem Schwaben die Düre weis't, nehm ick sie doch!

Rieckchen. Mir so zu kommen!

Grace (bei Seite.) Will aber doch sehn, ob sie dem Schwaben wohl einen Kuß giebt (laut.) So musch i gehn?

Rieckchen (immer abgewandt.) Mir aus den Augen — mir gar nicht mehr vor die Augen kommen —

Grace. So gieb mir nur noch einen Kuß. Hörst Du?

Rieckchen. Ich heiße nicht mehr Du!

Grace. Zum Abschied auf ewig!

Rieckchen (dreht sich halb um. Langsam und gerührt.) Nun ja! — (schnell in derselben Stellung und gerührt.) Ne Gustel, es macht Dir und mir das Herz noch schwerer, und es ist uns schon wie

Blet! — (entschlossen, indem sie ganz sich abkehrt.) Und ich darf auch nicht mehr!

Grace (bei Seite.) Ick nehm sie! (laut.) So leb wohl! (geht.)

Rieckchen (läuft ihm nach.) Die Hand will ich Ihnen noch geben. Aber Sie gehn aus Berlin, weit weit weg, wenigstens bis Potsdam, da könnnen Sie in Condition gehn.

Grace. Nach den Thiergarten will ich, mich aufhängen.

Rieckchen (sehr heftig.) Gustel!

Grace. Ne, die Schand sollst nit an mir habe. I kauf mir 'ne Pistole —

Rieckchen (schnell.) I das wär ja noch toller! Gustel habe doch nur Gedult, bis — sieh nur, rechtschaffen muß ich sein, weil er rechtschaffen ist, bis — wird er krank, muß ich ihn pflegen, daß ichs beim lieben Gott verantworten kann, bis — aber wenn ihn der liebe Gott einmal lieber hat — und allzulange wirds ers doch nicht mehr machen — nehm ich Dich!

Grace (vor sich.) Der Teufel nehm sie!

Zwölfter Auftritt.

Fr. Gelbfuß. Vorige.

Fr. Gelbfuß (sehr verwundert.) Gustel! — Gustel!

Grace

Grace (auch verwundert.) Wie? — Was?

Fr. Gelbfuß. Wie kommst Du nacher Berlin?

Grace (immer noch stutzend.) Ei!

Fr. Gelbfuß. J mein't Du wärscht in Manheim, und da gescht hieher, schreibst mir nit 'n Wort davon nach meine Dorf —

Grace (vor sich.) Il me vient un souvenir du bon vieux tems —

Fr. Gelbfuß. Wasch thust hier? J nu, wenn i den findet, den i such, wär mirsch grad recht.

Grace (schnell vor sich.) Muß det Zeug ablegen. (eilt hinaus.)

Fr. Gelbfuß. Wo willscht hin, mein Sohn? Bleib doch!

Rieckchen. Du mein Himmel! Sie sind Gustels Mutter? Das ist ja so kurios wie möglich!

Fr. Gelbfuß. Kenne Sie denn meine Gustel, liebes Kind?

Rieckchen (seufzend.) Was sollt' ich den nicht kennen. Ach besser, ich hätt' ihn in meinem Leben nicht gesehn!

Fr. Gelbfuß. Er hat Jhnen doch nischt zu Leid gethan?

Rieckchen. Ach ne! Jch fürchte mich nur, er wird mir das Leid thun, und thun sich ein Leid. (faßt ihre Hand.) Reden Sie doch mit ihm. Er solls machen, wie ich ihm gesagt habe.

Dreizehnter Auftritt.

Gustel, als Grace. Vorige.

Gustel (vor sich.) Ha ha ha, die Liesel — (staunt als er die Mutter sieht) die Liesel —

Fr. Gelbfuß. Wasch? — Trüge mich meine Auge? — Nein, so hab i ihn schon hier funde!

Gustel. Wie komme —

Fr. Gelbfuß. O Du Verführer! O Du Meineidiger!

Riekchen. Madam, fahren Sie doch meinen Bräutigam nicht so an!

Fr. Gelbfuß. I werd meine Krämpf davon habe, 'ne Ohmacht —

Gustel (faßt sie in den Arm.) Pst —

Riekchen. Herr Bräutigam — das leid ich nicht! (zieht Gusteln weg.)

Fr. Gelbfuß. Verwünsche möcht i Dich, und kömmt mir die alte Liebe zuruck — (wendet sich ab und spricht seufzend) i hab hernach 'n Mann nomme, funfzehn Jahr mit ihm gelebt, allein der Peter warsch doch nit!

Vierzehnter Auftritt.

Herr Grace, wieder im Schlafpelz und ohne das schwarze Haar. Vorige.

Grace (spricht hochdeutsch.) Madame — mir ist, als wenn ich Sie kennen soll!

Fr. Gelbfuß (dreht sich um und giebt nicht acht daß es ein Anderer ist.) I meinsch auch! Hascht Dich ja vorhin schon drauf besonne, dasch i Lisel heisch.

Grace. Es hat sich nichts an Ihnen verändert wie die Schönheit.

Fr. Gelbfuß. Peter! Peter! Kommscht vor fünfundzwanzig Jahre — stehst bei meinem Vater alsch Uhrmacher in Arbeit.

Grace (vor sich.) Elle me réveille, la conscience endormie —

Fr. Gelbfuß. I war 'n jung'sch Ding —

Grace. Blutjung.

Fr. Gelbfuß. Auch 'n einfältig Ding, 'ne dumme Gansch —

Grace. Ich besinne mich auf Alles.

Fr. Gelbfuß. Liesch mir allerhand weisch mache, die Ehe verspreche —

Grace (schnell.) Darauf besinn' ich mich nicht! Muß in der Zerstreuung geschehen sein, oder — badinement.

Fr. Gelbfuß. Und Du gingst auf und davon.

Grace. Man kann doch nicht ewig an einem Ort bleiben.

Fr. Gelbfuß. Aber die Frucht unsrer unglückliche Liebe — (wendet sich verschämt.)

Grace. Davon weiß ich gar nichts! (flieht nach der andern Seite.) Und unsre Liebe ist mir ganz glücklich vorgekommen.

Gustel (geht zur Mutter.) Aha!

Fr. Gelbfuß (ohne die Verwechslung zu bemerken.) Ischt dahier. Nun werd i sehn, ob dein Vaterherz rede wird —

Gustel. Still i hab mein Lebtag nit wuscht, wie 'm Vaterherz zu Muth ischt —

Fr. elbfuß (schlägt die Hände zusammen.) Aber — hilf Himmel — da stehn ja zwei Peter!

Riekchen (eben so.) Ich habe die Hände schon lange zusammengeschlagen, daß ich zwei Stück Bräutigame seh!

Grace. Wer ist denn der Kerl, der mir so ähnlich sieht?

Riekchen. Wie ein Gensdarmenthurm dem andern.

Grace. Gut gesagt, ein Gensdarmenthurm ist in seiner Jugend gefallen. Das bin ich, aber wer ist der?

Gustel. I wett, Ihr Sohn!

Grace. Mein Sohn kann doch nicht so alt sein, wie ich!

Gustel. I kann mich vierundzwanzig Jahr

jünger mache! (wirft Perücke und Pelz weg, tilgt auch schnell die Falten mit seinem Tuch.)

Fr. Gelbfuß. Gustel, wasch treibscht vor Ding! — Na Peter, verläugne kanscht 'n nit.

Grace (ruft.) All mein Gesind herein!

Gustel (verbeugt sich.) Kost hab i dem Herrn Vater noch nix. Doch wenn's ihm gefällig ischt —

Grace. Er wird mir genug kosten! (zu sich selbst.) A présent Monsieur Grace, c'est à vous dêtre sage et bon en vieillesse aprêz d'avoir été fou et fripon en jeunesse.

Letzter Auftritt.

Tafeldecker. Frau Trommel. Kutscher. Köchin. Scheuerfrau mit einem Haarbesen. Vorige.

Fr. Trommel (zieht den Kutscher nach sich.) Warten Sie noch!

Kutscher. Zum letztenmal, und damit holla!

Grace. Kinder, ich hab' einen Sohn gefunden!

Das Gesinde (ohne den Kutscher.) Nicht möglich!

Kutscher. Was schierts mich!

Grace. Aber einen Ungerathnen, der meine Braut mir abspenstig gemacht hat! (zu Rieckchen.) Mit uns ists aus, Mamsell!

Rieckchen (betrübt.) Ach Herrjeh!

Fr. Trommel. So recht! (schabt den Finger.)

Köchin (schabt auch den Finger.) Ha ha ha! Lacht sie aus!

Grace. Einen Adjunktus in Potsdam. Die Journaliere geht alle Tage zweimal. Ne, ne!

Kutscher. Was schierts mich!

Grace. Ou est monsieur l'aspirant? (führt Rieckchen zu Gusteln.) Kann ihn gleich nehmen, so braucht Sie nicht zu warten bis — bis — (zu Gustel.) Da Jugendsünde! Ein Haus geb ich ihm dazu. Kostet Er mir nun was?

Gustel (jauchzend.) Herr Vater!

Rieckchen (umfaßt Herrn Grace.) Mein Engel — ach ne, das bist Du jetzt! (wirft sich Gusteln in den Arm.)

Fr. Trommel und die Köchin (mißbilligend.) O! — O!

Kutscher. Was schierts mich!

Grace. Und ich — nehm eine gesetzte —

Fr. Trommel. Lauf Er! (giebt dem Kutscher einen Stoß, daß er bis an die Wand fliegt, und stellt sich dann neben Herrn Grace.) Da bin ich! Nur daß ich um eins von meinen beiden Häusern komme, ist verflucht!

Grace (ohne es wahrzunehmen, zu Frau Gelbfuß in weinerlichen Ton.) L'amour de mon pringtems — wilscht?

Fr. Gelbfuß. Ob i will! (weint und fliegt in seine Arme.)

Fr. Trommel. Allerliebstes Kutscherchen, warten Sie! (eilt ihm nach, hinaus.)

Grace. Rechte und silberne Hochzeit auf einmal! (führt Frau Gelbfuß ab.)

Gustel. Wie lieb ischt mirs nun, daß mein Vater nach Schwabe kam! (führt Rieckchen ab.)

Rieckchen. Zum Erstenmal — wein ich vor Freuden.

Köchin. Und ich vor Bosheit! Kriegt die Prise gar 'n jungen reichen Mann! — Alles nimmt sich, ist denn mit Ihnen nichts anzufangen?

Hecht. Alles, nur nicht das Heirathen (ab.)

Köchin. O ich habe auch nur gespaßt (vor Aerger schluchzend.) Ich zieh in einen Gasthof, wo der Herr in die Küche kömmt, und einen Sohn in Schwaben hat (ab.)

Scheuerfrau. Und ich fege die Thränen weg. Es dürfen keine mehr aufs Theater kommen. Die Herrn Rezensenten leiden's nicht (fegt, der Vorhang sinkt.)

Ende der Posse.

Berlin, gedruckt bei August Petsch, (Niederlagsstraße No. 2.)

gewidmeten Zweck entsprechend, indem es so recht eigentlich die Behandlung der Pflanzen im Zimmer lehrt.

Die Zahl der Garten-Schriften ist Legion. Auch sind in späteren Jahren mehrere Werke über die Pflanzcultur in Zimmern und in den Fenstern geschrieben worden, welche aber, Vorschriften enthalten, die aus Beobachtungen einer Treibhaus- und Mistbeet-Vegetation entsprangen, und folglich für die Kultur der Planzen im Zimmer, die allerdings von jener sehr verschieden ist, nicht überall anwendbar sind. Der Verfasser dieser Flora hat sich daher den größten Anspruch auf den Dank der Zimmerpflanzen-Besitzer erworben. Dem nicht ungebildeten Lehrer muß es auch sehr angenehm sein, von mehreren Blumen die alten und neuen sinnlichen Deutungen der Blumensprache zu finden. Ich kann daher dieses Werkchen mit Recht als ein sehr brauchbares empfehlen.

P. Bouché.

Sachs, S., Neuester und vollständiger rechnender Haushalter und Kaufmann; enthaltend vollständige Rechnungs-Tabellen zur leichten Auffindung des Facits der in dem Geschäfts- und häuslichen Leben vorkommenden Rechnungsfälle, wonach man den Werth von $\frac{1}{8}$ bis 100,000 Stück für 1 Pfennig bis 1000 Thaler sogleich ohne Rechnung findet, nebst Tabellen zur Resolvirung der Thaler-Brüche, der Interessen von 1 bis 100,000 Thaler, und des Verhältnisses zwischen allen Europäischen

Münzen, Maaßen und Gewichten, so wie eine Gewichts-Tabelle vom Preußischen Courant und Münzen in Beutel und Duten, und eine specielle Vergleichung des Preußischen und Französischen Geldes. Preis 18 Gr.

Dieses höchst nützliche, für Jederman bequeme Werkchen, vertritt ganz die Stelle des Martini Haushalters und kann daher wegen seiner Wohlfeilheit noch ganz besonders empfohlen werden.

Die Wunderwerke der Welt, oder: die schönsten Werke der Natur und des Menschen. Ein Unterhaltungs-Buch für die erwachsene Jugend, zur Erweiterung des Nachdenkens und Ausbildung höherer Natur- und Lebensansichten. Frei nach dem Französischen des Ritter Propiac bearbeitet vom Dr. A. Kuhn. 2 Thle. jeder Band mit 6 Kupfern. Elegant gebunden. 3 Rthl. 16 Gr.
jeder Band einzeln 1 Rthl. 20 Gr.

Nach dem Urtheile der competentesten Schulmänner gehört dieses Werk zu den besten und empfehlungswerthesten Schriften, welche man der gebildeten und heranwachsenden Jugend in die Hände geben kann, da es zugleich das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet. — Der Erste Band enthält 80 und der Zweite 89 verschiedene Aufsätze; die Kupfer sind ebenfalls sehr brav von Menno Haas ausgeführt, und so kann dieses Werk in jeder Hinsicht als ein sehr schönes und

höchst nützliches Geschenk jeden gebildeten Freunde der Jugend mit recht empfohlen werden.

Sametzky, C. W., Lehrbuch der Kochkunst, oder neuestes Berliner Kochbuch für junge Köche, Frauen und Fräulein des gebildeten Standes. 2 Bände 8. Sauber cartonirt, jeder Band 1 Rthlr. 12 Gr. zusammen 3 Rthlr.

Der erste Band enthält: die Kochkunst für bürgerliche Haushaltungen und für die vornehmsten Tafeln, nebst mehreren angehängten Küchenzetteln für alle Jahreszeiten, und eine Anweisung wie die Speisen auf der Tafel zu ordnen; ein gewiß wichtiger Gegenstand in unserer eleganten Zeit u. s. w.

Der Zweite Theil enthält: die Backkunst, Conditorei, die Kunst Getränke, Eingemachtes u. s. w. zu machen.

Beide Theile enthalten 1376 verschiedene Anfertigungen von Gerichten.

Zur Empfehlung bedarf es weiter nichts, als: daß der Herr Verfasser Königl. Küchenmeister ist, und so kann man von der Gründlichkeit und Brauchbarkeit dieses Kochbuchs überzeugt sein, daß hier ein Lehrbuch der Kochkunst geliefert ist, wie es bis jetzt noch keins giebt.

Vergangenheit und Gegenwart, Roman in Briefen, herausgegeben von Caroline Baronin de la Motte Fouqué. 8. 2 Rthlr.

Dieses in jeder Hinsicht höchst interessante Product der genialen Verfasserin ist, wie der Titel

sagt, nicht ganz aus ihrer Feder geflossen, und Jeder, der den Styl der Frau Baronin kennt, wird gleich finden: daß nur die Briefe des Adolphs von ihr verfaßt, hingegen die Briefe der Sophie von einem andern geschrieben sind.

Nur an dem blühenden gedankenreichen Styl, an den Reichthum und Lebensansichten in den Verhältnissen höherer Stände, wird man einen höchst geistreichen Verfasser errathen, der aus Gründen seinen Namen nicht nennen wollte, und daher dies Werk eine höchst anziehende Lectüre ist.

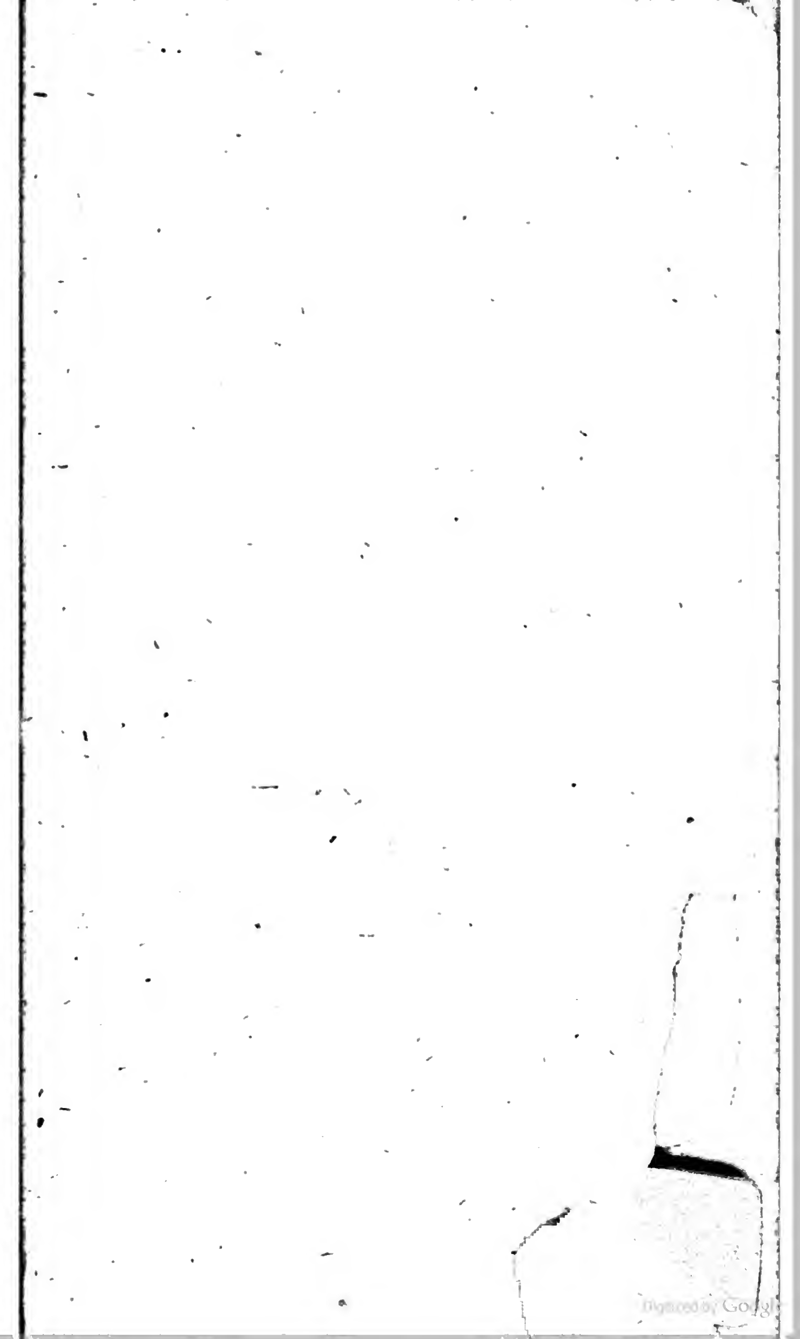
Siegmeyer, J. G., Allgemeines Post-Reise-Buch und vollständiger Meilen-Anzeiger von Europa, mit deutschen nnd französischen Text. 3 Rthlr.

Ueber die Vortrefflichkeit und Vollständigkeit dieses Werkes, so wie über den guten zum Grunde gelegten Plan ist nur eine Stimme. Man findet darin alle Routen, Entfernungen der Oerter, alle Poststationen, und alle dem Reisenden zu wissen nöthige Nachrichten auf dem großen Terain von Europa; es ist auch ein gedrängtes Compendium über die geographische Lage und Entfernung der Oerter, daher kann es Jedem mit Recht vorzüglich empfohlen werden.

Diophantus von Alexandrien arithmetische Aufgaben, nebst dessen Schrift über die Polygon-Zahlen; aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Otto Schulz. 4 Rthlr. 16 Gr.

Das berühmte, in Deutschland äußerst seltene

Werk des Diophantus über Algebra und unbestimmte Analytik, erscheint hier zum ersten Male in einer treuen Uebersetzung und mit einem ausführlichen Commentar, und wird nicht bloß den Freunden des Griechischen Alterthums, sondern jeden Mathematiker eine willkommene Erscheinung sein. Der Lehrer der Mathematik findet hier einen reichen Schatz neuer algebraischer Aufgaben, und höchst sinnreicher Methoden zur Auflösung unbestimmter Aufgaben, und selbst der Anfänger, der nur Beharrlichkeit genug hat, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden, wird das Buch zum eigenen Studien mit vielem Nutzen gebrauchen können. Die von dem Herrn Fr. Th. Poselger bearbeitete Schrift über die Polygon-Zalen, wird dem Leser einen vollständigen Begriff von der Arithmetik der Griechen geben, und der Mathematiker insbesondere auf die Anwendbarkeit der Figurirten Zahlen, auf die höhere Analysis aufmerksam machen. Der Vorbericht enthält sehr vollständige literarische Nachrichten über das Werk des Diophantus und über einige verwandte Gegenstände.




Princeton University Library
32101 068184629

